
Biogr.
246
p

Biogr.

p

(Clemens August)

Mering



Herzog von Baiern,

Kurfürst und Erzbischof zu Köln.

Biographischer Versuch

von

Frhrn. F. E. von Mering,

Dr. der Philosophie, Inhaber der goldenen Medaille für Wissenschaft, korresp. Mitglied des Wetzlar'schen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, Ehren-Mitglied der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier und Mitglied des Vereines für Geschichte und Alterthum zu Ottweiler.



Köln, 1851.

Verlag von J. M. Heberle (H. Lempertz).

Druck von J. G. Steven.

Dem Herrn

Johann Jacob Merlo,

Inhaber der goldenen Medaille für Wissenschaft,

dem

fleißigen und geistreichen Geschichtsforscher der vaterländischen Kunst,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Clemens August, aus dem Durchlauchtigsten Hause der edeln Baierfürsten entsprossen, einst Kurfürst und Erzbischof unseres Landes, war einer der reichsten und wohlthätigsten Fürsten damaliger Zeit. Er verwandte einen bedeutenden Theil seiner reichen Einkünfte zur Errichtung höherer und niederer Schulen im Lande. In vielen Dorfschaften waren noch keine Schulhäuser und es wurde leider nur ein sehr nothdürftiger Unterricht ertheilt, ohne jede Controlle von Seiten der Behörden, indem die frühern desfallsigen Verordnungen ganz in Vergessenheit gekommen waren[1]). Er war es, welcher den Unterricht der Aufsicht der Pfarrer anheim gab, und diese selbst in ihrem Wirken dadurch ermunterte, daß er ihre oft kärglichen Einkünfte verbesserte, so wie daß er für den Bau und die Verschönerung vieler Kirchen auf dem Lande selbst Sorge trug. Besonders wohlthätig erwies sich seine Sorge den Kirchen

1) Siehe die unterm 15. Febr. 1740 von Clemens August erneuerte und geschärfte: „Ordinatio Archiepiscopalis Coloniensis circa Aedificationes et reparationes Ecclesiarum, Scholarum et Aedium Pastoralium" in „Dissertatio Juris Ecclesiastici De eo, quod circa Aedificia Ecclesiarum praecipue in Dioecesi Coloniensi specialiter obtinet." Auctor Pater Columbanus Westhover. Bonnae 1785.

und Schulen in der Eifel und im ehemaligen Herzogthum Westfalen, im Munde des Volkes das kurkölnische Sauerland genannt.

Clemens August wußte das Nützliche mit dem Prachtvollen weise zu paaren, und wenn wir hin und wieder lesen von den vielen prachtvollen Schlössern, die unter ihm und aus seiner Privatkasse erbaut worden sind, so darf dabei nicht übersehen werden, daß viele dieser Schlösser nicht sowohl zum Prunke gebaut worden sind, als vielmehr um der arbeitenden Klasse Erwerb zu verschaffen, ganz im Geiste der damaligen Zeit, welche noch nicht dahin gekommen war, durch Fabriken und andere weit aussehende Geschäftsverbindungen, den Impuls zum Erwerb in Masse zu schaffen. Auch waren mehrere dieser Schloßbauten, und zwar die bedeutendsten, durch die Nothwendigkeit geboten: der Neubau des Residenzschlosses zu Bonn war durch seinen Vorgänger Joseph Clemens begonnen, aber erst unbedeutend gefördert worden — Brühl war eine zerfallene Ruine.

Nebenbei wurde durch die Prachtbauten des Kurfürsten den Künstlern, wie sie in den verschiedensten Fächern ihr Talent bewährten, reiche Gelegenheit dargeboten, ihre Thätigkeit zu entfalten, so daß dieser oft gedrückte Stand durch den Bonner Hof nicht nur Jahre lang Beschäftigung fand, sondern auch Gelegenheit erhielt, sein Talent, je nachdem ihn die Phantasie auf Dieses oder Jenes führte, in der mannigfaltigsten Art auszubilden. Es möchte zwar zu wünschen sein, daß die vielen Summen, welche man an Handwerker und Künstler

für Schloßbauten mit reicher Munificenz verausgabte, und nach verschiedenen Seiten hin zersplitterte, einen Centralpunkt gefunden hätten, sie wären, um uns kurz zu fassen, vielleicht besser für unsern Dom verwendet worden, dessen Ausbau dermal Aller Wunsch ist. Allein, der Entschluß dazu konnte nicht von dem Erzbischofe selbst ausgehen, wenn wir historisch zurückgehen auf die Art und Weise, in welcher der Erzbischof und Kurfürst seinen Landständen und seinem mächtigen Metropolitankapitel gegenüber stand, wenn wir ferner berücksichtigen das eigene Verhältniß, in welchem sogar der Kurfürst zu der Stadt stand, worin der Dom sich befindet. Die kurkölnischen Landstände mit großen Freiheiten dem Landesherrn gegenüber, waren in einzelnen Theilen des Kurfürstthums, besonders im Herzogthum Westfalen, eine mächtige und unabhängige Corporation, deren Entscheidung dem damaligen Landesherrn häufig sehr unbequem war. Wer kennt nicht das reiche und mächtige ehemalige Domkapitel von Köln, mit seinen vielen Fürsten, Reichsgrafen und Edlen, welche durch Stimmenmehrheit ihren jedesmaligen kurfürstlichen Erzbischof selbstständig wählten! Wer kennt endlich nicht die stolze Reichsstadt Köln, das deutsche Rom genannt, in ewiger, oft blutiger Fehde mit ihren eigenen Erzbischöfen!!! Und wir fragen Jeden, was konnte damals ein Erzbischof von Köln allein und ohne Unterstützung der oben genannten drei Glieder für unsern Dom thun, und was konnte ferner für denselben in einer Zeit geschehen, in der der Kunstgeschmack, wie

Männer von Fach behaupten, auf Abwege gekommen war und sich dem mittelalterlichen Baustyle entschieden abgewandt hatte. Dennoch that der große Kurfürst Manches und Mancherlei für unsern Dom, und seine Auslagen für Nothbauten an demselben, beschränken sich nicht, wie hin und wieder geglaubt werden könnte, auf die Spenden einiger Tausend Thaler. Wie unrichtig in dieser Beziehung, meistens wohl nur aus geschichtlicher Unkunde, Clemens August beurtheilt wird, — beweist insbesondere ein Angriff, den sich der Dombaumeister, Herr Zwirner, im Kölner Domblatte Nro. 2 von 1842 gegen ihn erlaubt hat und der in dem Obengesagten wohl seine Berichtigung finden dürfte.

Durch eine wohlgeordnete Kriegsmacht von 12,000 Mann erlangte Clemens August eine Wichtigkeit für das europäische Staatensystem, wie sie vor und nach ihm kein Kurfürst von Köln behauptete. Oesterreich, Frankreich, England und Holland suchten vorzüglich die Freundschaft dieses Fürsten. Kurfürst Karl Albrecht verdankte ihm größtentheils die Kaiserkrone, und groß waren die Opfer, die Clemens August brachte, um sie seinem Hause zu erhalten. Er beschloß die Reihe der Prinzen aus dem Hause Baiern, welche von 1583 bis 1761, also 178 Jahre hindurch über das Erzstift Köln mit Ruhm geherrscht, dasselbe mehrmals vom Untergange gerettet und bleibende Spuren ihres wohlthätigen Daseins hinterlassen haben. Er war ein Fürst im wahren Sinne des Wortes, wie das alte baierische Haus deren so viele aufzuweisen hat, standhaft in Glück

und Unglück, mild, gerecht, fromm, und großmüthig beinahe im Uebermaße. Daß aber Clemens August seinen Ahnen gleich, sich Frankreich angeschlossen, daran mag die Uneinigkeit der deutschen Fürsten und die Collision ihrer verschiedenen Interessen die Schuld tragen. Obschon er seine unmittelbare Thätigkeit und Theilnahme vorzüglich dem Erzstifte Köln, und insbesondere dem rheinischen Theile desselben zuwandte, und seine übrigen Staaten nur selten besuchte, die er in politischer Beziehung lediglich als Zubehörungen seines Kurfürstenthums betrachtete, und deren eigenthümliches Interesse er weniger beachtete, so hat er in ihnen doch manche lobenswerthe Einrichtungen und Denkmale seiner langjährigen Regierung hinterlassen. Besser noch, denn jene Kirchen, Schulhäuser, Schlösser und Parks, welche Clemens August erbauen ließ, hat sich das Monument erhalten, welches er sich in dem Herzen einer dankbaren Bevölkerung errichtete. Die Erinnerung an das edle, menschenfreundliche, sinnige Streben dieses Fürsten ist, trotz jeder Umgestaltung der Zeit und Herrschaft, in den Rheinlanden nicht erloschen, uud damit sie nicht untergehe in dem steten Wechsel der Geschlechter, damit die Enkel wissen, weshalb ihre Ahnen jenen Fürsten liebten, haben wir es versucht, das Bild, welches wir vor mehreren Jahren, von seinem Sein und Wirken aufgefaßt[1]) und zu Tage gefördert haben, nunmehr

1) Siehe: von Mering, „Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden". Köln 1842. Bei Eisen mit dem Bildn. von Clemens August. Heft VI. und: Westfälischer Anzeiger vom 20. Aug. 1842. Aufsatz über Clemens August.

in größerem Maaßstabe anzufertigen. In unserer Zeit, wo der historische Sinn sich immer erfreulicher regt, möge man auch der vorliegenden Darstellung ihren anspruchlosen Platz, und der Absicht des Verfassers die Anerkennung nicht versagen. Aus vielen Bruchstücken und zerstreuten Bausteinen mußten wir das Werk aufführen. Gelang nun auch der Ausbau beim Mangel des Materials nicht überall, so dürfen wir wohl dafür die geneigte Nachsicht des Lesers in Anspruch nehmen. Was wir gegeben, ist authentisch und zuverlässig!

Köln, im Juli 1851.

Der Verfasser.

Clemens August, dritter Sohn von Maximilian Emanuel, Kurfürst von Baiern, und seiner zweiten Gemahlin, einer Tochter des berühmten Joh. Sobieski von Polen, ward den 17. August 1700 in Brüssel geboren, wo sein Vater damals als General-Gouverneur sich befand, in einer Zeit, wo die Erbfolge der Krone Spanien Uneinigkeit unter die europäischen Höfe gebracht. Sein Vater, der auf Frankreichs Seite stand, begab sich bald darauf nach München, wo er seine Feindseligkeiten gegen Oesterreich offenbar begann. Er schlug im J. 1703 den kaiserlichen General von Styrum bei Höchst, flüchtete sich aber nach der im Jahre darauf bei Schellenberg erlittenen Niederlage mit genauer Noth nach Straßburg, und die Verwaltung Baierns fiel in die Hände seiner Gemahlin, der Kurfürstin Therese Kunigunde. Kaiser Leopold's Nachfolger, Joseph I., drang in Baiern ein; die Kurfürstin floh nach Venedig, und mußte ihre fünf Kinder, nämlich Karl Albrecht, Ferdinand, Philipp Moritz, Clemens August und Johann Theodor dem Sieger überlassen, der sie zuerst nach Gräz in Steiermark, dann unter starker Bedeckung nach Klagenfurt in Kärnthen bringen ließ, wo sie sehr hart behandelt und sogar des herzoglichen Titels beraubt, bloß den als Grafen von Wittelsbach führten. Ihr Oberhofmeister Guidebon und ihr Oberstallmeister Graf Thürheim, bewachten jeden ihrer Schritte. Die Oberaufsicht war den Grafen von Rosenberg, Burggraf, und von Khevenhüller, Stadthauptmann, übertragen. Niemand konnte ohne Vorwissen derselben den

gefangenen Fürstenkindern nahen, noch weniger sie ohne Zeugen sprechen; der Name ihrer Aeltern durfte nie von ihnen ausgesprochen werden, und jedes Gespräch, welches die Kleinen von selbst auf diese theuern Gegenstände brachte, mußte laut höchsten Befehls von den anwesenden Aufsehern unterbrochen werden. Kaiser Karl VI. milderte nach dem 1711 erfolgten Tode Joseph's I. die Gefangenschaft der unglücklichen Prinzen, sie kamen aber erst 1715, nach dem 1713 erfolgten Rastadter Frieden, der dem Kurfürsten seine Länder wieder gab, in ihre Heimath zurück. Clemens August und Philipp Moritz wurden zum geistlichen Stande bestimmt. Joseph Clemens, Herzog von Baiern und Oheim unseres Clemens August, hatte die Succession auf dem erzbischöflichen Stuhle von Köln seinem Neffen zu sichern gesucht, was um so leichter gelungen, als das Baierische Haus im Erzstifte Köln großer Theilnahme und treuer Ergebenheit sich erfreute. Man hatte auch noch nicht den Erzbischof Ferdinand, Herzog von Baiern, als Befestiger des von Gebhard Truchses tief erschütterten und schon durch Erzbischof Ernst, Ferdinand's Neffen, geretteten alten Dogma's im Erzstifte vergessen. So bestieg Clemens August den erzbischöflichen Stuhl wie eine halb erbliche Besitzung Baiern's, welche Letzterm um so erwünschter war, als die kölnischen Kurfürsten dieses Hauses, wie Maximilian Heinrich, Joseph Clemens, und auch Clemens August, dem Beispiele des Stammhauses folgend, sich an Frankreich anschlossen. Clemens August ward durch Vermittlung seines Onkels, des Kurfürsten Joseph Clemens von Köln, den 19. Dez. 1715 zum Coadjutor des Hochstifts Regensburg erwählt, worauf er mit seinem Bruder Moritz nach Rom ging, und unter der unmittelbaren Aufsicht von Pabst Clemens XI. daselbst seine Studien glücklich vollendete. Aus dieser Zeit wurde ehemals in der Hofbibliothek zu Bonn folgende Schrift aufbewahrt: Cursus philosophicus praelect. Clemente Augusto Duce Bav., a Flor. Riden Soc. Jesu et ab ipso principe conscripta Romae 1718. Logica, summa Lo-

gices, metaphysica et Ethica, physica universalis et particularis (in 5 Bänden 4°). In Rom war den Prinzen der Maltheser, Marquis Santini, nachheriger baierischer General, als Hofmeister zur Seite gegeben. Prinz Moritz wurde vom Domkapitel zu Paderborn im J. 1719 als Bischof gewählt; da dieser aber in Rom vier Tage vor der getroffenen Wahl starb, sah sich das Kapitel veranlaßt, zu einer neuen Wahl zu schreiten, welche am 26. März 1719 einstimmig auf Clemens August fiel. Tags darauf wurde er auch zum Fürstbischof von Münster erwählt. Das Domkapitel daselbst setzte die Sedisvacanzregierung fort bis zum 11. August; am 12. desselben Monats wurden zuerst die Truppen für den neuen Fürsten in Pflicht genommen, aber erst am 14. Dez. hielt Clemens August seinen feierlichen Einzug. Die weltliche Regierung wurde ihm sofort übergeben; zum Administrator der geistlichen Angelegenheiten aber ernannte der Pabst vorläufig, bis der neue Bischof das kanonische Alter erreicht haben würde, den Domdechanten Frhrn. von Landsberg.

In Paderborn hielt Clemens August am 23. April 1720 seinen feierlichen Einzug, wo er, nachdem er die Wahlkapitulation beschworen und unterzeichnet hatte, die Huldigung empfing. Schon jetzt führte er einen sehr glänzenden Hofstaat, verschönerte das fürstliche Residenzschloß Neuhaus bei Paderborn, wo er sich gern und häufig aufhielt, und in welchem der Erbprinz Friedrich II. von Hessen-Kassel, während Clemens August die heilige Messe las, das katholische Glaubensbekenntniß ablegte [1]). Im folgenden Jahre erschien er

1) Friedrich II. von Hessen-Kassel, geb. 1720, kam vorzüglich durch Reflektionen über die frühere und spätere Geschichte seines Hauses auf Religionszweifel. Reiferes Nachdenken überzeugte ihn so sehr von der Wahrheit des Katholizismus, daß er für Pflicht hielt, zu demselben überzugehen. Allein verschiedene politische Gründe setzten sich dem Pflichtgefühl entgegen uud veranlaßten einen vieljährigen Kampf. Endlich siegte seine Ueberzeugung; er eilte nach

zuerst in Köln, wo er (5. April) seine durch Dispensation abgekürzte Residenz als Domherr anfing. Wie er hier feierlich und herzlich empfangen und von dem Senate der freien Stadt mit Ehrengeschenken beehrt worden, zeigt die am Ende dieser Schrift beigefügte Beschreibung. Während der sechs Wochen seiner hier abzuhaltenden Residenz, bewohnte er den „Kölnischen Hof" in der Trankgasse, und verrichtete selbst diejenigen Funktionen, welche die Domherren gewöhnlich durch die Vikarien verrichten lassen. Bald nachher trat er seinem jüngern Bruder die Coadjutorstelle von Regensburg ab. Joseph Clemens, sein Onkel, ertheilte ihm in Bonn die kleinen heil. Weihen und bestimmte ihn zu seinem Coadjutor. Das kölnische Domkapitel entsprach bei der am 9. Mai 1722 angestellten Wahl vollkommen seiner und des Kaisers Erwartung, welcher ihn durch eigenhändige Briefe an jeden Domherrn empfohlen hatte. Die Wahl ward darauf am zwölften Juni vom heiligen Stuhl bestätigt; worauf er seinen Einzug als Coadjutor hielt und nach dem am 12. Nov. 1723 erfolgten Absterben des Oheims succedirte er in der Kurwürde. Am 9. Febr. 1724 erwählte ihn das Domkapitel von Hildesheim zum Bischof; der Bestätigung halber machte man Anfangs in Rom Schwierigkeiten, die aber bald gehoben wurden, da Clemens August versprach, sich sogleich zum Priester weihen zu lassen, welches auch im folgenden Jahre, am 4. März, durch den Bischof von Freysingen, in der Hofkapelle

Neuhaus, legte hier im J. 1748 das katholische Glaubensbekenntniß ab, und empfing von Clemens August die heil. Communion. Der Uebertritt wurde bald am Hofe zu Kassel bekannt und brachte ihm (1754) viele Unannehmlichkeiten, wodurch er sich aber nicht irre leiten ließ. Nach dem Tode seines Vaters, des Landgrafen Wilhelm VIII am 31. Jan. 1760, trat er die Regierung an, konnte es aber nicht hindern, daß seine ihm entrissenen Kinder protestantisch erzogen wurden, und starb am 30. Oktober 1785. (Bessen, Gesch. Paderborns.)

zu Schwaben, einem baierischen Schlosse erfolgte [1]. Der Neugeweihte wallfahrte sofort nach dem Gnadenbilde zu Alt-Oettingen, und als er nach München zurückkam, las er in der Jesuitenkirche daselbst seine erste Messe, wobei sein Vater, der alte Kurfürst von Baiern, aus seinen Händen das heil. Abendmahl empfing. Als Clemens August nach geendigter Messe auf der untersten Staffel des Altars den Segen ertheilte, fiel der alte Kurfürst vor seinem Sohne auf die Knie nieder und wollte ihm ehrfurchtsvoll die Hände küssen, was jedoch derselbe zu verhindern bemüht war. Beide vergossen damals Thränen. (Neue Genealogische und Historische Nachrichten. Leipzig 1762. 8. S. 249. und: Ausführlicher Unterricht von der Solemnität der hohen Primitz des Hochw. Durchl. Fürsten und Herrn Clemens August Erzb. zu Köln rc., welche in St. Michaeliskirche der wohlehrw. P. P. Soc. Jesu in München celebrirt worden den 3. Apr. 1725. Köln bei Joh. Everhart. 1725. acht Seiten in 4°.) Während seiner Postulation zu Hildesheim ließ Clemens August durch den Frhrn. von Plettenberg die Capitulation, welche die Klausel wegen Ausschließung der Protestanten von den Regierungsstellen und der Dienerschaft, und das Domkapitel als Erbgrundherren in der ganzen Diözese bezeichnet, unterschreiben.

Am 15. Mai (1724) hielt er in Bonn mit glänzendem Gefolge seinen feierlichen Einzug als erwählter Erzbischof. Dieser Einzug wurde verherrlicht durch die Anwesenheit des Herzogs Theodor von Baiern, dem am 22. Nov. der Kurprinz Karl und Herzog Ferdinand folgten, so daß damals vier Herzöge von Baiern in Bonn anwesend waren. Gelegentlich eines Besuchs in Ehrenbreitstein im April (1725) zeigte man unserm Clemens August, seinem besondern Wunsche gemäß, daselbst den Rock des Heilandes. Zwei delegirte Dom-

1) Sammlung von deutschen Münzen rc. oder neu eröffnetes Groschen-Kabinet. Bd. 9. Leipzig 1753, in 8.

herren und der capitularische Sekretär wurden von Trier mit den Schlüsseln und dem Siegel nach Ehrenbreitstein abgesendet, um der Eröffnung beizuwohnen: die Reliquie war nämlich in 3 ineinander gesetzte Kisten eingeschlossen, jede der Kisten mit drei Schlössern verwahrt, jedes Schloß durch einen eigenen Schlüssel zu eröffnen, und von jeder Kiste hatte das Domkapitel zwei Schlüssel, der Kurfürst von Trier einen in Händen. (Rheinischer Antiquarius Bd. II, Lief. 4.)

Am 27. Sept. (1725) wählte das Domkapitel von Lüttich Clemens August zum Domprobst daselbst, nachdem derselbe sich im Jahre vorher um die Würde eines Bischofs von Lüttich vergeblich bemüht hatte. In diese Zeit fällt die Erbauung des Brühler Schlosses, worauf wir zurückkommen werden. Im selben Jahre ließ sich Clemens August in Wien die Reichsbelehnung des Erzstiftes Köln einhändigen und trat darauf mit seinen drei Brüdern eine Reise nach Frankreich an, um der Vermählung des Königs beizuwohnen. Sie langten im Schlosse zu Fontainebleau an, am Tage vor der Vermählung. Obschon sie fremde Namen führten und das strengste Incognito beobachteten, wurden sie doch bei Hofe sehr ausgezeichnet. Clemens August selbst führte den Namen eines Abts von Stromberg. Nach vollzogener Vermählung erhielten sie Audienz bei dem Könige und der Königin und wurden von dem Hofe in dem Hotel de Condé königlich bewirthet. Ihr Aufenthalt zu Paris, der länger als einen Monat dauerte, verursachte bei dem Kaiser einiges Mißtrauen, weshalb der alte Kurfürst von Baiern seinen Söhnen andeuten ließ, wie sehnsuchtsvoll er sie zurück erwarte. Sie kehrten durch die Niederlande zurück. Des Kurfürsten Sorge für die Rechtspflege gab schon damals die von ihm unter dem 11. August 1724 zweckmäßig erneuerte churkölnische Hofkanzlei-Ordnung zu erkennen. Sie wurde zuerst im Jahre 1726 bei Hofdrucker Rommerskirchen in Bonn gedruckt. Bald nachher bemühte sich Clemens August, die Mängel der alten Pa-

derbornischen Gerichtsverfassung zu heben, indem er im Jahre 1726 eine neue Hofgerichtsordnung einführte. Auch nahm er die kaiserliche Verordnung für das Hochstift Paderborn an, nach welcher keine liegende Güter der Weltlichen an sogenannte todte Hand (an Klöster, Stifte und Geistliche) veräußert werden können, ohne sich und seinen Nachfolgern die Hände so binden zu wollen, daß sie nicht aus gegründeten Ursachen hiervon eine Ausnahme machen könnten. Bedeutend ließ er das Residenzschloß zu Paderborn erneuern, das er mit einem geschmackvollen Lustgarten, kleinen Palais und neuem Marstall versah. Viele Kosten verursachten die in dem Schloßgarten angelegten Wasserkünste. Auch genehmigte er die Errichtung eines Waisenhauses in Busdorf, Marienhaus genannt.

Am 20. Juli 1726 finden wir ihn in Wesel, wo er sich hinbegeben, um mit dem Könige von Preußen über die österreichische Erbfolge persönlich zu berathen. Der König suchte ihm bei seinem dreitägigen Aufenthalt in dieser Stadt, die vorzüglichsten Ehrenbezeigungen zu erweisen und empfing ihn beim Aussteigen am Wagen.

Die besonderen Verdienste unseres Clemens August für den Wegebau im Erzstift, welche schon in dieser Periode ihren Anfang nehmen, sind um so erheblicher, als hier, wie in Westfalen, das polnische Sprüchwort einheimisch war: „Gott bessert die Wege am besten.“

Erst im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts hatte sich mit dem praktischen Ausbilden des Begriffs von Polizei, worunter die immer zugreifende Landeshoheit jede Anmaßung zu subsumiren suchte, auch ein ganz besonderes landesherrliches Recht der Aufsicht über Straßen und Wege zu entwickeln begonnen, dem natürlich eine Pflicht zur Unterhaltung derselben, auf Seiten der Unterthanen, vorläufig jedoch nur der Bauern und Bürger entsprach. Kurfürst Maximilian Heinrich sagte daher schon in einer erzstiftischen Verordnung von 1684, die Wege sollten von den herkömmlich dazu verpflichteten

Dörfern und Grundbesitzern reparirt, Abwässerungsgraben eröffnet und hindernde Bäume und Sträucher weggenommen werden. Sein Nachfolger, Joseph Clement, verordnete 1692, zur Reparatur der Landstraßen und Wege sollen die Localbehörden in ihren Amtsbezirken, unter Zuziehung der Ortsvorsteher, Nachbarn und Anschießenden den Zustand der Wege inspiziren, verbessern und über beständige Unterhaltungsmittel berichten. In einer spätern Verordnung von 1715 werden die Localbehörden angewiesen, auf Requisition des ernannten kurfürstlichen Wegemachers Hand- und Spanndienste zu leisten [1]). Und so ist es Clemens August, welcher die vorzüglichsten Landstraßen im Kurstaate herstellen ließ, unter diesen die Straße zwischen Bonn und Köln, in Urkunden von 1215 Strata publica, Bunnestraze, später eine Strecke weit die Lange-Meil genannt. Mit Genehmigung der Stände wurde dieselbe im J. 1727 verbessert, theilweise gepflastert und mit einer, später leider von der französischen Regierung niedergehauenen Allee von 3537 Lindenbäumen bepflanzt. Der kurkölnische Ingenieur, Major von Schlaun, leitete die Arbeit. Noch Manche unter uns, erinnern sich jener prachtvollen Allee, als einer Zierde des Landes [2]). Nachdem man im Anfange Januars (1727) in der Nähe Köln's am sogenannten Todten-Juden, wo ehemals ein Schlagbaum und das im Jahre 1756 von Clemens August erbaute kurkölnische Zollhaus sich befand, mit der Aufwerfung der Graben eifrig beschäftigt war, machte auf einmal und zwar unerwartet der

1) Die Straßen des Herzogthums Westfalen. Sonst und jetzt. Abhandl. von Seibertz in der Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Alterthumskunde. Bd. V, Heft I.

2) Joh. Conr. v. Schlaun, Herr zum Rüschhause und Sülzhof, kurkölnischer Generalmajor, Obrist und Kommandant der Artillerie, Gouverneur zu Meppen und Oberlandingenieur, starb als ein auch für die Baukunst verdienter Staabsoffizier zu Münster am 21. Okt. 1773, Alters 78 Jahre, worauf wir noch zurückkommen werden.

Magistrat der Stadt Köln, gegen die Fortsetzung der Arbeit an dieser Stelle Einspruch, behauptend, der fragliche Distrikt gehöre der Botmäßigkeit und Freiheit der freien Stadt an, es sei dem Kurfürsten von Köln nicht erlaubt, hier Straßenbauten anzuordnen. Die kurkölnische Regierung aber ließ sich nicht stören, setzte vielmehr die Arbeiten ruhig fort, bis kurz darauf der Magistrat unter feierlichem Protest eines Notars, diese niederreißen und die Straße hinwieder in den alten Zustand setzen ließ. Der Kurfürst war zu jener Zeit abwesend und eben, von einer Reise aus Italien kommend, zu München angelangt, wurde er von den Schritten des kölnischen Magistrats in Kenntniß gesetzt und begab sich alsbald nach Bonn. Hier angekommen, befahl er einem Kommando Soldaten von mehren hundert Mann und Landwehr in gleicher Anzahl, sich ohne allen Verzug an die fragliche Stelle am Todten-Juden zu begeben und nöthigenfalls die Unternehmungen des kölner Magistrats daselbst mit Gewalt zu verhindern. Unter der Aufsicht der bald an Ort und Stelle eingetroffenen Truppen, welche sich daselbst zum Obdach Zelte aufgeschlagen hatten, und ihrer anwesenden Kommandanten, des General-Lieutnants von Kleist und Majors Reulen, konnten die Arbeiten wieder und mit Erfolg fortgesetzt werden. Da aber die Truppen auch einige Geschütze mitgebracht hatten, ließ der Magistrat bei dem General Freiherrn von Kleist durch einen Adjudanten anfragen, ob es vielleicht die Absicht sei, die Stadt zu beschießen. Der General erwiderte, daß der höchste Befehl dahin gehe, die fraglichen Arbeiter kräftig zu schützen, aber auch nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, zu dem Ende ihm noch außerdem ein Regiment Soldaten zur Verfügung gestellt worden sei. Der Magistrat von Köln suchte sich nun in soweit zu beruhigen, daß er sich über die angeblichen Eingriffe des Kurfürsten beim Kaiser beschwerte und dessen Schutz und Schirm nachsuchte. Der Kaiser aber erkannte mittelst Erkenntniß vom 30. Juni 1728: den Kur-

fürsten Clemens August in seinem Rechte, befahl zugleich dem Magistrate, unter Androhung angemessene Satisfaktion für den Kurfürsten zu verlangen, von jenen Störungen abzulassen, was demnach auch geschehen ist.

Gegen Ende desselben Jahres (1727) war Clemens August, nachdem seine Mutter, die verwittwete Kurfürstin von Baiern, in Bonn ihre Residenz für einige Zeit genommen hatte, nach Italien gegangen, weil sich Pabst Benedikt XIII erboten hatte, ihn selbst zum Bischofe zu weihen. Diese heilige Handlung fand am 9. Nov. in dem Dominicaner-Kloster Madonna della Quercia, bei Viterbo im Beisein der Prälaten Fini, Santa Maria, Gamaracci und Farsetti, unter großer Feierlichkeit statt, weil wegen eines Ceremonielstreits mit den Kardinälen dieses in Rom nicht füglich geschehen konnte. (Vergl. Gottfried's Chronik und die Sammlung von deutschen Münzen, oder neueröffnetes Groschen-Kabinet. Leipzig 1753.) Der heil. Vater erhielt von Clemens August, welcher zu Viterbo im Carmeliter-Kloster seine Wohnung genommen, ein goldenes Kreuz, sechs dergleichen Leuchter mit Juwelen geschmückt, einen Rosenkranz von feinen Perlen, woran das Paternoster von Smaragden in Gold gefaßt, eine Medaille in Gold, ein Kreuz in Diamanten und in Geld einen Wechsel von 24,000 Thlr., auch ein Kästchen in Gold mit Reliquien der zu Köln aufbewahrten Gebeine der heil. drei Könige, verehrt. (Neue genealogisch-historische Nachrichten. Leipzig 1762. S. 253.) Clemens August ging darauf mit der Großherzogin Violanta von Toscana nach Neapel, sodann nach Rom; am 30. Dez. trat er seine Rückreise nach Deutschland an.

Vor seiner Rückkehr erschien für Münster die von ihm unterm 18. Juli 1727 gegebene Verordnung in Betreff der Einkünfte erledigter Pfarrstellen in dem ersten Jahre nach dem Absterben des Pfarrers (annus gratiae,) welche noch gegenwärtig in Kraft ist. Ein schöneres Andenken aber hat

Clemens August in Münster sich durch das zur Aufnahme und Verpflegung der Kranken gestiftete Kloster der barmherzigen Brüder gesichert, in welchem nicht nur die den Kranken dienenden Ordensgeistlichen unterhalten, sondern auch die Kranken selbst bis zu einer bestimmten Anzahl ohne Unterschied des Glaubens aufgenommen, mit ärztlicher Hülfe und allem Nöthigen noch dermalen versorgt werden (Schem, Uebersicht der Bischöfe von Münster).

In Bonn traf Clemens August am 23. April wieder ein,[1]) wo er sogleich zum Empfange des Kurfürsten von Mainz, Franz Ludwig, Pfalzgrafen am Rhein und Hochdeutschmeisters und des Kurfürsten Karl Albert von Baiern, alle nöthigen Anstalten treffen ließ. Diese beiden Fürsten langten noch am selbigen Tage des Abends zu Wasser an und veranlaßten große Festlichkeiten, Feuerwerke auf dem Rheine, vermummte Tänze auf der fliegenden Schiffbrücke u. s. w. Am 4. Nov. (1728) wurde Clemens August zum Bischofe von Osnabrück gewählt. Hierüber hatte er eine große Freude. Er beschenkte den Kammerherrn, der ihm die erste Nachricht davon brachte, mit einem Ringe, im Werthe von 2000 Gulden; der Minister von Plettenberg, der die Wahl möglichst befördert hatte, erhielt ein Geschenk von 30,000 Gulden. Die Verdienste dieses Herrn um den Kurfürsten waren sehr bedeutend; durch ihn war er zu den Bisthümern in Westfalen gelangt und und zu der Coadjutorwahl von Köln hatte er viel beigetragen, da ohne seine Vorstellungen Joseph Clemens so leicht keinen Coadjutor angenommen haben würde, weil er sich einbildete, er würde, sobald er es gethan, sterben müssen.

Im Jahr 1729 wurde zuerst auf Verlangen des Kurfürsten Clemens August ein Lehrer der Philosophie bei dem Bonner Gymnasium angestellt, dem das nächste Jahr ein zweiter folgte.

1) Die Franziskaner in Bonn gaben bei dieser Gelegenheit ein großes Gedicht heraus, in welchem jede Zeile ein Chronikon ist.

Fortwährend erhielt Clemens August Besuche von hohen Fürsten und dann waren Pracht und Aufwand königlich. So empfing er am 8. August 1730 einen Besuch vom Könige von Preußen, und dem damaligen Kronprinzen, nachherigem Friedrich II., der damals von seinem Vater auf dem Balle in Bonn, eines kleinen Vergehens wegen, eine derbe Ohrfeige bekam. Der König hatte vorher auch andere rheinische Fürsten besucht, und ihrer Gesinnungen mündlich sich versichert. Er langte mit dem Fürstbischofe von Freisingen, Herzog Theodor von Baiern, in Bonn an; sie wurden glänzend empfangen und bewirthet. Am 17. Juli 1732 traf Clemens August, an die Stelle des verstorbenen Kurfürsten Franz Ludwig von Mainz, die Wahl zum 49. Großmeister deutschen Ordens zu Mergentheim, wo er von dem Freiherrn von Reinach, Ordens-Commandeur von Elsaß und Burgund, den feierlichen Ritterschlag empfing, mit den Worten: „In Gottes, s. Mariae und s. Georgen Ehr vertrag dies und keines mehr; besser Ritter als Knecht.“ Die nach Verlauf von hundert Jahren geöffnete und Clemens August zugeflossene Kasse des deutschen Ordens, soll in dieser Austheilung, welche die letzte der Art gewesen, indem nachher der Termin des Sammelns von hundert auf fünf und zwanzig Jahre herabgesetzt worden, einige Millionen betragen haben. Zur Erinnerung der ihm gewordenen Deutschmeister-Würde beschenkte er das Marienbild in der Marien-Hülf-Kapelle zu Mergentheim mit einem vergoldeten Rahmen in Silber, welchen er für den Preis von 1000 Reichsthaler hat anfertigen lassen, und stiftete zur Verehrung des Bildes für diese Kapelle eine besondere Andacht [1]). Auch

1) Glorreichstes Leben nach dem Tode des rc. Clemens August und Lobrede bei den Exequien in der Hofkirche zu Mergentheim von Joh. Udalrik Clement, des deutschen Ordens Priester. Aschaffenburg bei Kaufmann. fol., mit der Abbildung des Clemens August als Leiche auf dem Paradebett, in Deutschmeister-Kleidung. Kupferstich von Klauber.

von den übrigen in dieser Zeit von Clemens August geförderten Bauten [1]) werden wir später Nachricht geben. Clemens August wirkte kräftig dazu mit, daß die von Kaiser Karl VI. bereits im Jahr 1713 errichtete pragmatische Sanction als ein ewiges und unverbrüchliches Reichsgesetz angenommen wurde. Er hatte mit dem Kaiser ein enges Bündniß geschlossen am 26. Aug. 1731 (wörtlich mitgetheilt in den Materialien zur geist- und weltlichen Statistik. Erlangen 1783). Der Umstand, daß die Kurfürsten von Baiern, Köln und der Pfalz die Theilnahme des Reiches an dem Kriege des Kaisers gegen die Franzosen wegen der zwistigen Königswahl in Polen zu hindern suchten, und da dieses nicht gelang, im J. 1733 das Contingent zur Reichsarmee weigerten, brachte Köln und die übrigen Bisthümer des Clemens August in eine sehr bedrängte Lage. Aber er änderte bald seine Gesinnung, und schickte als Contingent des Bisthums Paderborn das von Schorlemmersche Regiment zur Reichsarmee; weil man aber an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung gezweifelt, so hatte man mit kostspieligen Winterquartieren das Münster'sche, Kurkölnische und das Herzogthum Westfalen belästigt. Clemens August maß die Schuld hiervon dem Grafen Ferdinand Plettenberg bei. Dieser hatte

1) Das Jahr 1732 sah das größere Gymnasium von Bonn gründen, das noch jetzt die Musen bewohnen. Der Platz dazu war schon viel früher angekauft. Den ersten Stein legte im Namen unseres Clemens August den 11. Aug. Ferdinand Leopold Anton Graf von Hohenzollern, Dombechant zu Köln, unter dem Schalle der Pauken und Trompeten und dem Jubelgeschrei der des beginnenden Werkes sich freuenden Jugend, so wie unter den stillen und lauten Segenswünschen der vornehmsten Personen des Hofes. Der Bau hatte den Fortgang, daß 1736 das neue Gymnasium bezogen werden konnte. Ueber der Mittelthüre dieses schönen Gebäudes wurde das Wappen von Clemens August in Stein angebracht, weil dieser unter den Wohlthätern desselben der größte war. Das Collegium bewohnten damals zwei und zwanzig Personen, nämlich zwölf Priester, fünf Lehrer und fünf Brüder, alle Jesuiten.

sich jederzeit bemüht, den Kurfürsten für das Interesse des Hauses Oesterreich zu gewinnen. Das hierdurch erregte Mißfallen am baierischen Hofe bewirkte, daß er im Juni 1733 aus den Diensten des Kurfürsten von Köln entlassen wurde, worauf er in jene des Kaisers trat. Er wurde im Oktober 1734 auf den Westfälischen Kreistag nach Köln als kaiserlicher Bevollmächtigter abgesandt, wodurch sich Clemens August so beleidigt fand, daß er sich nicht nur weigerte, ihn in dieser Eigenschaft anzuerkennen, sondern auch am 26. Nov. 1734 einige Kompagnien Soldaten, unter dem Befehle des Oberst von Ambothen, in die dem Grafen von Plettenberg zuständige Herrschaft Nordkirchen einrücken ließ, welche das dortige Schloß besetzten, die Gräfin von Plettenberg von der Flucht gewaltsam abhielten, und verschiedene Excesse ausübten. An die Stelle des Grafen v. Plettenberg, als Premier-Minister, ernannte Clemens August (1733) den Grafen Ferdinand Anton von Hohenzollern, den er auch für den Fall seiner Abwesenheit zum Statthalter des Kurfürstenthums bestimmte. Bald nachher erblicken wir bei Gelegenheit des Jubelfestes der vor 900 Jahren erfolgten Ankunft der Reliquien des h. Liborius, Clemens August zu Neuhaus, von wo er, um der öffentlichen Andacht beizuwohnen, häufig zu Fuß nach Paderborn wanderte. Clemens August hatte für dieses Fest einen Ablaß erwirkt und die Liborianische Bruderschaft errichtet. Das Jubelfest selbst hatte am 23. Juli 1736 seinen Anfang genommen und endete mit der Oktav darauf am 30. Am ersten Tage holte man Clemens August aus der dasigen Residenz in Begleitung von sechs Bischöfen und zwei infulirten Aebten zur Domkirche ab, von wo er die Stationen durch die Stadt begleitete. Bei dem Austreten aus dem Dome beugte sich ein Unglücklicher, ein Verbrecher, der bereits zum Tode verurtheilt war, zur Erde nieder und verlangte Gnade, statt Strafe, welche der Kurfürst nach einer rührenden Ermahnung ihm sogleich zur allgemeinen Freude zu Theil werden ließ. Bei Gelegenheit

dieses Festes schenkte der freigebige Clemens August der Domkirche in Paderborn zwei fünf Fuß hohe Tischleuchter von Silber, von denen jeder fünf Arme hatte; ferner einen künstlichen Tisch und einen Rahmen um die Büste des heil. Liborius, beide Gegenstände von massiv in Silber getriebener Arbeit. Der ausführlichen Beschreibung des Festes, mit schönen Kupferstichen von J. A. Pfeffel geschmückt, gedruckt zu Hildesheim bei Schlegels-Erben, 4. (1736) ist ein Abdruck der auf die Feier geprägten Schaumünze beigegeben. Von verschiedenen in dieser Zeit von Clemens August unternommenen Bauten werden wir ebenfalls später Nachrichten geben.

Im Jahre 1738 ward derselbe von einer Lungenentzündung heimgesucht, die von Tag zu Tag stieg; die Leibärzte beriefen sämmtliche Aerzte der Stadt Bonn zur Berathung. Alle, bis auf Dr. Moses Abraham Wolff, stimmten den Ansichten der Leibärzte über die Natur und Behandlung der Krankheit bei, nur Wolff erklärte sich gegen die Leibärzte und behauptete, der Kurfürst müßte zur Ader lassen, sonst sei er verloren — der kranke Fürst, welcher das erfahren hatte, was in der Berathung vorgegangen war, erklärte, daß er bestimmt fühle, der junge jüdische Arzt habe Recht und verlangte, daß man ihm die Ader schlage; obwohl Wolff in der Berathung überstimmt worden, hatte diese Erklärung des Kurfürsten dennoch die Folge, daß die Leibärzte einen Kurier an den berühmten Werlhof nach Hannover absandten mit der Krankheitsgeschichte und ihn um sein Gutachten ersuchten, in der Meinung, Werlhof werde ihren Ansichten Beifall geben. Nachdem der Kurier abgereis't war, behauptete Wolff, Clemens August werde an der Krankheit sterben, bevor die Antwort aus Hannover zurück sei. Der Kurfürst, dem das hinterbracht worden, befahl nun, man sollte ihm sofort zur Ader lassen und ließ den Dr. Wolff rufen und wollte nur von ihm behandelt sein. Wolff ließ ihm mehremale mit dem besten Erfolge zur Ader und stellte ihn bald wieder her. Clemens August ernannte nun

den Wolff zum kurfürstlichen Geheimrath und Leibarzt und wußte diesen genialen und glücklichen Arzt zu erkennen.

Im Jahr 1742 begab Clemens August sich nach Mannheim, um dort am 17. Januar der Vermählung zweier Brautpaare, der Prinzen Clemens von Baiern und Karl Theodor von Pfalz-Sülzbach mit den Prinzessinnen von Pfalz-Sülzbach Maria Elisabeth und Maria Anna, beizuwohnen. Von hier begab er sich nach Frankfurt, wo er die Freude erlebte, auf das Haupt seines Bruders Kaiser Karl VII. die erste aller Kronen Europa's zu setzen, eine Freude, welche nur von sehr kurzer Dauer war. Sein Einzug in diese Stadt, war einer der prachtvollsten, welche in Frankfurt gesehen worden. Er fand am 22. Januar statt, durch das Gallenthor, verschiedene Hauptstraßen der Stadt bis nach Sachsenhausen. Den Anfang machten mehr als 260 in den reichsten Anzügen gekleidete Bedienten und 60 Handpferde, die 17 Staatswagen der kurkölnischen Minister und Kämmerer, diesen folgten 17 kurfürstliche Kämmerer zu Pferde mit 12 der ausgezeichnetsten Hofwagen, jeder mit sechs Pferden von unterschiedlichen Farben, die mit Gold- und Silberstoffen bedeckt waren; in dem letzten derselben, dem außerordentlich prachtvollen Leibwagen, befand sich Clemens August, vor dem Wagen gingen 30 reich gekleidete Hoflaquayen und 12 Heyducken, nebenher 60 Trabanten von der Leibgarde zu Fuß; dann folgten 14 Edelknaben, 10 Kammerdiener und 100 Leibgardisten zu Pferde, welche mit verschiedenen Chören von Musik das Ende des Zuges ausmachten. Am 24. Januar, dem Wahltage, entwickelte sich ein anderwärtiger Zug unseres Kurfürsten in gleicher Pracht. Bei demselben ritt Clemens August zunächst nach dem Kurfürsten von Mainz, vor ihm aber befand sich der regierende Reichsgraf Franz Wilhelm von Salm-Reiferscheid zur Dyck in seiner erblichen Eigenschaft als Hofmarschall des Erzstiftes Köln, in spanischem Mantel von Goldstoff, mit entblößtem Haupte zu Pferde, das Kurschwerdt in der Scheide haltend.

Für die Krönung ließ Clemens August sich eine aus Silberstoff gefertigte, in reicher Goldstickerei strotzende Kapelle, in 22 Stücken bestehend, in Lyon anfertigen, die er nach vollbrachter Feierlichkeit unserm Dome verehrte. Sie hat bloß an Arbeitslohn 62,000 Rthlr. köln. gekostet; sie wird noch dermalen in der Schatzkammer des Doms aufbewahrt. Die dazu gehörigen fünf Bischofs-Infulen zeigen die bischöflichen Sitze: Köln, Münster, Paderborn, Osnabrück und Hildesheim. Hier wird auch noch ein Kelch, aus vergoldetem Silber getrieben, Schale und Patene von gediegenem Golde, und ein Bischofsstab, beides von Clemens August geschenkt, aufbewahrt.

In diesem Zeitabschnitte wurden im Erzstift Köln sehr beunruhigende Nachrichten über die baldige Ankunft einer französischen Armee allenthalben verbreitet. Clemens August sah sich veranlaßt, mittelst Bekanntmachung vom 29. August 1741, öffentlich zu erklären: „daß hinsichtlich der bestehenden Ankunft der französischen Truppen nichts zum Grunde liege, was dem Lande irgend zum geringsten Nachtheil gereiche.“ Im besondern Vertrauen auf des geliebten Kurfürsten eigene Worte, verfehlte die Bekanntmachung, deren wörtlichen Inhalt wir am Ende dieses Werkchens mittheilen, ihren beruhigenden Zweck nicht. Das französische Heer näherte sich im Herbste (1741) mit 44,000 Mann unter Marschall Maillebois dem Rheine und ging am 23. Sept. oberhalb Kaiserswerth über diesen Fluß. Im Jahre 1743 trat Clemens August von dem Bündnisse mit Frankreich zurück und schloß mit England einen Subsidienvertrag, der jedoch zu keinen bemerkenswerthen Resultaten führte. Durch das Anschließen an Frankreich litt das Erzstift in dem darauf folgenden Kriege sehr viel. Der Kaiser hatte den preußischen Truppen zu Winterquartieren die Bisthümer Köln, Münster, Osnabrück und Paderborn angewiesen, damit sie für den künftigen Feldzug nahe wären, zugleich den ihm wegen seiner Hinneigung zu Frankreich verdächtigen Clemens August im

Zaume hielten und dafür straften, daß er die Franzosen zur Besetzung seiner Länder eingeladen hatte. (Stenzel, Gesch. von Preußen. Th. III., S. 662.)

Clemens August blieb in unfreundlichen Verhältnissen mit seinem kaiserlichen Bruder bis an dessen Tod, wie man aus den eigenhändigen Briefen des kaiserlichen Gesandten am kölner Hofe, Frhrn. v. Neuhaus, wahrnimmt. (Zschokke's Schriften Bd. 35.)

Es war im Jahre 1745, am 7. Oktober, als Clemens August die Stadt Frankfurt wiederholt besuchte; die Einwohner gaben hierüber in einem Gedicht, in Druck von A. L. Burchhard: „Glückwünschende Ehrenpforte der frohlockenden Muse," ihre lebhafte Freude liebevoll zu erkennen. Es heißt u. A. in demselben:

„Dein Fürstenbild prangt auf dieser hohen Pforte,
„Das die Gerechtigkeit benebst der Güte stützt,
„Und über dieses Bild schreibt Fama selbst die Worte:
„Gerecht und Gütig sein, ist, was dem Lande nützt,
„Drum bist Du, Theurer Fürst, dem Himmel zu vergleichen,
„Weil Recht und Gnade nie von Deiner Seite weichen."

Clemens August vergaß aber auch die liebevolle Aufnahme in Frankfurt und in der Nähe nicht, ließ vielmehr im Jahre 1750 die Deutschordenskirche zu Sachsenhausen in den jetzigen Stand setzen, den hohen Altar in derselben von Donetts Meisterhand in Holz errichten, und über dem Altare in der Mitte ein schönes Gemälde von G. B. Piazetta, Mariens Himmelfahrt, aufstellen, zugleich belohnte er diesem Künstler die Malerei mit 2000 Gulden; Wagner in Venedig hat das Bild in Kupfer gestochen. (Hüsgen, Artistisches Magazin, Ffurt. 1790 S. 606.) Durch Verwendung unseres Clemens August wurde die katholische Pfarrkirche in Grüthen, welche von den Protestanten mit Gewalt weggenommen worden war, im J. 1747 den Katholiken zurückgegeben. (Vergl. Lapis Jacob etc., verfaßt von J. W. Heyden, Pastor in Grüthen, und gedruckt in Düsseldorf bei Stahl 1747. 4.)

Sehr interessant ist folgende im J. 1748 erlassenene Aufforderung: „Nachdemahlen denen Katholischen in Berlin die „Erbauung einer neuen Kirche, mit dem freien Exercitio „Religionis fort Errichtung eines Hospitals verwilliget, „auch darzu eine ansehnliche Platz sammt Baumaterialien „mildreichst geschenkt worden, weniger nicht Ihro päpstl. Hei-„ligkeit sämmtlichen Vorstehern und Uns insbesondere, die „Erreichung solch löblicher Absicht, wegen Unvermögenheit „dasiger Katholischen, nicht allein väterlich und kräftigst „empfohlen, sondern anbei zur Fortsetzung dieses ersprießlichen „Werkes eine namhafte Summe dorthin übermacht haben — „mithin Wir gleichmäßig darzu ein Ergiebiges anzuschaffen „anbei gesambte Unsere Erz- und Hochstifter zu sothanen „mildchristlichen Beitrag gnädigst zu erinnern und anzufrischen „bewogen seynd. Als thun Wir alle und jede hiesig Unseres „Erzstifts Prälaten, Abt, Abtissinnen, Pröbste, Dechanten, „Landdechanten, Stift und Klöster, Prioren, Priorinnen, „Pfarrer und Vikare, fort beiderlei Geschlechts Christgläubige, „samt und sonders, hierdurch väterlich und Ernst ermahnen, „daß sie und jeder von ihnen, vorangeregtem Beispiel folgen „und dieses zu Ehren des Allerhöchsten abzweckendes Vorha-„ben beherzigen, anmit nach ihrem Vermögen durch beliebige „Beisteuer freigebig fördern helfen wollen, und weilen denen „zur Einnahme sothaner Collect Befehligten aller Orten zu „erscheinen, in eigener Persohn fast unmöglich fallen will, „haben Wir binnen Unserer Stadt Köln Unserm Lieben an-„dächtigen Canonico B. M. V. ad Gradus Joseph Rensing, „außerhalb besagter Stadt aber jeder Christianität Landdechant „hiemit Gnädigst auftragen wollen, gestalten den Unserer „Erzstifts Geistlichkeit eingehenden Beitrag zu empfangen, sol-„chen ordentlich mit Namen der Gutthäter zu verzeichnen; „denen Pastoribus und Vice Pastoribus aber befehlen Wir „Gnädigst, gegenwärtige Unsere Willensmeinung zur Wissen-„schaft deren weltlichen Pfarrgenossen drei nach einanderfol-

„gende Sonntage von der Kanzel zu verkünden und was „Verlauf zweier Monate zu obigem Ende wird gereicht wor„den sein, besagtem ihrer Christianität Landdechanten getreu „zu ueberliefern, welche diesemnach das ganze Eingesammelte „vorbesagtem Unsers Erzbischöflichen Seminars Präsy ohnver„züglich gegen Quittung einsenden sollen. Urkund Unserer „gnäd. Handunterschrift. Geben in Unserer Residenzstadt „Bonn 1. Maerz 1748.

(gez.) Clemens August, Kurfürst.
(L. S.) Vt. Ferd. Graff v. Hohenzollern.
A. Föller."

Auch unterstützte er die Missionarien, namentlich in China. (Vergl. Isfording, Soc. Jesu pbtr. Unsterbliches Ehrendenkmahl von Clemens August ꝛc. Köln bei Neuwirth. fol.)

In Pontifikalhandlungen war er stets thätig. Er konsekrirte viele Bischöfe, z. B. den 1763 verstorbenen Johann Friedrich Karl, Graf von Ostein, zum Erzbischof von Mainz und seinen oben erwähnten Bruder, den Prinzen Johann Theodor von Baiern, der später die Würde eines Kardinals erhielt, in Münster zum Bischofe von Freisingen. Zu Liebenburg, Woldenberg, Ruthe und Bockenem im Hildesheim'schen; zu Meppen im Münster'schen; zu Lugde im Paderbornischen, so wie zu Groß-Vernich, ohnweit Brühl im Erzstifte Köln verdanken die katholischen Kirchen ihre Erbauung unserm Clemens August ausschließlich. Zur Erbauung der katholischen Kirchen zu Berlin, Arolsen, Bareuth und Saarbrücken gab er die ansehnlichsten Beiträge her. Die Wunderbilder zu Laureto in Italien, zu Oettingen in Baiern, Kevelaer im Geldrischen, Telgte im Münsterschen, beschenkte er, wie sich die Quelle ausdrückt, mit einer heiligen Verschwendungsart. (*Bern. Helmering* Soc. Jesu und Dompredigers zu Hildesheim, Leichenrede auf das Hinscheiden von Clem. Aug. ꝛc. Hildesheim bei

Walther Schlegel. fol.) In gleicher Weise fand die Wiederherstellung der abgebrannten berühmten Benedictiner-Kirche der Abtei zu Marien-Ettal in Ober-Baiern, ebenfalls durch seine große Freigebigkeit Statt. Die Clemens- oder Barmherzigen-Kirche in Münster ließ er 1750 mit dem anstoßenden Kloster, welches er stiftete, erbauen. Die Kirche, im französischen Styl, hat einen Hauptaltar und zwei Nebenaltäre. An dem erstern befinden sich vier jonische Säulen, an jedem der Seitenaltäre ebenfalls zwei jonische in gleicher Art. Die ganze Kirche ist im Innern und an den Außenseiten nach der Straße zu mit Halbpfeilern verziert, von denen die letztern in reinerm jonischen Geschmacke gearbeitet worden sind, als die erstern. Die Deckengemälde sind, wie eine dort befindliche Inschrift bezeugt, von dem Maler Schöpf, auf den wir noch zurückkommen werden, im J. 1750 kunstgemäß gemalt. Vielen Werth hat auch das Gemälde des Hauptaltars von Piazetta und stellt das Martyrium des heil. Clemens vor. Clemens August ließ in dieser Kirche eine Kapelle errichten, die der berühmten Loretto-Kapelle in Italien nachgebildet ist. Auch zu Bilderbeck ließ er eine Kapelle bauen. Durch seine reichen Beiträge wurde zu Borken das Hospital zum heil. Geist wieder hergestellt. (*„Nunning, monumentorum monasteriensium Decuria“* etc. Vesaliae 1747 4°.)

Bei Gelegenheit einer zweiten Pilgerfahrt nach Kevelaer legte er seine zarte Andacht für das dortige Marienbild dadurch am 27. Aug. 1734 an den Tag, daß er demselben eine kostbare Monstranz nebst anderen Altarzierrathen zum Geschenk machte. (Beschrb. von Kevelaer rc. Geldern bei Schaffrath.) Mit derselben Freigebigkeit gab er die Kosten zum neuen Klosterbau der Franziskaner zu Kempen im Erzstifte Köln her. Zu Osnabrück ließ er im J. 1751 die Domkirche, insbesondere aber den Chor derselben mittelst bedeutender Kosten herstellen, weshalb an dem Gewölbe vor dem Chor sein Wappen angebracht worden ist. Es verdan-

ken ihm ferner die kleine „zum Gottesritter“ genannte Kapelle sammt der neuen Mühle zu Osnabrück ihre Erbauung. Bei seinem Aufenthalt in dieser Stadt pflegte er das Schloß, welches ihm der König von Großbritanien zu seinem Gebrauch eingeräumt hatte, zu bewohnen. Die verschiedenen nützlichen geist- und weltlichen Verordnungen, welche er für das Bisthum von Osnabrück erlassen hat, sind als höchst zweckmäßig anerkannt worden. (Struve, Gesch. von Osnabrück, Osnabrück 1789. 8 v.) Während Clemens August so nach verschiedenen Seiten höchst wohlthätig wirkte, begann der siebenjährige Krieg, der, obschon derselbe dem Kurstaat Köln viel Verderben brachte, weniger fühlbar ward, weil stets die Privatkasse des Kurfürsten auszuhelfen suchte; es blieb daher beim gewöhnlichen Steueranschlag, der Morgen Ackerland's erster Klasse zu einem Stüber, fünf Pfennigen heutigen Geldes. In diesen verhängnißvollen Zeiten bewährte sich bei Clemens August die wahre Regentengröße, die in Drangsalen am schönsten hervorstrahlt. Manche seiner großartigen Pläne auszuführen, wurde er leider verhindert, wozu vor Allem die Herstellung des Kölnischen Doms gehörte, den er aber nicht ganz vernachläßigte. Im J. 1735 hatte die Vermauerung zweier der über der Orgel ehemals befindlichen drei Giebelfenster statt; 1739—42 wurden mehrere gefahrdrohende Thurmpyramiden ausgebessert oder vollends abgetragen; dann ließ er in den Jahren 1748—1751 die Bretterbekleidung des Dachwerks in dem Schiffe des Doms verfertigen, wozu bei 4300 Rthlr. verwendet wurden. Auch hat er im J. 1744 den Thurm oben dem Chor errichten lassen und für denselben zwei Glocken geschenkt. Dieser Thurm wurde in unsern Tagen abgebrochen. In der Diözese Paderborn wurde der 1754 angefangene Bau der Jesuitenkirche zu Büren fortgesetzt, wozu Clemens August am 2. Mai 1756 den ersten Stein gelegt hatte. Die schöne, unmittelbar am Kloster der Barmherzigen in Münster befindliche und von

ihm, wie oben bemerkt, erbaute Kirche, war schon im Jahr 1751 vollendet, wurde aber erst 1753 von ihm eingeweiht, und nach dem Pabst Clemens benannt. Auch die niedliche erzbischöfliche Hofkirche in Köln (St. Johann in Curia), zu welcher Conrad Kochem, Abt von St. Pantaleon, im Auftrage von Joseph Clemens bereits den ersten Stein gelegt hatte, ließ der wohlthätige Clemens August auf die Stelle der im Jahre 1743 niedergebrannten, erbauen und im Jahre darauf den Giebel mit schönen Figuren in Stein zieren. Zugleich errichtete er neben dieser Kirche ein stattliches Gebäude für das Priester-Seminar. Schon im J. 1738 beabsichtigte Clemens August dessen Errichtung und mit dem Baue den Anfang zu machen; der Magistrat von Köln aber, der ungern sah, daß sich viel liegendes Vermögen in todter Hand concentrire, wandte sich, sobald er davon Kenntniß erhielt, mittelst Eingabe vom 4. Juli 1738 an den Kaiser, indem er behauptete, bereits bestehe ein großer Theil der Stadt aus geistlichen Anstalten und Corporationen, es sei in dieser Beziehung kein Bedürfniß vorhanden und überhaupt dürfe der Herr Erzbischof in derselben keine geistliche Anstalt, ohne vorher die Erlaubniß hierzu bei dem Magistrate der freien Stadt nachgesucht und erhalten zu haben, errichten. Der Kaiser wies diese Beschwerden ab und erlebte Clemens August die Freude, am 7. Mai 1746 unter großer Feierlichkeit den ersten Stein zum neuen Seminargebäude zu legen. Der Bau schritt so voran, daß er unterm 10. Febr. 1749 von Neuhaus aus, eine Aufforderung der neuen Anstalt wegen (welche von nun ab Seminarium Clementinum genannt wird) an den Clerus erließ, deren Inhalt wir mit dem Briefe des Kaisers beim Schlusse mittheilen. Im Jahre 1737 am 9. Juli, erhob Clemens August zu Köln in der Stiftskirche zur heil. Maria auf den Staffeln den Körper des Erzbischofs Agilolph von Köln und legte ihn hinwieder in einen neuen Sarg von Silber, wie dies die Inschrift des Sarges bekundet:

„S. Agilolphus I. Archiep. Colon.
„Martyrio Coronatus Ao. 717.
„a S. Annone Archiep. Colon. Malmundario.
„translatus Colon. ad Colleg. B. M. V.
„ad gradus Ao. 1060 nunc per Sereniss.
„Archiep. et Elect. Colon.
„Clementem Augustum elevatus 9. Jul. 1737.“

Zu dem Ende hielt derselbe Tags vorher unter großer Pracht und Feierlichkeit den Einzug in Köln. Eine Eskadron des kurkölnischen Dragoner=Regiments bildete den Anfang des Zuges, nach welcher mehr als 100 Handpferde und dann dreizehn prachtvolle sechsspännige Staatswagen folgten; in dem letztern derselben befand sich der kurfürstliche Erzbischof im Purpurkleide mit seinem Bruder, dem Herzog Theodor von Baiern, umgeben mit sechszehn Edelknaben zu Pferde in spanischer Kleidung. Den Schluß machte eine Kompagnie der Leibgarde mit zwei Abtheilungen türkischer Musik. Tags darauf (10. Juli), fand die von Clemens August angeordnete Synodal=Prozession durch Köln feierlich statt; acht infulirte Aebte, der ganze Clerus der Stadt begleiteten dabei den Erzbischof mit seinem Gefolge. Eine Feier dieser Art und der hierdurch herangezogene große Zusammenfluß von Fremden und Einheimischen war vielleicht nie in Köln gesehen worden. Nach von Clemens August und seiner hohen Umgebung im erzbischöflichen Hofe in der Trankgasse eingenommenem Mittagsessen, geschah der Rückzug in gleicher Ordnung, wie bei der Ankunft am vorherigen Tage, unter dreimaliger Abfeuerung der Kanonen der freien Stadt. [1])

1) Gelegentlich jener Erhebung erschien: „Kurzer Begriff des Lebens des heil. Agilolphi, bei Gelegenheit der 1737, den Juli 9. wiederholten Erhebung“ ꝛc. Köln bei Balthasar Wilms. Dieses Werkchen ist Seitens des Stifts von St. Marien auf den Staffeln dem Kurf. Clemens August gewidmet und mit einem Titelkupfer gestochen von Sondermayer, die Ermordung jenes Heiligen vorstellend, versehen.

Im Jahre 1755 unternahm Clemens August wieder eine Wallfahrt nach Loretto, beschenkte das dortige berühmte Marienbild mit seinem kostbaren Brustkreuze und trug von dieser Zeit eine besondere Andacht zu dem ähnlichen Marienbilde in der Kupfergassen-Kapelle zu Köln; häufig besuchte er dasselbe, beschenkte es ebenfalls und nahm das dortige Kloster der Karmeliterinnen in seinen besondern Schutz. Bei Gelegenheit dieser Reise nach Loretto entwarf er in Bologna eine Vorschrift für die geistlichen Gerichte in Rücksicht der Sponsalia clandestina und überschickte solche den geistlichen Richtern in seinen Ländern. Clemens August hatte nämlich Benedikt XIV. in Rom mündlich vorgetragen, zu welchem Uebel die Sponsalia clandestina in seinen Diözesen Veranlassung gegeben, und gebeten, dieselben zu annulliren. Da aber der Pabst Schwierigkeiten machte und antwortete, daß dieselben, bei vorhandener billiger Ursache, von dem Richter leicht rescindirt werden könnten, gab Clemens August die erwähnte Vorschrift, wodurch dem Richter aufgegeben wird, bei Rescindirung derselben nicht zu viele Umstände zu machen. Viele dem Erzstifte angehörigen Besitzungen und Herrlichkeiten, welche seine Vorgänger verkauft, oder doch verpfändet hatten, kaufte er zurück, z. B. Keldenich und Neuerburg; Odenkirchen lös'te er mit zweimal hundert fünfzig tausend alten Reichsthalern wieder ein. Dem Abte Franz Daniels verdankte die Abtei Camp die Verschönerungen der Klostergebäude und der Kirchen, vorzüglich das in italienischem Geschmack von ihm aufgeführte Prachtgebäude, die Prälatur genannt; er vollendete es 1741. Der kunstliebende Clemens August zeigte sich auch hier als Förderer alles Schönen, indem er den Holzflößen, welche zum Gebrauche bei jener Unternehmung den Rhein herunter gebracht wurden, die Zollfreiheit bewilligte. Um das Ansehen der Abtei Camp zu heben, übergab er im Jahre 1739 dem Abte Daniels für sich und seine Nachfolger die Gerichtsbarkeit in der Latenschaft Camp, welche Clemens August zu dem Ende zu einer Unter-

herrschaft erhob mit dem Rechte des Schwerdtes. (Michels, Geschichte der Abtei Camp.) Die Stadt Rhens mit ihren Zubehörungen, die unter Joseph Clemens an die Abtei Rommersdorf im Erzstift Trier verpfändet worden war, erwarb er im J. 1729 wieder. Wie sehr die Landstände ihn hoch verehrten und sogar freiwillige Geschenke bewilligten, zeigt schon der Landtagsabschied vom Jahre 1724, welcher in von Merings Geschichte der Ritterburgen Heft III. abgedruckt ist. Weit namhaftere Summen schenkte er häufig den Unterhanen, z. B. im Jahre 1759 der Stadt Münster für die Zeit, in welcher die Hannoveraner dieselbe brandschatzten, alle Abgaben. (Topograph.-historisch-statistische Beschreibung der Stadt Münster. Münster, 1836.)

Auch für Verbesserung des Schulwesens war er besorgt, indem er das heranwachsende Geschlecht der Unwissenheit der frühern Zeit zu entheben suchte. Von ihm wurden die Lehrstühle der Philosophie und der Rechte in Bonn gestiftet. (Entstehung der kurköln. Universität Bonn. Bonn bei Abshoven. 1786. fol. S. 41.) Er ließ die von Karl VI. ausgegebene Verordnung gegen die Mißbräuche der Buchdrucker bekannt machen und deren genaue Befolgung befehlen. Große Vortheile versprach man sich von dem von Clemens August angelegten Kanal in Münster, der leider nicht vollendet wurde. (Erhard, Gesch. Münsters, Münster 1837.) Als der Bau desselben begonnen ward, betrug der Kostenanschlag 130,000 Thaler, und der jährliche Ertrag ward zu 40,000 Thlr. angenommen; er kostete aber 250,000 Thlr., und die wirklichen Kanaleinkünfte blieben selbst in der glänzendsten Zeit so weit unter der angenommenen bedeutenden Summe, daß er gewöhnlich für 400 Thaler jährlich in Pacht gegeben ward. Bis zum Jahre 1846 lag der Kanal in einer Länge von 9700 Ruthen Rheinländisch noch ganz brach und ward gar nicht benutzt.

Das bereits oben erwähnte ehemalige Zollhaus am „todten Juden“ vor dem Severinsthor der Stadt Köln, ließ Clemens August erbauen; hier wurde der kurkölnische Zoll erhoben. Sonst befand sich oben der Thür dieses Hauses das Wappen dieses Kurfürsten in Stein angebracht und vor dem Hause war der Schlagbaum, durch den die Landstraße an dieser Stelle abgesperrt werden konnte. In Münster und Kaiserswerth ließ er auf seine Kosten zwei Arresthäuser (Zuchthäuser) erbauen, indem er zugleich bessere Behandlung und Verpflegung der Gefangenen zu veranlassen suchte. Nach Lenzens Statistik des Herzogthums Berg (Heft II) verdankt auch ein Thor neben dem Rathhause zu Kaiserswerth unserm Clemens August seine Erbauung.

Zu dem dermaligen Rathhause in Bonn legte er am 24. April 1737 den ersten Stein. Die beim Bau betheiligten Meister waren Martin und Weiß, Maurer, Unkelbach Zimmermann, Leers Schreiner, Dachdecker Bach, und Schlosser Wiltz. Das alte Bonner Rathhaus, welches sehr fest und geräumig, den Kurfürsten mitunter zum Absteigequartier diente und auch Raum für Verbrecher enthielt, war nämlich in einen solchen Zustand gerathen, daß man sich im J. 1737 zur Erbauung eines neuen, des nunmehrigen Gemeindehauses, das an die Stelle des alten zu stehen kam, entschloß; aber Clemens August erlebte nicht in allen Theilen die Vollendung dieses schönen Baues, welche erst im J. 1782 erfolgte. 1755 war der Bau aber schon so weit vorgerückt, daß am 29. April das feierliche Abholen der Abbildung von Clemens August und Aufstellung in dem Rathhaussaale stattfinden konnte. Für die Vergoldung des Rahmens um das Gemälde wurden 180 alte Rthlr. gezahlt.

Auch das schöne Michaels-Gebäude oder Koblenzer-Thor-Gebäude wurde von ihm aufgeführt und mit dem Schlosse durch einen langen schmalen Galleriebau verbunden. Die beiden Gymnasien zu Bonn und Andernach, Gymnasii Clemen-

tini genannt, verdanken diesem Kurfürsten ihre Entstehung. Unter den vielen Kirchen, welche derselbe in der Nähe von Köln erbauen ließ, nennen wir hier die zu Hersel bei Bonn. Ueber der Kirchthüre lies't man: sVb praesIDIo CLeMentIs aVgVstI rVrsVs eXaLtatVr (1744.) Sodann unter einem an der dasigen Kirchhofsmauer befindlichen Kreuze in Stein: ChrIsto Dabat CLeMens (1751). Die Kirche in Schwarz-Rheindorf, Bonn gegenüber, welche der 1156 verstorbene Erzbischof Arnold II. stiftete und in rein byzantinischem Styl erbauen ließ, erlebte 1747 die Freude, daß Clemens August sich von dem dortigen Begräbniß des Stifters bei eröffneter Gruft überzeugte, dann dasselbe wieder neu aufführen und durch eine Inschrift bezeichnen ließ. Da diese Kirche mit deren Nachbarin zu Vilich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch das Truchsessische Militair sehr gelitten hatte, ließ Clemens August sie auf seine Kosten wieder herstellen und sorgte noch zuletzt im Jahre 1752 für den Thurmhelm (Simons, die Kirche zu Schwarz-Rheindorf. Bonn 1846.) In unseren Tagen erlebten wir, daß dieselbe auf eine zur Haltung des Gottesdienstes würdige Weise zum Theil wieder in Stand gesetzt und nach 28 Jahren als Succursale der Pfarre Vilich dem Gottesdienste wieder geöffnet wurde.

Kurfürst Joseph Clemens begann nach dem Badener Frieden, theils auf den Trümmern eines frühern Pallastes, theils auf den alten Festungs-Werken der Stadt Bonn den neuen Schloßbau, wovon der Plan war, daß er zwischen vier Thürme zu stehen kommen sollte, mit noch dem Zusatze von zweien einstöckigen Pavillons gegen den Hofgarten, indem er zum Schlosse am 24. Aug. 1717 den ersten Stein legte. Er vollführte auch den Bau gartenwärts durchaus, mit alleiniger Ausnahme des östlichen Pavillons; stadtwärts aber, wo nach dem Brande des Schlosses, (worauf wir zurückkommen werden,) die Hofkapelle war, die jetzt zur protestantischen Kirche dient, und noch weiter bis zur andern Ecke des dorti-

gen Corps de logis, in dessen Mitte die drei Haupt-Einfahrts-Thore waren, über welchen im Dach-Fronton sein Wappen prangte, erweiterte er den Bau. Clemens August fuhr nach dem Tode von Joseph Clemens (1723) thätig fort, wo der Oheim aufgehört hatte; baute sodann gartenwärts noch den östlichen Pavillon, stadtwärts den fehlenden Flügel an der Façade der drei Einfahrtsthore, und an der Ecke dieses Flügels den dritten Thurm; zog sodann den Bau westwärts noch ferner zweistöckig herum, bis an den innern Schloßhof, von dort aber, dem alten Plane gemäß, nur in der Höhe des Erdgeschosses, bis zum alten Ferdinandinischen Schlosse. Nach diesem Plane wäre die Erdgeschoßhöhe von der einen Ecke des innern Hofes bis zu der andern beibehalten, dann aber der Bau wieder zweistöckig fortgeführt und mit dem vierten Thurme geendigt worden. Anstatt aber den Hauptbau ganz zu beendigen und die einstöckige Gallerie vom Thurme schräge gegenüber der vormaligen Franziskaner-Kirche nur bis zur dortigen Einfahrt in den dortigen Hofgarten anzulegen, und dadurch dem östlichen Gartenpavillon gegen die Stadt zu, eine Form zu geben und, was mit in dem Plane von Joseph Clemens lag, anstatt die Alignirung der Häuser, dem Hauptschlosse gegenüber, vom kleinen Höfchen bis an den Markt fortzusetzen, zugleich die südliche Stockenstraß-Insel zu schleifen, und dadurch von der östlichen Haupt-Einfahrt des Schlosses einen großen Platz zu bilden, baute Clemens August um diese Gallerie in bedeutenden Strecken gegen den Rhein zu, zwischen die er das oben erwähnte Michaels-Thor errichten ließ. Und da er gar in den 1756er Jahren mit ungeheuren Kosten die neue Straße von Bonn bis zum Dorfe Röttchen anlegte und dort das große Jagdschloß baute, so geriethen dadurch die Plane seines Oheims zur Verschönerung der Stadt und zur Beendigung des Hauptschlosses vollends in Stockung.

Doch immer Schade, daß es nach dem Brande nicht wieder

wenigstens auf den alten Fuß hergestellt worden ist. Nach diesem Unglück, das die Gallerie und die zwei Pavillons gegen den Garten verschont hatte, wurde nämlich das Mauerwerk von der dermaligen protestantischen Kirche an, bis gegen die Fürstenstraße, nur mit Beibehaltung und Verdachung des Erdgeschosses, abgebrochen; das nämliche geschah im innern Schloßhofe da, wo vor dem Brande die Hofkapelle stand. Auch die schöne Verdachung der drei Thürme ist verschwunden und gegen den Garten zu ist der dritte Stock, der in der Breite der mittlern fünf Fenster gleich hoch wie das Mauerwerk der Thürme und mit gleich großen Fenstern, wie die obersten Thurmfenster, ohne sichtbares Dach, vorn und beiderseits mit einer Attika sich endigte, abgebrochen worden, so daß das Dach jetzt in ununterbrochener Länge von einem Thurme zum andern fortläuft, wodurch der Bau auch von der Gartenseite her, viel von seinem Ansehen eingebüßt hat.

Was nun den Brand des Schlosses angeht, so mag es zur nähern Aufklärung des Gesagten dienen, wenn wir uns erlauben, hier über denselben Nachricht zu geben, wie wir sie aus dem Stadtarchiv von Bonn entnommen haben.

Am 17. Januar 1777, Morgens gegen drei Uhr entstand bei starkem Frostwetter ein fürchterlicher Brand, der sich unter dem Dache des Schlosses fort entwickelte und bald bis zum zweiten Stockwerke ausdehnte. Gegen fünf Uhr Morgens ergriff er auch den Thurm an der Bischofsgasse, auf welchem sich das herrliche Glockenspiel befand. Die Flamme wüthete rund um und über die schönen Dachungen des Thurmes. Um fünf Uhr fing das Glockenspiel an, die Ouverture des Deserteurs zu spielen, spielte sie bis zur Hälfte fort, und auf einmal stürzte unter fürchterlichem Krachen die ganze Dachung und mit ihr das Glockenspiel in die Mauern des Thurmes herunter und trieb eine vesuvische Feuersäule wieder in die Höhe. Es war, als hätte ein lebendes Wesen mitten in den Flammen gesungen, und wäre mitten im Gesange herunter

und zusammengestürzt. Die zwei Edelknaben von Wiedenbruch und August von Schall logirten eben im Schlosse an einem Binnenhofe, in der Nähe der Büchsenkammer, wo Pulver und geladene Büchsen aufbewahrt wurden. Einer von ihnen wird wach, sieht eine große Helle und in der Nähe seiner Fenster Feuer. Erschrocken weckt er den andern im Nebenzimmer, beide, nur mit leichter Bedeckung, fliehen über die obern Schloßgänge zu einer Treppe, wo sie aber schon Feuer finden; sie eilen zu einer andern, aber auch da war schon Feuer; nun liefen sie zu einer dritten Treppe, auf der sie endlich herunterspringen, glücklich sich retten, und in das nahe gelegene Haus laufen, um, unbedeckt wie sie waren, sich gegen die Kälte zu schützen. Keine zwei Minuten hatten sie ihre Schlafstuben verlassen und irrten noch auf den Gängen, als eine starke Explosion ihnen verrieth, daß die Gewehrkammer in die Luft geflogen war. — Inzwischen irrten die Eltern des jungen von Schall in der Gegend des Schlosses herum, ihren Sohn aufzusuchen. Sie wußten wie abgelegen, und wie bei dem wüthenden Brande gefährlich er im Schlosse logirte. Auf einmal hören sie die heftige Explosion. Kein Zweifel bei ihnen, daß es die Gewehrkammer war, und voll von Schrecken, voll Angst und Bekümmerniß hielten sie ihren Sohn für verloren. Wie groß war ihre Freude, als sie nicht lange darnach erfuhren, daß er mit seinem Gesellen sich gerettet hätte, und beide in dem Hause, das man ihnen nannte, anzutreffen wären.

Der Brand wüthete indessen den ganzen Tag und die folgende Nacht fort und wurde, da der Wind von Süd-Osten blies, auch für einen Theil der Stadt gefährlich. Schon ging das an der obern Ecke der Bischofsgasse liegende Haus in Flammen auf; schon brannten die Dächer der vormaligen St. Remi- und Jesuitenkirche, wurden aber glücklich gelöscht. Die Bewohner der auf der Schloßseite gelegenen Markthäuser ließen häufiges Wasser herauftragen, um die wie ein Feuer-

regen von ihren Dächern herabfallenden Feuerbrände und glühenden Kohlen auszulöschen. Jeder Bürger dachte an die Gefahr, die seinem eigenen Hause drohte, und diese Gefahr konnte bei der geringsten Veränderung des Windes allgemein werden. Eine große Anzahl Einwohner, die bei Hofe löschen halfen, eilten daher nach Hause, um dort Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Hierdurch litten die Löschungsanstalten am Schlosse, die jedoch, besonders durch die Ankunft der Dorfbewohner, nicht ganz unterbrochen wurden.

Aber das größte Unglück geschah am 18. Januar Abends gegen 10 Uhr. Die Decke der großen Marmortreppe (man denke sich eine Treppe wie jene im Schlosse zu Brühl) war eingestürzt, und das eingestürzte Dach brannte unten auf dem Boden. Der Hofrath von Breuning, fürchtend das Feuer möchte die nahe gelegenen Hofraths-Kanzlei-Thüren die Kanzleien und sofort in den Registratur-Zimmern die Papiere ergreifen, ließ im innern Schloßhofe vor einem der dortigen Bögen eine Feuerspritze aufstellen, und sie gegen die Kanzleithüre spielen. Auf einmal stürzet gerade darüber ein Theil des steinernen Dachgesimses herunter, zerschmettert den Hofrath von Breuning, noch 14 andere Menschen und die Brandspritze selbst. Alle waren tödtlich verwundet. Von Breuning wurde nach Hause gebracht und starb in der nämlichen Nacht. Die andern vierzehn, meistens Landleute von den benachbarten Dörfern, brachte man nach dem Rathhause, aber keiner unter ihnen erlebte den folgenden Tag; am 19. Januar des Nachmittags, wo es im Schlosse noch immer fortbrannte, wurden vom Rathhause 14 Leichen, eine hinter der andern, zum Kirchhofe getragen. Ein schreckliches Schauspiel, das denen, die es gesehen haben, nie aus der Erinnerung verschwunden. Erst am 20. Januar konnte der Brand völlig gelöscht werden. Ein Glück war es, daß das ganze Erdgeschoß des Schlosses gewölbt ist, sonst wären die Papiere der Registraturen, eine Menge anderer Gegenstände von Werth und das

Landesarchiv selbst, ebenfalls verbrannt. Nach Anfang des Brandes fand der Kurfürst Maximilian Friedrich sich genöthigt, in den Garten und gleich nachher in die nahe Wohnung des Oberstallmeisters Frhrn. von Forstmeister zu flüchten. Der Wind trieb die Feuerkohlen über 100 Schritte in die Ferne und soll der Brand durch die Beschäftigung eines im Schlosse wohnenden Malers mit seinen Farben, welche Feuer gefangen, entstanden sein. Johann Heinr. Roth, kurkölnischer Hofkammerrath und Hofbaumeister, ist übrigens derjenige, der den Plan zur Herstellung des verbrannten Schlosses gemacht und ausführte. In wie weit er aber an den Schloßbauten vor dem Brande betheiligt, ist uns unbekannt geblieben.

Auch die Kapuziner-Kirche und das Kloster in Bonn ließ Clemens August auf seine Kosten erbauen, da die frühere Kirche im J. 1754 niederbrannte. Vor der von ihm am 4. Oktober 1756 geweihten Kirche errichtete er hier eine neue und freundliche Wohnung für sich selbst, woselbst er in der heiligen Woche vor Ostern in strenger Einsamkeit verweilte, um seine Beichte abzulegen und die heil. Communion zu empfangen. Das Kapuzinerkloster blieb bis zur letzten kurfürstlichen Zeit der Versammlungsort der Landstände des rheinischen Erzstifts, die aber auch manchmal in der Stadt Köln statt fand.

Erst am Anfange des vorigen Jahrhunderts wurden zu dem neuen Sommer- und Lustschlosse Poppelsdorf von Kurfürst Joseph Clemens, dem es verdrießlich war, in seiner eignen Residenz zu Bonn sich von einer fremden Besatzung bewacht zu sehen, alle Anstalten zum Bauen gemacht [1]). Am

1) Als 1689 die Heerschaaren Friedrich Wilhelms von Preußen am Fuße des nahen Kreuzberges zum Angriffe der Festung Bonn vorrückten, fanden sie auf dem ungefähr 1500 Schritte dem Glaçis der Werke zuliegenden Platze des frühern Schlosses eine kurfürstliche Gartenanlage, die mit einer Mauer umfaßt war und mit den umzäunten Hainen des Dorfes dabei als ein bequemer Feldposten der

21. Aug. 1715 legte dieser Kurfürst selbst den Grundstein zu der Kapelle des Schlosses; es ward damals der Clemenshof genannt und hatte nach den noch in Handzeichnungen vorkommenden Abbildungen schon die Hauptfronte mit dem Garten nach Godesberg. Der Garten war zu beiden Seiten mit Mauern versehen, deren Ecken kleine Lusthäuser zierten. Sein Nachfolger Clemens August hatte im J. 1746 die Schloßkapelle ausgebaut, weihte sie selbst am 3. Juli ein, und consecrirte in derselben am 1. Nov. (1746) den Bernard Verbeck aus dem Orden der Franziskaner (Minoriten), ernannten Weihbischof von Münster, zum Bischof von Theben. Er schuf nach und nach das Lustschloß bei seinem herannahenden Alter in die noch erhaltene großartige Gestalt um, und taufte es Clemensruh; dieses so wie das eine Stunde davon mitten im Kottenforste von ihm erbaute, jetzt völlig verschwundene Schloß

französischen Garnison diente, von welchem sie nicht leicht abgeschnitten werden konnten. Der Kurfürst trieb jedoch die Feinde alsbald heraus und ließ dort die erste Schanze aufwerfen, welche sofort siegreich und tapfer von den Franzosen vertheidigt ward.

Während der Belagerung Bonns ging Friedrich Wilhelm eines Tags mit einem kleinen Gefolge nicht ferne vom Heere auf die Jagd, dies war französischen Parteigängern verrathen, die daher beschlossen, die gute Gelegenheit zu benutzen und den Kurfürst mit seinem Gefolge aufzuheben und der Kurfürst würde, ungeachtet seiner persönlichen Tapferkeit und jener seiner Begleiter, der Menge haben unterliegen müssen, wenn nicht plötzlich Stephan Bonnet, den man wegen seiner Redlichkeit und Tapferkeit den Ritter Bayard nannte, von der Gefahr des Kurfürsten unterrichtet, mit den Seinigen herbeigestürmt wäre. Mit verdoppelter Stärke erneuerte sich jetzt das Gefecht. Das Gefolge des Kurfürsten ermannte sich. Bonnet und seine Leute kämpften wie Löwen, denn es galt die Rettung ihres Fürsten. Wüthend aber auch fochten die Franzosen, da sie sich schon am Ziele ihrer Wünsche, so schrecklich verfolgt sahen. Doch alle ihre Wuth war vergebens, sie mußten der Tapferkeit der Preußen weichen. Mit großem Verlust wurden sie in die Flucht geschlagen und der Kurfürst von Brandenburg war gerettet.

Herzogsfreude wurden bis zu Ende der kurfürstlichen Zeit nicht mehr bewohnt, sondern neben der bonner Residenz und dem brühler Schlosse nur noch zu Hoffesten und Jagdvergnügungen gebraucht. Das Schloß Herzogenfreude wird auch Röttgen genannt; hier pflegte Clemens August seine mehre Tage währenden Jagden zu halten, wobei er, wie seine Edelleute, gewöhnlich in einem Zelte übernachtete. Dieses schöne Schloß, in italienischem Geschmacke gebaut, war mit einem platten, mit Kupfer bedeckten Dache versehen, das Innere mit königlicher Pracht ausgestattet. Eine Abbildung dieses Schlosses in Kupferstich ist der: „Malerischen Reise am Nieder-Rhein. Köln und Nürnberg 1784. 4°“, beigegeben.

Noch steht das Innere der merkwürdigen Hofkapelle zu Poppelsdorf da. Als diese Kapelle noch ganz erhalten war, bemerkte man hier besonders den Hochaltar, an welchem nach griechischer Art die heil. Messen an jeder Seite gelesen werden konnten. Clemens August beschenkte den Altar mit einem Gemälde von Joh. Adam Schöpf, einem baierischen Maler, den er nach Bonn berufen und als Hofmaler angestellt. Dieses Bild ist in Kupferstich erschienen, wovon ich ein Exemplar in meiner Sammlung besitze, welches den heil. Johannes von Gott vorstellt, der beim Brande eines Hauses Jemand aus den Flammen zu mehren bereits Geretteten trägt; hat die Unterschrift: „In Joanne Dei dum praevalet ignis amoris. — Nulla ferenti aegros flamma nocere valet.“ Ferner außerhalb der Randlinie: „J. A. Schöpff inv. et pinx. in Oratorio Arcis Poppelsdorf Sermi. Elect. Col. Clementis Augusti.“ In Merlo's inhaltreichen Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler findet sich auch dieses Kupferstiches erwähnt. In dem Schlosse und seiner Umgebung waren die höchst kostspieligen Wasserkünste und der kunstreiche, noch vorhandene Grottensaal besonders merkwürdig. Diesen letzteren anzufertigen erhielt Peter Laporterie aus Bordeaux

von unserm Clemens August einen Ruf nach Bonn. Die zur Arbeit erforderlichen Muscheln und Korallen u. s. w., anzukaufen, machte der Künstler mehre Reisen nach Holland. Die herrliche Arbeit ward erst in sieben Jahren vollendet [1]. In zwei Nischen des Saales sprangen kühlende Wasser, die in weite Bassins zurückfielen; als Sommerspeisesaal ward er vermittelst eines unterirdischen Ganges unter der Brücke hinweg von der jenseits der Straße liegenden Küche mit Speisen versehen. Laporterie verfertigte auch die ehemalige Kreuzkapelle in dem Lustwalde bei Falkenlust für unsern Clemens August im J. 1740. Der Künstler starb im J. 1784. Im Dorfe Poppelsdorf ließ Clemens August Fayence-, Flanelle- und Savonerie-Fabriken anlegen nnd das poppelsdorfer Schloß mittelst einer doppelten Allee, die noch vorhanden ist, mit dem bönnischen Schloßgarten verbinden. Auch die Pfarrkirche zum h. Peter in Bonn ließ er erbauen (1729), weil das Stift Dietkirchen, dessen Verlegung Maximilian Heinrich im J. 1680 gestattet hatte, durch die erlittenen vielen Ueberfälle und Verheerungen außer Stande gesetzt war, den Bau selbst zu unternehmen. (Müller, Gesch. der Stadt Bonn.) — Die Schützengilde, welche in Bonn seit undenklichen Jahren besteht und sich im J. 1475 mit der vom Kurfürsten Rupert von Köln gestifteten Sebastians-Bruderschaft vereinigte, erhielt unter Clemens August einen höheren Aufschwung. Dieser Fürst schrieb sich selbst als Mitglied in das noch vorhandene Schützenbuch ein, und nahm am Schießen Theil. Ihm folgten mehre hohe Personen, welche damals in Bonn anwesend waren. Die Errichtung eines neuen Schlosses zu Tönnesstein ward durch den Tod unsers Clemens August vereitelt, nur

1) Sein Sohn, Franz Xavier Laporterie wurde kurkölnischer Architekt und stellte die berühmte Münzsammlung des Weihbischofs von Köln, Herrn von Merle, in Federzeichnungen dar, welche sich dermalen im Besitz des Hrn. Christ. Jos. Merlo, Chef des städtischen Civilstands-Bureau, befinden.

das Brunnengebäude und die Kapelle wurden vollendet. Diese befand sich ungefähr 30 Schritte von dem Ballhause ab und bildete ein niedliches Rondel, worin eine Sakristei angebaut war. Das Rondel hatte sieben Fenster, die zugleich Thüren waren; sie waren aus Böhmischem Glase. Zwischen jedem Fenster war eine platte jonische Säule angebracht. Oben in der Kapelle war eine Gallerie, zu der man durch zwei Treppen aus der Sakristei gelang. Drei Altäre in Marmor, die im J. 1777 nach Bonn gebracht wurden, um sie nach dem Schloßbrande zur neuen Hoffapelle zu gebrauchen, zierten einst das Innere derselben. Eine Abbildung der Kapelle findet man in der oben angedeuteten: „Malerischen Reise" &c. (Köln und Nürnberg bei Weigel und Schneider 1785.) In dem alten Schlosse zu Tönnestein, welches Max. Heinrich im J. 1666 erbauen ließ, pflegte Clemens August zu logiren und sich oft längere Zeit aufzuhalten; es war von Felsstein erbaut. Er beabsichtigte ein neues Bergschloß zu erbauen; ein Säulengang mit zwei Stockwerken, in welchen unten 27 toskanische und oben eben so viele jonische Säulen, sollte nach dem Brunnen führen; das Model zeigt man noch in Tönnestein. Die Anlagen zu Tönnestein soll der Vice-Kanzler J. A. von Solemacher entworfen haben. Zur Zeit unsers Clemens August wurde Tönnestein sehr häufig besucht und der Brunnen war auch außer unserm Lande berühmt. Nach dem Tode des Fürsten ließ man die schönen Gebäude und übrigen Anlagen daselbst verfallen. Ein Spötter schrieb auf die Wand:

> Ach Du lieber Clemens August,
> Wie es hier aussehe, ist Dir nicht bewußt;
> Kirchen und was Du auferbaut,
> Ist nun ganz und ganz beraubt.

Unweit des Brunnens, weiter oben, befand sich ein Carmeliterkloster mit einer niedlichen Kirche. Es bestand schon im Jahre 1444 und wurde später auf Kosten des Ordens neu erbaut. In der Kirche auf dem Kreuzberge erbaute

Clemens August aus dem Deutschmeisterschatze die hohe prächtige Marmorstiege, eine Nachahmung der heil. Treppe zu Rom, von der jede Stufe durch eine besondere Reliquie von Heiligen und das Ganze vom Pabst Benedikt XIV. mit Ablässen versehen worden ist; in dem Gewölbe unterhalb derselben aber befindet sich das heil. Grab. An drei Punkten der Stiege sind durch das aufgelegte Deutschmeisterkreuz die Stellen bezeichnet, wo das Original die natürlichen Flecken von Christi Blut hat. Obenan steht der Altar, darauf eine große Passion und über demselben der Versöhnung heiliges Zeichen, von ihm geht man an beiden, mit acht Fenstern versehenen Wandseiten die Stiege zurück. Hier hängt noch dermal ein von Clemens August eigenhändig vollzogenes Edikt vom J. 1751 angeheftet, welches die Heiligkeit der Stiege mit dem den Herrn in sich bergenden brennenden Dornbusch auf dem Berge Horeb vergleicht und verordnet, sie nur mit gelös'ten Schuhen, nicht mit Stiefel und Degen zu begehen, die Ritter hoher Orden allein ausgenommen. Die großen und schönen Fresko-Malereien in der Kirche, welche derselben durch Clemens August geworden, fesseln lange den Blick. Der Grundstein erhielt die Inschrift: sVb beneDICto XIIII, VrbIs et VnIVersI orbis sVpreMo pontIfICe, sVb et ab Ipso CLeMente aVgVsto genIto eX regio sangVIne BaVaro, agrIppInensI archIepIsCopo aC prinCipe eLeCtore — posItVs est prIMVs LapIs pro SaCris graDIbVs XVIII IVLII." Vergl. das Schriftchen: AVe MarIa LapIs angVLarIs pIo affectV erectVs In Titulum pro ExtrVCtIone SaCrae SCaLae à Clemente Augusto etc. In Monte stae. Crucis juxtim Ecclesiam et Conventum ordinis Servorum B. M. Virginis Laconissimo ornatus à Aloysio Maria Kirsch Ejusdem ordinis Sacerdote (1746), Bonn bei Rommerskirchen 4°). Bei der Vollendung der heil. Stiege (1751), hing man zur Seite derselben eine Tafel mit folgender Ueberschrift: „sCaLa IesV pro nobIs passI. — a CLeMente AVgVsto ELeCtore — et AntIstite

CoLonIensI pIe, AVgVste, pretiose eXtrVCta et fInIta.“ Das kleine, vor Bonn gelegene Schloß *Vinea Domini*, ebenfalls von ihm erbaut, bestand aus einem achteckigen hohen Saale. Der runde Tafeltisch in dessen Mitte versenkte sich durch den Fußboden in die darunterliegende Küche und ließ sich, mit den Gerichten besetzt, wieder hervorheben. Dieses niedliche Schlößchen und die dazu gehörigen Weingärten kamen in der französischen Zeit in Privatbesitz; neuerdings ist es auf kurze Zeit der Aufenthalt eines in Bonn studirenden deutschen Fürsten-Sohnes gewesen. Auch das schöne Jagdschloß Clemenswerth im Emslande verdankt Clemens August seine Erbauung. 1737 begann er bei demselben den Klosterbau, am 30. Oktober desselben Jahres legte er den Grundstein mit der Inschrift: „VnI SoLIqVe Deo sVb patroCInIo DIVI HVbertI AntIstItIs LeoDIensIs,“ zugleich verordnend, das neue Kloster Clemenswerth zu nennen. Als die Kirche in die Höhe geführt und vollendet war, hat er sie selbst im J. 1741 unter Beistand des münsterschen Suffraganbischofs mit großer Feierlichkeit Gott, der heil. Maria und dem heil. Hubert am 18. September geweihet. An demselben Tage wurde der Körper des heil. Fructuosus Martyrer, mit der Flasche, dessen Blut enthaltend, welche Reliquien Clemens August von Benedikt XIV. verehrt erhalten hatte, unter dem Altar feierlich niedergelegt. Im Jahre 1744, am Ende des Sommers, begab er sich wieder nach Westfalen und firmte zu Clemenswerth in der neuen Kirche eine große Anzahl Gläubiger. (Den von Clemens August unterm 3. November 1742 ausgestellten Stiftungsbrief des Klosters Clemenswerth hat dieser Fürst daselbst vollzogen; er befindet sich in *Bullario Ord. F. F. Minor. S. P. Cap.* Tom. IV. (Romae 1745) vollständig abgedruckt.) Zur selben Zeit baute er im Dorfe Wahn, auch in geringer Entfernung von diesem Kloster, aus einer kleinen Kapelle eine große Kirche zum Nutzen der Katholiken, welche in den benachbarten protestantischen Gegenden wohnen, und deshalb baute er drei

Zellen dazu, um sie den Capuzinern zu Clemenswerth zur Wohnung bei der Seelsorge zu überweisen. Nach zwei Jahren war die Kirche fertig und wurde von ihm dem h. Anton Abt und dem heil. August gewidmet. (Handschrift des Carthäusers Michael Mörckens.)

Der Oberjägermeister unsers Clemens August im Erzstifte Köln war der Frhr. Ferdinand Joseph von Weichs zu Rösberg, kurfürstl. Geheimerath, Amtmann zu Bonn und Großkreuz des Michaelsordens, der das schöne, seitdem zweimal abgebrannte und bereits wieder erbaute Schloß Rösberg, unweit Brühl gelegen, aufführen ließ.

Das prachtvolle Schloß zu Brühl und das ehemalige Franziskaner-Kloster daselbst, sind besondere Zeugen von der großartigen Thätigkeit dieses Kurfürsten. Zu dem Schlosse legte er am 8. Juli 1725 den ersten und der Erbprinz von Sülzbach den zweiten Stein; es wurde Augustusburg genannt. Dermalen durch unsern König in guten Stand gesetzt, hielten Allerhöchstdieselben hier 1842 ein Fürstenmahl; unter den erlauchten und hohen Gästen befand sich der im Andenken eines jeden guten Deutschen lebende Erzherzog Johann von Oesterreich. 1845 ward dem Schlosse auch die Auszeichnung zu Theil, daß die Königin von England einige Zeit mit Sr. Majestät unserm Könige darin zubrachte[1]). Die Treppe, von deren

1) Im Jahre 1846 haben wir den hiesigen Architektur-Maler A. Wegelin in seinem Atelier mit Aquarell-Gemälden beschäftigt gesehen, die hier einer Erwähnung verdienen. Es waren dies acht Bilder innerer und äußerer Ansichten des Schlosses Brühl, die der unserm Könige aus früheren Ihm gelieferten Arbeiten bekannte Künstler im speciellen Auftrage Sr. Maj. aufgenommen, und in Aquarell ausgeführt hat, nämlich drei verschiedene äußere Ansichten des Schlosses, sodann eine Partie aus dem Parke, endlich vier Blätter Interieurs, und zwar die von der Königin von Großbritanien bewohnt gewesenen Säle, in dem Zustande, wie sie sich bei deren Anwesenheit zu Brühl befanden. Es hat Se. Maj. der König dem Künstler den ferneren Auftrag ertheilt, noch vier Inte-

Anblick man gleich beim Eintritt überrascht wird, ist die erste Sehenswürdigkeit des länger als ein halbes Jahrhundert in Verfall und Verachtung gelegenen, durch unsern kunstsinnigen Monarchen wieder zu Ehren gebrachten brühler Schlosses und seines Parks. Der Garten war ehemals noch umfangreicher und die vielen Weyer, auf denen man allenthalben in kleinen Booten herumfahren konnte, und die springenden Wasser machten ihn sehr reizend. Auf einigen Plätzen waren Verirröhren angebracht, so daß man die Vorübergehenden, ehe sie sich's versahen, mit einem ganzen Platzregen begrüßen konnte. Man sah hier das chinesische Haus *sans gêne* und das Bauernhaus. Letzteres hatte außerhalb ein ganz ländliches Ansehen, drinnen aber traf man einen schön meublirten geräumigen Saal an. Der Park, worin vormals viel Wild unterhalten ward, wurde später ein reizender Spaziergang; überall waren schlangenförmige Alleen im englischen Geschmack, wo man in den heißesten Sommertagen Schatten und Kühlung fand. Grade dem Hauptgange des Gartens gegenüber, lag über dem Wasser eine kleine Insel, und auf dieser eine Einsiedelei. Dort wohnte der galanteste Einsiedler, den man sich nur denken kann: denn kaum trat man zu ihm ein, so kam er schon mit einem eingeschenkten Glase Wein entgegen, dessen Farbe gar nichts Mittelmäßiges vermuthen ließ. Man wunderte sich nicht wenig über die Gastfreiheit dieses Mannes, aber nur so lange, bis man seinen Wein verkostete. Er reichte sein reines, schmackhaftes Gläschen Wasser so, wie's ihm selbst der liebe Gott und die seiner Klause ganz nahe Quelle zufließen ließ, die vermuthlich durch das Erdreich lief, das mit Eisenstoff angefüllt war und daher die Farbe des schönsten Weins annahm, im übrigen aber ganz gesundes Wasser blieb. Im Thiergarten befand sich in der Mitte eines Weyers das

rieurs aus dem genannten Schlosse zu fertigen, nämlich die beiden Festsäle und zwei verschiedene Ansichten der im Geschmacke der Zeit ihrer Erbauung reich und prachtvoll verzierten Treppenhalle.

ebenfalls von Clemens August erbaute Schneckenhaus, so genannt, weil es schneckenförmig gebaut war; die Küche des Gebäudes war unterm Wasser; leider ist dieses Schlößchen bald darauf unter der Regierung des Kurfürsten Maximilian Friedrich abgebrochen worden. Auf diesem Weyer lagen auch zwei von Clemens August prachtvoll erbaute und zur Lustfahrt bestimmte venetianische Gondeln, eine Art Chaloupen oder leichte Schiffe von 30—32 Fuß Länge und 4—5 Fuß Breite, mit einem kleinen Häuschen welches von allen Seiten Glasfenstern hatte, wozu der Fürst die Gondeliers oder Schiffleute, die aufrecht stehend mit erstaunlicher Geschwindigkeit rudern, sammt den Schiffs-Zimmerleuten von Venedig berufen hatte [1]). In der Nähe lag der Schildkröten-Weyer, in welchem mehre Gattungen von diesen Amphibien, sowohl zum Vergnügen, als auch zur fürstlichen Tafel aufbewahrt wurden.

Das ganz in der Nähe im brühler Park gelegene niedliche Schloß Falkenlust, war der Reiherbaize gewidmet. Jetzt in Privatbesitz gekommen, verdankt es seine Erbauung unserm Clemens August, der dazu am 16. Juli 1727 den ersten Stein legte. Das große Schloß zu Brühl hängt durch den Park mit diesem kleinen Schlosse zusammen, bei welchem sich eine Kapelle befindet, die durch Grottenwerke und Muscheln mit Geschmack verziert und der heil. Maria gewidmet ist. Das Schloß Falkenlust, wie auch das Gebäude, die Hubertsburg genannt, welches ebenfalls Clemens August errichten ließ, um seinem Jagdgefolge zur Wohnung und Aufbewahrung der Jagd- und Fischerei-Geräthe zu dienen, wurden von der französischen Domainen-Verwaltung verkauft. Die Hubertsburg wurde in einen Gasthof verwandelt. Die Falkenei, wovon

1) Ein von unserm Clemens August ungemein prachtvoll erbautes, fast halb vergoldetes und reich mit Bildhauer-Arbeit geziertes Rhein-Jagdschiff, einen Delphin vorstellend, wurde noch in unsern jüngern Jahren bei der Reise verschiedener Monarchen auf'm Rheine gebraucht.

jenes Schloß seinen Namen hat, und der Clemens August ergeben war, ist merkwürdiger Weise in allen Ländern Europa's, wo sie sonst so hoch angesehen war, gänzlich aus der Mode gekommen, mit Ausnahme Hollands [1]). Die Franziskaner-Klosterkirche ist mit dem brühler Schlosse durch einen Gang verbunden. In derselben werden die Herzen und Eingeweide verschiedener Erzbischöfe von Köln aufbewahrt; sehenswerth sind der künstliche Hochaltar und die Orgel, Andenken unsers Clemens August. Gegenwärtig befindet sich in dem Klostergebäude das Schullehrer-Seminar für die katholischen Gemeinden.

In geringer Entfernung von Brühl, bei Berzdorf, ist noch vorhanden das von Clemens August erbaute kleine Schlößchen Entenfang, mit Wasser umgeben, zum Entenfang bestimmt gewesen, dermalen Eigenthum der Herren Gebrüder Beckers. Auch ließ dieser Kurfürst den Brunnen zu Godesberg mit einer Einfassung versehen und an diesem Orte verschiedene Ge-

1) Dort gibt es noch einen Falkenklub und zwar in Loo und die Mitglieder desselben gehören dem höchsten Adel in England, Belgien und Holland an. Die Prinzen Heinrich und Alexander der Niederlande beschäftigten sich mit der Falkenjagd. Die Falkenjagd war auch eine Lieblingsunterhaltung der Frauen. Zwei Falken werden gegen einen Reiher losgelassen, der eine hat ihm den Rückzug abzuschneiden, der andere muß ihn angreifen. Oftmals vertheidigt sich der Reiher wohl eine Stunde lang gegen seine furchtbaren Feinde. Die Jäger, welche gut beritten sein müssen, eilen dem Flüchtigen nach, denn jeder will zuerst an die Stelle, wo der Reiher fällt. Die Falken, die so gut abgerichtet sind, wie Bediente in einem guten Hause, begnügen sich mit einem unschuldigen Siege. Sie halten den Reiher nur fest und bringen ihn so den Jägern. Diese sind ebensowenig blutdürstig, und begnügen sich, ihm an das Bein einen Ring zu befestigen, der seine Niederlage bezeugt, worauf sie ihm die Freiheit geben. Die größten Gefahren haben die Reiter zu bestehen, während sie den Falken folgen, indem sie im Galopp über Gräben, Hecken etc. setzen müssen, wobei gar viele stürzen.

bäude, nachdem er zur Untersuchung der Quellen Sachverständige von Spaa berufen hatte, errichten.

Ferner ist er der Erbauer der schönen Kirche zu Mergentheim, und verschönerte er das Schloß zu Arnsberg. Letzteres bestand mit seiner Veste bis zum Anfange der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo Clemens August die letzteren ganz schleifen und den eigentlichen alten Burgsitz in ein prachtvolles Schloß verwandeln ließ; er gab dem dortigen großen, 192 Fuß langen, 61 Fuß breiten Saale, so wie der Hoffkapelle eine königliche Einrichtung (Hüser, Chronik der Stadt Arnsberg). Diese neue Residenz besuchte er häufig. Im März 1724 begab er sich in dieselbe; hier nur einige Tage verweilend, kehrte er in's Hochstift Paderborn, darauf aber nach Münster zurück, von wo er den 9. Mai zu dem neu herzustellenden Kanal nach Zwoll (damals) in der Provinz Oberyssel an den kleinen Fluß Aa sich begab und den ersten Rasen bei dem sogenannten Kinderhause in Gegenwart eines preußischen und polnischen Gesandten, der gesammten münster'schen Domherren und des kurkölnischen Hofstaates, unter Trompeten schall und dem Donner der Geschütze, mit einer silbernen besonders dazu verfertigten Schaufel zu stechen beliebte. Diese Handlung ist durch eine schöne Schaumünze in Silber, die Wallraf in seiner Beschreibung der Münzsammlung des Weihbischofes Herrn von Merle anführt, in besonderm Andenken erhalten. Bald darauf im August, kehrte er hinwieder nach Arnsberg zurück, wo er am 7. desselben Monats, unter Vorreitung sämmtlicher Landstände Westfalens, Kämmerer und Minister, auf einem weißen, kostbar gezierten Pferde, mit der Kurkleidung angethan, seinen feierlichen Einzug hielt, auch andern Tages in dem Schloßsaale daselbst persönlich den Landtag eröffnete und auf dem Throne sitzend die Mitglieder des Landtags zum Handkuß zuließ.

Die meisten, besonders die von ihm erbauten Landesschlösser,

ließ der kunstliebende Fürst in mehren zwanzig Blättern, durch den Hofmaler Metz, einen Kölner, zeichnen und dann in großem Format durch Mettel in Kupferstich zu Tag fördern, wie diese sich in Merlo's Nachrichten Kölnischer Künstler näher beschrieben finden. Zuletzt verdankt auch ein Privatschloß unserm Clemens August seine Erbauung. Er schoß nämlich bei Gelegenheit einer Jagd zu Haus Schwarzenraben im Herzogthum Westfalen, dem Eigenthümer dieses Gutes, Frhrn. von Hörde, durch ein unverschuldetes Unglück ein Bein krumm. Um nun den Getroffenen so viel wie thunlich war, zu entschädigen, ließ der humane Kurfürst diesem ein neues prachtvolles Schloß zu Schwarzenraben erbauen, welches sich noch jetzt im Besitz der von Hörde befindet.

In dem erzstift-kölnischen Schlosse zu Lechenich hielten die Kurfürsten von Köln, so auch unser Clemens August, die Mehrzahl ihrer Jagdhunde; eine ganze Heerde wurde dort verpflegt. Als die Franzosen die Veste Lechenich unter Befehl des Generals Guebriant vergeblich belagerten und deshalb gegen diesen Ort sehr erbittert waren, nannten sie denselben aus Grimm Hundestall. Hierauf machte man folgende Reime:

„Tollkühner Franzmann, was verlachst du doch den Hundestall,
Den du Memme weder durch der Stücke Knall,
Noch durch Sturm konnst nehmen ein. Gott das Lachen wurde theuer,
Als wir durch der Steine Macht oder durch das Hagelfeuer,
Dir die Leitern abgejagt; lach' ja nicht und weine vielmehr,
Weil dein Abzug dir bringt schlechten Ruhm und Ehr." 1)

Unter Clemens August war der kölnische Hof stets der Sammelplatz einer großen Reihe von Künstlern Europa's. Wenige wollen wir namhaft machen. Sein Andenken muß daher von der Kunst fortwährend geehrt werden. Denn wer für das irdische Dasein eines Künstlers sorgt, damit er uns

1) Martialischer Schauplatz des Rheinstroms. Nürnberg 1690. 4°

zum Gefühle unserer himmlischen Bestimmung verhelfe, der hat ein Recht auf den Dank der Nachwelt, und es ist Pflicht, in der Erinnerung nie den Beschützer von dem Beschützten zu trennen. Der kurkölnische Architekt Joseph Michael Laporterie lieferte Bilder in Kupferstich und suchte zugleich seinem bereits genannten 1784 verstorbenen Vater in Grottenarbeiten nachzueifern. Der berühmte Ebenist Wenzel Johann Pentz kommt noch im J. 1764 als Kabinetsschreiner vor und wohnte in Bonn. Franz Traut, Portraitmaler zu München; nach einer Rechnung vom J. 1725 wurden ihm für ein Bildniß unseres Clemens August 680 Gulden bezahlt. (F. J. Lipowski, Baierisches Künstler-Lexicon. II. S. 271). Joseph Vivien, geb. zu Lyon 1657, Schüler von Karl le Brun, Historien- und vorzüglicher Bildnißmaler in Oel und Pastell, wurde von den Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern und Clemens August von Köln zu ihrem ersten Hofmaler ernannt. Seine Abbildung des letztern Kurfürsten hat Benedikt Audran in Kupfer gestochen. Vivien starb zu Bonn 1735. (Lipowsky) Joh. Engelbert Holzer, berühmter Historienmaler und Radirer, geb. zu Burgeis im Vinschgau 1709. Nachdem er viele gerühmte Werke in Strauberg und Augsburg, Partenkirchen und Diessen verfertigt, begann er sein letztes und größtes Werk und zugleich die Krone seiner zahlreichen Leistungen, die Freskogemälde in der Klosterkirche des Benediktiner-Stiftes zu Schwarzach in Franken. Nach Vollendung dieser Arbeit sollte Holzer die Residenz des Bischofs von Würzburg mit Freskomalereien verzieren, und er hatte schon Entwürfe dazu gemacht, als der Kurfürst Clemens August den Wunsch äußerte, von diesem Künstler die Hofkirche zu Clemenswerth im Emslande ausmalen zu lassen. Holzer folgte dem Rufe nach Bonn und begab sich von hier aus in Gesellschaft des Obersten von Schlaun nach dem Schlosse Clemenswerth, um die nöthigen Ausmessungen vorzunehmen; aber der Künstler, der sich schon auf der Reise unwohl gefühlt hatte, starb zu Clemenswerth (1740),

noch nicht volle 31 Jahre alt[1]). Sein Verlust wurde allgemein bedauert. Einige sagten, er sei aus Künstlerneid und Haß vergiftet worden. Nach Andern sollen niederländische Maler, die am kurkölnischen Hof sich befanden, die Thäter gewesen sein. Die Sache ist indessen nicht gehörig erwiesen, und ungegründet ist auch der Vorwurf, der Künstler sei in Folge eines schwelgerischen Lebens gestorben. Als Beweis dessen wurde erzählt, Holzer habe den berühmten Bauerntanz in Augsburg zur Zahlung der Zeche gemalt. Holzer war ein tugendhafter und rechtschaffener Mann, bescheiden und verträglich, sparsam und nichts weniger als schwelgerisch. Die angestrengte Arbeit schwächte seine Kräfte und führte den Tod herbei. (Vergl. Kilian, Rost, Lipowsky, Füßli, den Anhang zum Boten von Tyrol und Vorarlberg 1830, die Beiträge zur Geschichte 2c. von Tyrol und Voralberg 1834 VIII. S. 272). Johann Georg Winter, geb. zu Gröningen in den Niederlanden am 30. Sept. 1707, vorzüglicher Bildnißmaler, lernte die Kunst zu Donauwörth und München und wurde 1744 von Kaiser Karl VII. zum Hofmaler zu München ernannt. Clemens August berief ihn nach Bonn, wo er in einem Lustschlosse, unweit dieser Stadt, die Treppe verzierte und verschiedene Deckenstücke verfertigte. Er starb zu München 1770. (Lipowsky II. 172). Georg Desmarees, auch Des Maree's genannt, Historien- und Portraitmaler in Oel, Miniatur und Email, einer der gerühmtesten Koloristen seines Jahrhunderts. Sein Ruf hatte sich an verschiedene Höfe verbreitet, und so suchte man den Ma-

1) Herr v. Schlaun, dessen wir bereits früher erwähnten, ist nicht nur Verfertiger des Bauplans des Jesuiten-Gymnasiums in Köln, zu dem der Jesuit Johann Wolff am 28. April 1728 Namens des Kurfürsten Clemens August feierlich den ersten Stein legte, sondern auch im Auftrage des nachherigen Kurfürsten Maximilian Friedrichs von Köln im Jahre 1767 der Erbauer des schönen Schlosses zu Münster.

ler mehrseitig zu beschäftigen. Im J. 1745 berief ihn Clemens August nach Bonn, wo er vier Jahre blieb; 1752 malte er den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel nebst seiner Gemahlin. Auch der Fürstbischof von Bamberg und Würzburg bediente sich seiner Kunst; endlich verließ Desmaree's München nicht mehr, wo er im J. 1776 starb. Er malte mehr als 50 Portraite baierisch-fürstlicher Personen, viele heilige und profane Bilder und Altarblätter für die Kirchen Baierns. Auch in der K. Gallerie zu München sind Proben seiner Kunst. (Lipowsky, Füßli). Joh. Adam Schöpf, zu Straubing 1702 geboren, war ein guter Historienmaler, der sich zu seiner Zeit großen Ruf erwarb. Im J. 1750 kam er als Hofmaler und Kammerdiener in die Dienste von Clemens August. (Lipowski I., 82). Einer der vorzüglichsten Historienmaler dieses Fürsten war Hubert Maurer, geb. zu Röttchen bei Bonn im J. 1738 und gestorben zu Wien im J. 1818. (Beck, Lebensbilder der Rheinlande.) — Im J. 1757 blühte im Treibhause zu Brühl eine Aloe (americana major), alt 29 Jahr deren Stamm 27 Schuh hoch und die mit 40 blumenreichen großen und kleinen Zweigen versehen war. Eine Abblildung dieser Pflanze lieferte Joh. Martin Metz, Hofmaler von Clemens August, die Mettel in Kupferstich in folio illuminirt herausgab. Die Namen der vielen Savonerie-Arbeiter und Porzellan-Maler, welche der kunstliebende Kurfürst nach Bonn berief, sind ganz unbekannt geblieben. Von den kurfürstlichen Architekten sind wir nur im Stande außer dem kurfürstlichen Hoffammerrath Joh. Heinr. Roth, welcher das bönn'sche Schloß nach dem Brande wieder herstellte, noch ferner den Franz Christoph Nagel, Franz Cuvilie und im J. 1736 den Hofbaumeister Leveiller, welcher den Plan zum Neubau des Rathhauses zu Bonn entwarf, hier namentlich zu bezeichnen. Leveiller erhielt für jenen von Clemens August genehmigten Plan sechs Pistolen. Folgende Künstler haben Abbildungen unsers Clemens August zu Tage gefördert: J. Vivien pinx. J. Audran

sculps. — Als Leiche Klauber sculps. — Kleinert del. J. W. Windter sc. — Joh. Christ. Leopold excudit. — Dessiné par Eisen, Gravé par J. Tardieu. — G. de Marées pinx. J. Mörl sc. — Sysang sculp. — Peint par Demarées, gravé par J. Tardieu fils. — J. Junker delin. C. H. Müller sculps. — Joh. Christ. Leopold excudit Aug. Vind. Lucas B. pinxit. — J. G. Berckmiller delin. Bernard Vogel sculps. Aug. Vindilic. — Gemalt von G. Demarées. Lithogr. von F. Kellerhoven — letzteres ist zu Heft VI.: Geschichte der Burgen, Rittergüter etc. von dem Verfasser gegenwärtiger Schrift, beigegeben.

Der kurkölnische Hofkalender für das Jahr 1763 liefert folgende wörtliche Mittheilung, welche zugleich als Nachricht über Beethoven's Familien-Verhältnisse nicht unwillkommen erscheinen mag:

„Kurfürstl. Kabinets-Kapellen- und Hof-Musique Intendant. Vacat. Kapellmeister: Herr Ludwig van Beethoven. — Vocalisten: Hr. Ant. Adalbert Rhiza. Lucas Karl Noisten. Johann van Beethoven. Accessist: Mlle. Maria Eva Ansionin. Fr. Maria Jos. Stielerin, geb. Starkin. Fr. Antonia Centerin. Mlle. Judith Gotwaldin. — Organist: Hr. Egidius van den Enden.. — Violinisten: Hr. Johann Paul Richeler. Jos. Dubois. Philipp Habart. Heinrich Bernh. Gruß. Joh. Rieß. Joh. Zdenik. Joh. Peter Salomon. Phil. Draude. Accessisten: Hr. Ferd. Drever. Ernst Riedel. Franz Godwald. — Violoncellisten: Hr. Joh. Jos. Magdefrau. Franz Tussy. Ernst Haveck. Accessist. — Fagottist: Hr. Mathias Anton Poletnich. — Braccisten: Hr. Jos. Clemens Belserosky. Johann Gottlieb Walter. — Calcant Michael Funck.“

Außer den Genannten enthält der Hof-Kalender keine musikalischen Chargen. — Bei der kurfürstlichen Leibgarden-Kompagnie finden sich zwei Trompeter und ein Pauker namentlich aufgeführt, und außer diesen nach dem Hof-Fuder-

Amt noch besonders 4 Hof- und Feld-Trompeter, 1 Hof-Pauker, nebst 2 Trompeter-Knechten. Verfasser dieser Hofkalender, welche bis 1794 jährlich bei Hofbuchdrucker und Buchhändler Rommerskirchen in Bonn erschienen sind, ist der Historiograph des Erzstiftes, Hofkammerrath und Burggraf (Kastellan) des Residenzschlosses Bonn, Joh. Philipp Nerius Maria Vogel, welcher verschiedenen Jahrgängen ausführliche und werthvolle Abhandlungen zur Geschichte des Erzstifts Köln sehr passend hinzugefügt, und jenem von 1769 eine Abbildung des Kurfürsten Clemens August von seinem Hofkupferstecher Tardieu verfertigt, beigegeben hat, deren wir bereits erwähnten. Vogel wurde später zum Direktor des kurfürstlichen Naturalien-Kabinets zu Bonn ernannt; er starb am 28. Nov. 1795, im 77. Jahre seines thätigen Lebens und hat sich außer den bereits erwähnten, auch durch verschiedene andere lobenswerthe Arbeiten für die vaterländische Geschichte ein literarisches Andenken erworben.

Ein anderer Kalender der Art erschien zuerst im Jahre 1754 zu Köln bei Franz Balthasar Neuwirth unterm Titel: „Neuer Schematisch-kölnischer Kalender“, wurde aber gleich nach seinem Erscheinen von unserm Clemens August mittelst Edikt vom 9. Januar 1754 in seinen Landen zu verkaufen verboten, weil er Nachrichten enthalte, welche die kurfürstlichen Gerechtsame in der Stadt Köln zu schmälern suchten. Ohngeachtet des Verbots erschien derselbe aber fortwährend und noch im J. 1794 bei demselben Verleger, jedoch seit vielen Jahren in anderer Zusammenstellung und mit dem abgeänderten Titel: „Niederrheinisch-westfälischer Kreis-Kalender.“

Dem längst gefühlten Bedürfnisse eines neuen Missale für unsere Diözese wußte Clemens August dadurch abzuhelfen, daß er die damals schon selten gewordene Ausgabe des Erzbischofs Ferdinand von Köln, welche im Jahr 1626 zu Antwerpen bei Peter Cholin erschien, im J. 1756 zu Köln neu

auflegen ließ. Um aber die Bestreitung der bedeutenden Kosten zu erleichtern, ließ im J. 1748 sein Generalvikar, der Domherr von Siersdorf, ein darauf bezügliches Circulair an den Clerus ergehen. Zugleich spricht sich Clemens August in der Einleitung dieser sehr verbesserten Auflage hinsichtlich ihres großen Bedürfnisses näher aus. Hierzu ist ein schöner Kupfertitel, der eine architektonische Zusammenstellung der vornehmsten Heiligen der Erzdiöse bildet, von Mettel, einem kölnischen Kupferstecher, der ersten Auflage größtentheils nachgebildet, beigegeben. In derselben Weise ertheilte Clemens August im J. 1745 dem Buchhändler und Buchdrucker Johann Wilhelm Huisch zu Köln die Erlaubniß, ein neues Psalterium zum Gebrauche der Kirche der Diözese herauszugeben, welches 1748 in folio erschien. Der Buchhändler Gereon Anton Schauberg zu Köln widmete das in seinem Verlag im J. 1741 (12°) erschienene religiöse Gesangbuch: „die Tochter Sion“ unserm Clemens August, indem derselbe in dem der Einleitung vorhergehenden höchst passenden Dedikationsgedichte diesen Kurfürsten namentlich als Beschützer der Religion, Kunst und Wissenschaft bezeichnet. Diese Sammlung früherer Kirchenlieder unserer Diözese ist noch als eine Herrlichkeit christlichen Bewußtseins anerkannt. Verfasser der „Tochter Sion“ ist der auch als kölnischer Diogenes bekannte Doktor der Philosophie Heinrich Lindenborn. Dieser eigenthümliche Kölner zog bald die Aufmerksamkeit unsers Clemens August auf sich, der ihn häufig zur Tafel einlud. Er ist ferner Verfasser einer Komödie, welche dieser Fürst im Schlosse zu Poppelsdorf aufführen ließ. Hinsichtlich des Lebens dieses Gelehrten verweisen wir auf die von uns verfaßte Lebensgeschichte im Rheinischen Provinzialblatte für alle Stände vom 21. Juni 1838. Jahrg. V. Köln bei Bachem. Maria Jos. Clemens Kaukol, Hoffammerrath und Kabinetssekretär von Clemens August, zugleich ausgezeichneter Schönschreiber und auch im Kupferstechen erfahren, widmete im J. 1729 dem

kunstliebenden Kurfürsten ein Gebetbuch unter dem Titel: „Christlicher Seelen-Schatz auserlesener Gebete“ dessen ganzer Text in Kupfer gestochen und mit zahlreichen bildlichen Vorstellungen mit außerordentlicher Kunst geschmückt ist. Ein kleines, von dem Jesuiten Strunck verfaßtes, bei dem Hofbuchdrucker von Clemens August, Joh. Theodor Tod, gedrucktes Werkchen: *Vita s. Liborii* ist 1736 zu Paderborn erschienen und diesem Kurfürsten gewidmet.

Der gelehrte Karthäuser Michael Mörckens in Köln, welcher in seiner friedlichen Einsamkeit das Studium der höchst schwierigen Geschichte der Erzbischöfe von Köln zu seiner Muse wählte, widmete seine Arbeit, welche im J. 1745 zu Köln in Druck erschien, unserm Clemens August. Nachdem er dieses Werk in Handschrift fertig hatte, legte er dasselbe dem Ordinarius in Köln zur Censur vor, dann dem Offizial, Domherrn von Godesberg. Beide geriethen hierüber in Verlegenheit. Bald darauf kam die Schrift selbst in die Hände von Clemens August, der eine besondere Kommission ernannte, vor welcher der Verfasser die Quellen anzugeben hatte, woraus er seine Arbeit schöpfte. In seinem Indice apodictico oder demonstrativo zeigte er auch sowohl die literärischen als Lapidar-Quellen gehörig an, und begehrte nun auch, und zwar wiederholt, die Censur des Dominikaners Pater Fliegen, als Inquisitor hereticae pravitatis, die er auch erhielt, wozu der gelehrte Historiker Roderique Vieles beitrug. Wie sehr die wahre Frömmigkeit unseres Kurfürsten sich kund gab, lehrt die erzbischöfliche Ermahnung, welche er zur Einführung und Verbreitung des Werkes von Thomas von Kempen, bekannt unter dem Titel: Von der Nachfolge Christi, am 11. Sept. 1747 den Diözesanen an's Herz legte. Sie befindet sich in einer von Dionysius Genger, Prior des Klosters Maria im Garten zu Köln, herausgegebenen Ausgabe der Nachfolge Christi, welche er dem Kurfürsten Clemens August widmete, sammt einem deßfallsigen Ablaßbriefe des Pabstes abgedruckt. Diese

Ausgabe, 1748 in 8° bei Krakamp gedruckt, hat einen Kupfertitel von Mettel. Unter den vielen Würden, die unsern Clemens August so würdig schmückten, ist auch jene eines Großmeisters des adligen Ritterordens: Beschützers göttlicher Ehre unter dem Schutze des Erzengels Michael. Kurfürst Joseph Clemens von Köln stiftete diesen hohen Orden am 29. Septb. 1693 und gab ihm jene Benennung. Erst im April 1721 erhielt er seine Statuten, welche der König von Baiern im J. 1808 und am 6. Aug. 1810 auf's Neue bestätigte, wobei dem Zwecke, die reinen Dogmen der katholischen Kirche aufrecht zu halten, noch die Pflicht hinzugefügt wurde, die Vaterlandsvertheidiger, ihre Wittwen und Waisen zu unterstützen. Er besteht nunmehr in drei Klassen, auch die Geistlichen sind dazu befähigt. Das Ordenszeichen ist ein goldenes, azurblaues emaillirtes, mit Gold eingefaßtes, stark ausgerundetes Kreuz, auf dessen vier Theilen die goldenen Buchstaben: P. F. F. P. (Pietas, Fidelitas, Fortitudo, Perseverantia) stehen. Zwischen den vier Theilen strahlen goldene Flammen und Donnerkeile hervor. Auf der Vorderseite des runden goldenen Mittelschildes ist der gerüstete Erzengel Michael erhaben in mattem Golde dargestellt, wie er den Drachen mit Füßen tritt. In der Rechten hält er Donnerkeile, in der Linken einen Schild, worauf die Worte: Quis ut Deus zu lesen sind. Auf der Kehrseite stehen die Worte: Dominus potens in proelio. Das Ordensband ist himmelblau mit kornblumenblauer, in's Violette endender Einfassung. In den uns vorliegenden, von Clemens August wiederholt veröffentlichten Statuten dieses Ordens heißt es §. 4 wie folgt:

„Das Großmeisterthum behalten wir uns (Joseph Clemens) vor, so lang uns Gott das Leben vergünstigen will, welchem wir als allgemeinen Ordenshaupt jederzeit getreulich vorstehen wollen; nach Unserm Tode aber benahmsen Wir Unsern Nachfolger in diesem Amt, Unsern Vielgeliebten Vettern, Herzogen Clemens August, erwählten Fürsten zu Paderborn

und Münster Lbde., als welchen Wir in dem ersten Capitulo generali, so Wir in Bonn den 4. April 1721 gehalten, darzu bereits benahmset und auserkieset haben wollen, wie Wir dann hiemit durch gegenwärtiges auf's neue selben auserkiesen und erklären, auch allen Ordens- geist- und weltlichen Commandeuren, Aemtern, Rittern, Offizier und Bedienten hiemit für solchen zu erkennen, unter dem Gehorsam, so selbe Uns geschworen, auftragen. Nach dessen Tode aber (so Gott lange abwenden wolle) solle jederzeit von denen sämmtlichen geist- und weltlichen Commandeurs ein Herzog aus Baiern darzu Canonisch erwählt werden; es seye hernach der regierende Herr selbst, oder ein Cadet, geist- oder weltlich, nach Belieben der Commandeurs. Sollte aber das Haus Baiern absterben, auf diesen Fall soll das Hochmeisterthum für beständig auf die zeitliche regierende Herrn Erzbischöfe und Kurfürsten zu Köln fallen, dergestallt, daß ohne Wahl ipso Facto derjenige auch gleich Großmeister sein solle, der von einem Würdigen Domkapitel darzu Canonisch erwählt worden, und dieses zu ewigen Zeiten."

Zum Andenken an die Errichtung dieses Ordens erbaute Joseph Clemens zu Godesberg zu Ehren des Erzengels Michael eine Kapelle und Einsiedelei, weshalb sein Nachfolger Clemens August die glänzenden Ordensfeste daselbst zu feiern pflegte.

Wie sehr aber auch Kurfürst Clemens August bei allen Vorkommenheiten seine erzbischöflichen Rechte und Pflichten lobenswerth zu vertreten verstanden hat, bewähren folgende Thatsachen noch näher. Nach dem Tode seines Onkels, des Kurfürsten Joseph Clemens, traten kurkölnische und stadtkölnische Deputirten zusammen, um wegen der Beerdigung der Leiche zu berathen; in dem Protokolle darüber hatten die Kölner ein- und anderes aufgestellt, wobei Clemens August zur Vertheidigung und Beibehaltung aller erzstiftlichen Rechte und Gewahrsame nicht nachzugeben für gut fand, z. B. die Stadt Köln wollte bei dem Begräbnisse einige gewehrte Mannschaft

bis an den Schlagbaum vor dem Severinsthor herausschicken, was zwar auch wirklich geschah, jedoch unter dem Proteste des Kurfürsten. Auf der Gegenseite wollten die Kölner es nur als eine gütliche Conzession und letzte Ehrenbezeigung von ihrer Seite betrachtet wissen, daß die Leiche durch das Severinsthor, statt, wie üblich, vom Rheinufer her, nach dem Dome getragen werde, was ebenfalls stattfand. Die Kölner wollten dies jedoch nicht als ein Recht angesehen wissen und stützten sich darauf, daß die Leichen der Kurfürsten Ernst, Ferdinand und Maximilian Heinrich an dem Salzgassenthor angelandet und am Mühlenthore hereingetragen worden. Diese Begebenheiten veranlaßten Clemens August mittelst notariellem Protest de Dato 21. Januar 1724 seine Rechte dem Magistrate von Köln gegenüber zu reserviren. Dennoch aber dankte er in der Urkunde für die feierliche und ehrfurchtsvolle Empfangnahme der Leiche, wobei die Bürger Kölns mit umgekehrtem Gewehr vom Dome bis zum Severinsthore hin aufgestellt waren. Daß er aber auch dem römischen Stuhle gegenüber seine Würde als geborner Kardinalpriester und Erzkanzler der römischen Kirche wahrnahm, geht auch aus dem Umstande hervor, daß er häufig und so auch bei der Kaiserkrönung im Purpurkleide zu erscheinen pflegte, wie nicht nur noch viele vorhandenen Abbildungen des Fürsten bewähren [1]), sondern auch dieses von dem letzten Historiographen des Erzstifts Köln berichtet wird. (Vogels Chorographie als Zugabe im kurkölnischen Hofkalender des Jahres 1773). Lange vor Clemens August war es allgemein bekannt, daß der Purpur respective das Kardinalat den Erzbischöfen von Köln erblich zukam und zwar seit dem Erzbischofe Hermann II. von Köln, dem Frommen. Die Kurfürsten, hoch im Reiche geschätzt und

1) So auch ein lebensgroßes Bildniß von ausgezeichnetem Kunstwerthe, welches Hr. Maler Engelb. Willmes in Köln besitzt. Dasselbe ist von der Hand des Hofmalers Des Marees und war dem Domherrn von Scampar durch den Kurfürsten verehrt worden.

auf ihre Selbstherrschaft stolz, gaben sich zu einer abhängigen Stellung beim Pabste nicht gerne her, obwohl der damalige römische Stuhl einmal für allemal den Kurfürsten von Köln das Recht zum Kardinalat einräumte. Nach Errichtung der bekannten Concordate unter den deutschen Bischöfen suchten diese um so mehr eine größere Unabhängigkeit dem Pabste gegenüber, mieden daher den Kardinalseid, und ließen die kölnischen Erzbischöfe neidlos die Kardinalswürde mehrmals an ihre Domherren gelangen [1]). Wer nur in etwa mit dem mit Pabst Eugen IV. geschlossenen Vertrag und den im genannten Fürsten-Concordat im Jahre 1446 festgesetzten Vorrechten, Freiheiten und Grundsätzen der deutschen Kirche bekannt ist, wird sich die damalige Stellung unser Erzbischöfe, dem heiligen Stuhle gegenüber, leicht erklären können. — Seit Pabst Leo IX. ist der Titel Kardinal an die Erzbischöfe von Köln erblich übergegangen und stets anerkannt worden. So ist auch von Seiten der spätern Päbste die Würde als seit undenklichen Zeiten bestehend, betrachtet worden und wahrlich hat kein Pabst daran gedacht, irgend einem spätern kölnischen Erzbischofe, welcher sich noch so sehr um die Kirche verdient gemacht hat, die fragliche Würde neuerdings zu übergeben. — Es ist im Jahre 1728 ein Werkchen mit dem Titel: „Archiepiscopus Coloniensis est Pontificis Legatus Natus, est Legatus Natus de Latere, Altioris ordinis atque potestatis, Utpote Sacrae Romanae Ecclesiae perpetuus Archi-Cancellarius et *Cardinalis* sti. Joannis ante Portam Latinam. Qui pro nunc est Eminentissimus Reverendissimus ac Serenissimus princeps ac Dominus Clemens Augustus etc.“ erschienen, welches von Mathäus Lambert Noell, Kanonich zu Essen und

1) Unter den vielen wollen wir nur anführen: 1555 Johann Gröpper, Domkapitular; Itelius Friedrich Graf von Hohenzollern, 1599 Capitular und 1612 Domprobst; Carl Herzog von Lothringen 1612 Domcapitular zu Köln; Christian August, Herzog zu Sachsen, 1695 Domprobst zu Köln; rc. rc.

apostolischem Notar, herausgegeben und unserm Clemens August gewidmet ist. Der Traktat selbst ist aus einer alten Handschrift des Historiographen des Erzstifts Köln, Aegids Gelen, und mit einigen vom Herausgeber gemachten Zusätzen versehen. In diesem merkwürdigen nnd höchst seltenen, in einem Exemplar unserer Bibliothek angehörigen Büchelchen ist historisch und auch urkundlich nachgewiesen, daß, wie gesagt, die Kardinalswürde, so wie jene eines gebornen apostolischen Legaten mit der erzbischöflichen Würde von Köln erblich und rechtlich in dem Falle, wenn die Erzbischöfe von diesen Würden Gebrauch machen wollten, verknüpft war. Siehe hierüber ferner: *Binterim,* Hermann II. Erzbischof von Köln und Kardinalpriester an der St. Johanneskirche vor dem lateinischen Thore zu Rom. Düsseldorf 1851 — und das uns'rer Schrift beigefügte Schreiben des Kurfürsten Joseph Clemens. Die Geschichte widerlegt also all' Diejenigen, welche wähnen, daß mit dem Jahre 1850 das Kardinalat von Köln angefangen habe [1]).

Goswin Frhr. von Gevertzhan, um's Jahr 1690 Abt zu Cornelimünster, war stolz und herrschsüchtig, dachte sich als unabhängiger Reichsstand von Cornelimünster, ein Primas von Deutschland, und so von der Jurisdiktion der Erzbischöfe von Köln ganz unabhängig zu sein. Gegen diese Anmaßungen des Abtes, die auf falschen Voraussetzungen und einseitigen Urkunden beruhten, hatte längst Joseph Clemens, Erzbischof von Köln, jedoch ohne Erfolg, Protest eingelegt und daher gegen den Abt einen Rechtsstreit bei dem Reichskammergerichte

1) Während wir diese Schrift dem Drucke übergeben, erscheint „Hermann II. Erzbischof von Köln, von Dr. J. H. Hennes.“ Eine, ihrem eigentlichen Zwecke nach, im gehässigsten Tone abgefaßte Schmähschrift gegen den hochverdienten, durch seine reiche wissenschaftliche Bildung unter dem Clerus der Erzdiözese hervorragenden Dr. Binterim. Die würdelose, ja niedrige Verfahrungsweise, zu welcher man darin seine Zuflucht nimmt, bestimmt uns, von einem weitern Eingehen auf dieselbe abzulassen. Offenbar eine Arbeit pro Domo —.

anhängig gemacht, der lange unentschieden blieb, bis ihn Clemens August wider aufnahm und zu seinen Gunsten beendigte. Am 24. Januar 1759 ließ er durch einen Notar dem nunmehrigen Abte, so wie den zu der Abtei gehörigen Pfarrern das gerichtliche und rechtskräftige Urtheil zustellen, kraft welchem der langjährige Rechtsstreit zu Gunsten des Kurfürsten Clemens August dahin entschieden worden, daß künftig diese Abtei mit allen Geistlichen und Einwohnern der geistlichen Jurisdiktion des zeitlichen Erzbischofs von Köln stets unterworfen sein solle.

Mit gleichem Ernst suchte Clemens August den Klöstern und Stiftern, welche häufig ihre Immunitätsrechte mißbrauchten, kräftig entgegenzutreten, wie dies gelegentlich der Ermordung eines Kanonichen beim Kunibertsstifte der Fall gewesen ist.

Am 25. Mai 1729, am Christi-Himmelfahrtstage, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, während dem damals gewöhnlichen Maiglockenläuten, wurde in seiner Wohnung, Cunibertskloster Nro. 7, Conrad Anton Heinrich Kinkius, Stiftskanonich zum heil. Cunibert, im 63. Jahre seines Alters, von seinem eignen Bedienten, Melchior Stahl aus Schlesien, in dem Augenblick, da er den gichtischen Rücken seines Herrn mit einem Tuch wie gewöhnlich einreiben sollte, mit einem Hammer auf beide Schläfe geschlagen und so tödtlich verwundet; da aber der Verbrecher noch einiges Leben seines Herrn wahrnahm, so band er ihm einen Strick um den Hals, schleppte ihn die Treppe hinunter und begrub denselben, nachdem er ihm mit einem Beile vollends das Leben genommen und bestohlen, in ein Selleriefeld im Garten des ebengenannten Hauses. Tags nachher erhielt der kurfürstliche Stadtgraf, Herr von Siersdorf, von diesem Morde Kenntniß; als höchster Civil- und Criminalrichter in Köln, verfügte er sich ohne allen Verzug in Begleitung eines Arztes, Chirurgen und Gerichtschreibers, nach der Wohnung des Ermordeten, um dort, wie es bei derglei-

chen Begebenheiten zu geschehen pflegt, die Leiche zu besichtigen und den Thatbestand gerichtlich festzustellen. Vor der Wohnung angekommen, verweigerte man ihm und seiner Begleitung nicht nur den Eintritt ins Haus selbst, sondern auch zur Leiche, mit der Bemerkung, daß der Dechant und die Kanonichen das Cunibertsstifts irgend Jemand von dem weltlichen Gerichte einzulassen, ausdrücklich verboten, weil die Wohnung im Bereiche der Immunität des Stiftes belegen sei und dort kein weltlicher Richter Amtsverrichtungen vorzunehmen befugt erscheine. Da aber eine Ausdehnung der Immunitätsrechte der Art noch nie vorgekommen war, so beschwerte der Stadtgraf sich hierüber bei dem Cunibertsstifte; als es aber hartnäckig bei seinem Auftrage beharrte, so zeigte er dem Kurfürsten Clemens August den unerwarteten Vorfall schleunigst an. Dieser aber fand den Stadtgrafen in seinem Rechte, verwies dem Stifte die Eingriffe in die Justiz, und befahl demselben unter Androhung schwerer Strafe, sie nicht zu stören. Inzwischen konnte die Besichtigung der Leiche, die das Stift bereits in die Cunibertskirche hatte beerdigen lassen, erst nach deren Ausgraben, am 30. Mai 1729, von dem Stadtgrafen vorgenommen werden. Durch diese Conflikte war die Flucht des Verbrechers erleichtert worden. Nachdem derselbe zu Hachenburg ergriffen, der Regierung zu Bonn überliefert, daselbst zum Tode verurtheilt, wurde er am 5. Juli nämlichen Jahres, auf dem Deuzer Frasen, der Cunibertskirche, wo er den Mord begangen, gegenüber, hingerichtet, ihm aber vorher Hände, Füße und alle Glieder durch den kurfürstlichen Scharfrichter gebrochen. Clemens August, welcher der Vernehmung dieses Deliquenten vor dem Schöffengerichte zu Bonn im Nebenzimmer, jedoch unbemerkt, persönlich beigewohnt, hatte nämlich das Todesurtheil bestätigt und die Hinrichtung an jener Stelle angeordnet. Zwei Jahre vorher bestätigte Clemens August ein Urtheil zur Verbrennung dreier Juden zu Melaten an der gewöhnlichen Gerichtsstelle.

Am Maria-Lichtmeßfeste des Jahres 1727 schlichen sich nämlich drei getaufte Juden, St. Rosendahl, St. Bernhard und Wilhelm Bergheim nach beendigtem Gottesdienste am Abend durch das Dunkel der Jahreszeit geschützt, in die Marienkirche im Capitol, erbrachen das Tabernakel am Hochaltar, stahlen die mit kostbaren Edelsteinen besetzte Monstranz, im Werthe von beiläufig 1000 Dukaten, sammt dem Venerabile daraus; verhielten sich während der Nacht ruhig in der Kirche, bis am andern Morgen in der Frühe der Küster eintrat, die Thüre hinter sich offen ließ, und ihnen so die Gelegenheit gab, sich unbemerkt mit ihrem Raube davon zu machen. Das glückte nach Wunsch, und zu Hause angekommen, befahlen sie Weibern und Kindern auf das inständigste zu beten, daß Gott ihnen helfen möge, ihr ferneres Vorhaben auszuführen und die geraubten Gegenstände zu versilbern, wodurch sie alle reich und glücklich werden würden. Die Vorsehung hatte aber anders und gerechter über sie bestimmt — sie sollten sich ihres vermeintlichen Glückes nicht freuen. Einer der Diebe, Bergheim und zwar der Anführer der beiden übrigen, welcher sich des nämlichen Tages noch mit den geraubten Kleinodien aus der Stadt begeben wollte, wurde von der am Thürmchen, nahe bei St. Cunibert, zur Thorbewachung aufgestellten Wache angehalten, und da er sich dem Befehle widersetzte und die Flucht ergriff, erschossen. Bei Untersuchung der Leiche wurde die Monstranz gefunden, die beiden Mitschuldigen bei dem Verbrechen bald ausgemittelt, gefänglich eingezogen, überführt, und durch richterliches Erkenntniß zum Feuertode verurtheilt. Clemens August milderte aber in Rücksicht, daß beide Individuen sich zum katholischen Glauben bekehrt hatten, das Urtheil dahin, daß sie auf dem Richtplatze zu Melaten an Pfähle gebunden, vorerst erdrosselt und darauf verbrannt werden sollten. Der 19. Febr. war der Tag, wo das Urtheil vollzogen werden sollte. Schon in aller Frühe hatte sich eine unzählige Menschenmasse eingefunden, um die

Verbrecher nach der Richtstätte zu begleiten. In dem ersten offenen Karren saßen Rosendahl und Bernhard mit Ketten aneinander geschlossen, in dem zweiten, ebenfalls offen, wurde das Portrait des erschossenen Diebes in Lebensgröße, aufrechtstehend und mit Stricken gefesselt, nachgeführt, mit der Ueberschrift: „Wilhelm Bergheim Kirchenräuber." Auf dem Richtplatze angelangt, wurde zuerst Rosendahl, der noch am vorigen Tage die h. Firmung auf heftiges Verlangen von dem Weihbischofe empfangen hatte, an den ersten Pfahl angebunden und erdrosselt. Bernhard, der jetzt an der Reihe war und schon den Strick um den Hals gebunden hatte, erhob sich, nachdem er den Martertod seines Mitschuldigen zugesehen hatte, auf dem Scheiterhaufen und hielt eine, die Herzen der Zuschauer ergreifende Rede mit heller und klarer Stimme. In dieser Anrede, die er vor vielen Tausenden hielt, sprach er mit innigster Reue von seinem ausgeführten Verbrechen und bat um Verzeihung. Auch ermahnte er die Umstehenden zur Standhaftigkeit im Christenthume und zuletzt begehrte er für die Seelenruhe seiner unglücklichen Kameraden ein heil. Meßopfer, welches ihm auch unter Aufschwebung vieler Hände und Hüte gern bewilligt wurde. Nach gehaltener Rede, die Viele bis zu Thränen rührte, wurde er auch an einen Pfahl gebunden und erdrosselt. Zuletzt wurde das Portrait des erschossenen Bergheim an einen dritten Pfahl geheftet und darauf die Holzstöße angezündet. Der Leichnam ihres Anführers wurde, nachdem er mehrere Tage unbeerdigt gelegen, auf dem alten Graben (ein Bezirk, wo sich sonst kein rechtlicher Bürger niederließ) eingescharrt. Zwei Tage darauf, am 21. Febr. wurde auch Bergheims Weib sammt den Kindern mit Ruthen durch die Stadt Köln gepeitscht und aus derselben für ewig verwiesen.

Clemens August verfaßte häufig die Entscheidungen im Kabinet und schrieb sie selbst auf die Akten, wie uns dies nachstehender Rechtsstreit bewährt. Als im J. 1753, nach Absterben des General-Einnehmers von Geyr, dessen Sohn

einen Rechtsstreit über den elterlichen Nachlaß zu Köln mit Umgehung des hohen weltlichen Gerichts daselbst, vor dem Reichskammergericht anhängig zu machen suchte, beschwerte sich hierüber von Siersdorf, Schwager des v. Geyr, bei unserm Kurfürsten; dieser erließ ein Dekret, wodurch der Rekurs zum Reichsgerichte alsobald zurückgenommen wurde. Es lautet in Handschrift von Clemens August wie hier folgt: „Hierauf wird dem kurfürstl. General=Einnehmer Ferd. Balth. v. Geyr gnädigst und ernstlich, auch bei Vermeidung einer Strafe von tausend Goldgulden anbefohlen, in vermeldeter Sache, denen vom Kaiserl. und Reichskammergerichte, anmaßlich erkannter Citation und Mandatis als denen Erzstiftischen Privilegien offenbar entgegen streitend, keineswegs zu folgen, am Wenigsten aber daselbst darauf Litem in Causa principali contestando ob sonsten sich einzulassen. sig. Bonn d. 29. Juli 1753.

(gez.) Clemens August.“ (L. S.)

Die Mitglieder des im J. 1811 aufgehobenen Collegiat=Stiftes zum h. Patroklus zu Soest hatten aus der königlichen Kassa eine jährliche Rente zu beziehen. Friedrich dem Großen fiel es bei der Revision des Verwaltungs=Etats ein, diese Rente zu streichen. Das Stift, nachdem es alle Mittel gütlicher Vorstellung vergebens erschöpft hatte, wandte sich klagend an das Reichskammergericht zu Wetzlar, um auf Grund der bestehenden Religionsverträge in seinem Besitze geschützt zu werden. Das Reichskammergericht ließ den König vorladen, und als von demselben keine Einlassung erfolgte, verurtheilte es ihn durch Contumacial=Dekret zur Zahlung der Rente, und übertrug auf weiteres Ansuchen der Kläger, die Vollstreckung des Urtheils dem Kurfürsten von Köln, als Bischof von Münster und Mitdirektor des niederrheinisch=westfälischen Kreises. Clemens August sah ein, daß hier mit Gewaltmitteln nichts auszurichten war; doch wollte er seiner Würde als Kreisdirector nichts vergeben, und wählte daher zur Ausführung des

reichsgerichtlichen Auftrages das glimpflichste Mittel, indem er einen alten münsterischen Korporal an die preußische Kriegs- und Domainen-Kammer als Executanten schickte. Dieses Mittel wirkte, und der König — wahrscheinlich um dem Vorwurfe zuvorzukommen, daß er als Mitdirector mehrerer Kreise, sich den Reichsverpflichtungen entziehen wolle — ließ die schuldige Rente nebst den aufgegangenen Kosten auszahlen.

Wie es unter Clemens August mit den jetzt sehnlichst erwünschten Gütern der Sprech- und Hör-Freiheit war, darüber mag folgendes Publicandum, welches die alte Zeit nur entschuldigen dürfte, ein kleines Zeugniß liefern: „Nahmens Ihrer kurfürstlichen Dchlcht. zu Köln, Bischofen zu „Münster rc. Unsers gnädigsten Fürsten und Herrn, wird „sämmtlichen dieses Hochstifts Eingesessenen und namentlich „denen Einwöhnern der Residenz und Hauptstadt Münster, „beiderlei Geschlechts und ohne Ausnahme, weß Standes oder Würden dieselben immer sein mögen, bei Vermeidung scharfer Ahndung, auch allenfalls Leib- und Lebens-„straf wohlernstlich anbefohlen und eingebunden, so wenig „aus Privat-Briefen als getruckten offenen Zeitungen von „gegenwärtigen Zeitläufen zu raisoniren, sondern derlei in „ihren eigenen sowohl als denen Wein, Bier, und Brant-„weins-Häusern, auch sonstigen Gesellschaften und Zusammen-„künften sich gänzlich zu enthalten, mit dem Anhang, daß „nicht nur Diejenige, welche diesem zuwiderhandlen, sondern „auch, welche dergleichen Reden oder Raisonnements anhö-„ren, und den oder die Contravenienten ihrer vorgesetzten „Obrigkeit nicht sofort anzeigen, mit der nehmlichen Strafe „ohnausbleiblich angesehen werden sollen. Wornach sich „ein jeder zu achten, und für Schaden zu hüten wissen wird. „Urkund kurfürstlichen geheimen Canzlei-Insiegels und der „Vidimation. Signatum Münster, den 19. Aprilis 1758.

(L. S.) Vt. A. W. Frhr. von Nagel.

G. H. Ernsthuys.“

Wie sehr unser Kurfürst von rechtlichem Gefühl durchdrungen war, geht daraus hervor, daß bei erhobenen Klagen über Erschleichungen hoher Aemter, Bestechungen u. s. w. er im J. 1751 eine Commission, bestehend aus den drei kurfürstlichen Räthen: Frhrn. v. Reuschenberg, von Kempis und Pfenning angeordnet und desfallsige Untersuchungen mit der möglichsten Berücksichtigung der Personen, jedoch auch mit ernsten Drohungen gegen die offenbar Schuldigen anstellen ließ. Ein Beweis liegt uns vor in einem kurfürstlichen Schreiben an den hier wohnenden, damals ebenfalls, aber mit Unrecht verdächtigten Stadtgrafen Joh. Arnold Engelbert von Siersdorf. Daß dieser Mann wahrhaft Verdienste um den Staat sich erworben, geht aus dem Lobe hervor, was ihm allgemein gezollt wurde. In den Nachrichten der kölnischen Zeitung vom 24. März 1772 sind die Würden aufgezählt, womit er von Clemens August vertrauungsvoll beehrt wurde. „Köln „den 22. März 1772. Von Bonn geht die schmerzliche Nach„richt ein, daß der Hochwohlgebohrne Herr Joh. Arnold En„gelbert, Freiherr von Franken Siersdorf, Sr. kurfürstlichen „Gnaden wirklicher Geheimerath und des hiesigen hohen welt„lichen Gerichts Greve, daselbst am 21. dieses nach einer „kurzen Krankheit aus dieser Zergänglichkeit in die Ewigkeit „übersetzt worden. Wir empfinden, wie wenig es uns zu„kömmt, uns über das Lob eines Mannes auszubreiten, dessen „wahre Verdienste allgemein bekannt sind. Als Amtsgehülfe „seines wohlseel. Hr. Vaters, welcher im J. 1748 den 4. „Nov. das Zeitliche segnete, ward er in die Grevenwürde „des Churfl. hohen weltlichen Gerichtes am 14. Januar 1749 „eingesetzt. Weiland Sr. Churfl. Drchlcht., Clemens August, „glorwürdigsten Andenkens, bekleideten Hochdenselben fürs erste „mit dem Gesandtschafts-Charakter an den Königl. französischen „Hof zu Versailles. Im Jahre 1742 ist er zur Römischen „Königswahl Carl VII., im Jahre 1745 zu gleicher Wahl „Franz I., auch im Jahre 1764 von Sr. Kurfürstl. Gnaden,

„Maximilian Friedrich, zur Wahl Sr. glorreichst regierenden „Kaiserlichen Maj. Joseph II. als dritter kurkölnischer Wahl-„Botschafter nach Frankfurt gesandt worden, zwischen letz-„terer Zeitrechnung aber hat er auch noch als Kurfürstlicher „Gesandter an dem Königl. preußischen Hofe zu Berlin „gestanden."

Einige Jahre vor seinem Ableben besuchte Clemens August bei einer Reise durch Schwaben eines Tages die im Rufe der Heiligkeit lebende und mit der Gabe der Weissagung bevorzugte Klostergeistliche aus dem Franziscaner-Orden Maria Crescentia und bat diese in guter Laune, ihm doch etwas aus seinem künftigen Leben zu offenbaren. Die fromme Klosterfrau nahm anfänglich Anstand, seinem Begehren zu willfahren, gab aber endlich seinen wiederholten dringenden Bitten Gehör und weissagte dem Fürsten, daß er zwar viele Schlösser erbaut habe, aber doch in keinem derselben sterben werde [1]. Clemens August erkrankte auf einer Reise nach München in dem kurtrierischen Schlosse zu Ehrenbreitstein und starb daselbst am Tage nach seiner Ankunft, am 6. Febr. 1761 um fünf Uhr Nachmittags [2]. Ein auf der Festung daselbst sitzender, zum Tode verurtheilter Verbrecher, der von der Erkrankung des Fürsten gehört hatte, ließ dem hohen Kranken eine Eingabe einreichen, in welcher er ihn bat, sich für ihn bei dem Kurfürsten von Trier um Aufhebung der Todesstrafe zu verwenden. Clemens August erwirkte die verlangte Begnadigung und der Verurtheilte wurde gleich in Freiheit gesetzt. Der hohe Kranke empfing die h. h. Sterbesakramente aus den

1) Ein Portrait derselben hatte der Fürst in seinem Schlafkabinet zu Bonn. Sie starb im Jahre 1744; der Pabst versagte ihr die Kanonisation.

2) Vor seiner Abreise von Bonn hatte er noch die Armen daselbst mit 30 Karolinen besonders beschenkt. An diese letzte Reise nach Ehrenbreitstein erinnert noch ein Heiligenbild am Wege unterhalb Königswinter mit der Inschrift: „DeCVbVIt CLeMens." (1761.)

Händen des Kurfürsten von Trier und errichtete dann sein Testament, welches wir dem Inhalte nach im Anhange mittheilen. Dasselbe bewährt des Fürsten warme Liebe für das Kurfürstenthum, indem er es zum Erbe einsetzte, noch mehr. Bei den Verhandlungen der Aufnahme des Testaments, war der Beichtvater veranlaßt worden, den Kurfürsten einigemale an das Kurhaus Baiern zu erinnern, worauf er aber allzeit die Antwort erhielt: „Sie haben keine Kinder." Bei deshalb wiederholten Erinnerungen gab der Fürst unwillig zur Antwort: „ich habe es ja schon gesagt." Er ging nämlich von dem Grundsatze aus, daß er als Kurfürst der Vater seiner Unterthanen, und umgekehrt die Unterthanen seine wirklichen Kinder, der Beichtvater aber in jeder Beziehung kinderlos sei. (Zeugenverhör in Sachen des Kurfürsten von Baiern und Consorten, Contra Kurfl. Gnaden zu Köln und Consorten, das Testament Weiland ꝛc. Clemens August betreffend. Eingerichtet von dem kurkölnischen Mandatario von Vogelius den 15. März 1761. Commissioni Caesareae subdelegatae Francofurti exhibitum. Druckschrift in folio.)

Die Rechtsbeständigkeit jenes Testaments wurde in der Folge bestritten, das Reichskammergericht zu Wetzlar erkannte durch Urtheil vom 23. Jänr. 1767 wie folgt: *Tenor Sententiae:* In Sachen Hrn. Maximilian Joseph Churfürsten in Baiern und Consorten, Klägern eines, wider Hrn. Maximilian Friedrich, Churfürst zu Köln und Consorten, Beklagte andern Theils; Citationis ad videndum cassari Testamentum, seque ex interdicto quorum bonorum immitti in possessionem rerum haeriditariarum à defuncto Domino Electore Coloniensi relictarum, partem ream vero ad restitutionem perceptorum cum omni Causa et Expensis condemnari: Ist die durch Dr. Gress unterm 8. dieses übergebene Suplick ad Acta zu registriren verordnet, und die Sache ex officio für beschlossen angenommen, darauf allem weiterem An- und Vorbringen nach

zu Recht erkannt, daß die in dem von Herrn Beklagten sub 22 produzirten Instrument enthaltene mündliche letzte Willens-Verordnung Weyland Herrn Clemens August Churfürsten und Erzbischoffen zu Cölln für Rechtsbeständig zu erklären, fort Herr Beklagter und Consorten von der wider Sie erhobenen Klage zu absolviren und entledigen seyen; Als wir hiemit für Rechtsbeständig erklären, absolviren und entledigen; die Gerichtskosten an diesem kayserlichen Cammergericht gegen Einander compensirend und vergleichend ꝛc.

Die Untersuchung der Leiche des Höchstseligen fand erst Tages nachher zu Ehrenbreitstein statt. Der triersche Hofarzt, Dr. Felix nahm dieselbe in Gegenwart der den Verstorbenen begleitenden Herren von Scampar, von Böselager, von Wolfskeel und von Wundschwitz vor. Nachdem die Leiche untersucht und gewaschen, wurde sie einstweilen mit einem weißen damastenen Schlafrocke angekleidet und am Tage darauf (8. Febr.) mit dem kurfürstlichen Jagdschiff nach Bonn gebracht und daselbst am Rheinufer feierlich in Empfang genommen, weshalb ein besonderes Reglement in Druck erlassen worden war. In Bonn blieb die Leiche im Schlosse unter einem Baldachin über einem Paradebett ausgestellt bis zum 31. März. Sie war inzwischen von mehrern anderen Aerzten wiederholt untersucht worden. Die von diesen ausgestellte Urkunde, welche sich ebenfalls am Ende dieser Abhandlung mitgetheilt findet, widerlegt das falsche Gerücht der Vergiftung des geliebten Fürsten. Auffallend bleibt, daß Clemens August bei einer Redoute, der er kurz vor seiner letzten Abreise von Bonn nach Ehrenbreitstein beiwohnte, überall von einer Todtenmaske verfolgt wurde, die, als man sich ihrer bemächtigen wollte, auf einmal wieder verschwunden war. Berichtet wird, in der Sterbestunde des Fürsten sei die Hofglocke in Bonn heruntergefallen. Aehnliche Vorbedeutungen will man mehrere bei der letzten Reise des Kurfürsten wahrgenommen haben. So sollen die Gewichte der aufgezogenen

Hofuhr von selbst heruntergefallen und die Pferde an dem Wagen des Hochseligen scheu geworden sein. Von Bonn wurde die Leiche am 31. März mit der fliegenden Brücke in Begleitung des ganzen Hofstaates feierlich nach Köln gebracht, in den Dom getragen und nach einem von dem kölnischen Weihbischof und Domherrn von Siersdorf abgehaltenen höchst feierlichen Requiem in der Domkirche beerdigt. Das Grab vor dem Mausoleum der heiligen drei Könige ist noch dermal mit einer passenden Grabschrift, worauf wir noch zurückkommen werden, bezeichnet.

Die Sendung der fürstlichen Leiche von Ehrenbreitstein nach der Residenz und von da zum erzbischöflichen Sitze nach Köln wurde durch eine Elegie beschrieben mit der Ermahnung an Alle, welche bei dem mit königlicher Pracht erbauten und mit allen Sinnbildern fürstlicher Tugenden ausgeschmückten Katafalk im kölnischen Dom vorübergehen und denselben mit Aufmerksamkeit betrachten, dem theuern Hingeschiedenen nachzurufen: „Sei mir dreimal gegrüßt, Clemens! Lebe dreimal wohl Augustus!" Eine andere Elegie: „Das traurende Vaterland bei der frühen Bahre des rc. Clemens August" (gedruckt bei Rommerskirchen in Bonn) spricht das Bedauern aus, daß bei des Kurfürsten letzter Krankheit nur die trierschen Aerzte Cohaus und Milz, und nicht des Verstorbenen Leibarzt, der bereits angeführte Dr. Wolff, anwesend gewesen, da insbesondere letzterer den Kurfürsten mit Erfolg behandelt hatte [1]). Der Sarg des Hochseligen war von Zinn und mit verschiedenen Verzierungen

1) Moses Abraham Wolff, ein Israelit, ward 1713 in Neuwied geboren, studirte zu Leyden und Halle, erhielt nach an letzterm Orte vertheidigter *Dissertation* (de Morborum inconsulta ratione suppressorum revocatione) daselbst das Doktorat: begab sich als praktischer Arzt nach Bonn und wurde durch den Ruhm ausgezeichneter Krankenheilungen von Clemens August zum kurfürstl. Geheimerath und Leibarzt ernannt. Sein Ruf verbreitete sich immer mehr, er starb 87 Jahre alt 1800.

in Messing höchst passend geziert, wurde aber in der französischen Epoche entwendet. Das im Sarge vorgefundene Pallium und sonstige bischöfliche Gewänder wurden bald nachher in den Wirthshäusern gezeigt und so verbracht. Die Eingeweide der Leiche wurden in St. Remigius in Bonn, Zunge, Augen und Gehirn in der Kapuzinerkirche daselbst beerdigt. Die Marmorplatte, welche dieselben bedeckte, erhielt folgende Inschrift: „Luxerat hic olim Clemens Tua gratia, Corque Cura cerebro et oculis nunc tua lingua jacent.“ Nicht zu schildern ist die Trauer, welche sein Tod veranlaßte. Es erschien ein einfaches Chronikon: „aCh CLeMens AVgVst Ist toDt.“ Unter den vielen andern, welche man damals anbrachte, heben wir zwei hervor: „hIC CorDa popVLorVM; reCorDate bona aVgVstae CLeMentIae.“ Der plötzliche Verlust war in jeder Wohnung der verschiedenen Länder, welche er regierte, fast wie ein häusliches Unglück empfunden und in dem ganzen gebildeten Europa beklagt. Denn noch niemals bis dahin, war es einem Fürsten mehr vergönnt gewesen, durch Menschenliebe und patriotische Handlungen auf das Wohl verschiedener Länder so entschieden einzuwirken.

Wie sehr aber auch der Magistrat der freien Stadt Köln unserm Clemens August seine besondere Hochschätzung und Liebe nicht versagen konnte, geht zuletzt aus den betreffenden Litteralien im hiesigen städtischen Archive deutlich hervor. Gleich nach seinem Hinscheiden sandte nämlich die kurkölnische Regierung zu Bonn von dort aus zwei ihrer Mitglieder an den Magistrat nach Köln ab, um diesem den unerwartet erfolgten Sterbefall zu notifiziren. Der Magistrat nahm die Anzeige mit der ehrfurchtsvollen Bemerkung entgegen, daß sie ihn um so mehr tief schmerze, als der Höchstselige einer der wohlthätigsten und die allgemeine Liebe in hohem Grade verdienende Kurfürst und Erzbischof gewesen sei.

Der feierliche Empfang der Leiche fand zu Köln durch den Magistrat, bewaffnete Bürger, städtische Soldaten, den

ganzen Clerus, die kurfürstlichen Beamten, die Landstände und die Gesandten verschiedener Höfe Statt. Die französische Garnison, welche seit längerer Zeit der Magistrat zur Sicherheit der Stadt in dieselbe eingenommen hatte, verherrlichte den großartigen Leichenzug noch mehr und begleitete denselben unter dem Glanze der französischen Waffen nach dem Dome, mit vielleicht noch nie in Köln gesehener Pracht und aufrichtiger Theilnahme. An diesem Tage (31. März) erschien auch ein für den hohen Sterbefall bestimmtes großes bei Theodor Holzapfel zu Köln in folio gedrucktes Trauergedicht. Der stadtkölnische Obristlieutnant Mauritz von Kaisersfeld erhielt vom Bürgermeister und Kriegskommissar, Herrn von Mylius, den Befehl den Leichnam des Kurfürsten bei der Landbrücke an der Salzgasse in Empfang zu nehmen, sich mit einem Korporal und acht Grenadieren dahin zu verfügen, mit dem rechten Fuß auf die bonner Schiffbrücke zu treten, mit dem linken aber auf der eigends verfertigten Landbrücke stehen zu bleiben, welchem Allem nachgekommen wurde. Nachdem Freiherr von Kaisersfeld von dem auf einem der Trauerschiffe anwesenden Hoffourier, Hrn. Vogel, die Leiche ehrerbietig entgegen genommen, schloß er sich befohlenermaßen mit seinen Grenadieren dem Zuge nach dem Dome an. Die symbolische Stellung bedeutet, daß der Obrist die Unterthänigkeit der Stadt mit dem linken Fuße auf dem Schiffe bezeige, mit dem rechten Fuße aber die freie Reichsstadt vertrete (Stadtarchiv).

Das Andenken von Clemens August lebt noch in unserm Volke fort; die Zeiten des reichen, freigebigen, geliebten Fürsten sind noch immer in seinem Lande gepriesen. Sprichwörtlich sagte man bald:

„Bei Clemens August trug man blau und weiß,
Da lebte man wie im Paradeiß.
Bei Max Friedrich trug man sich schwarz und roth,
Da litt man Hunger, wie die schwere Noth."

Clemens August wirkte Gutes, wo es ihm möglich war;

durch seine Freundlichkeit erwarb er sich die Herzen aller seiner Unterthanen. Alljährlich verausgabte er bloß für Gnadengehälter im Erzstifte mehr als 80,000 Thlr. Sein Wahlspruch, den er einigen Münzen und namentlich einem Dukaten im J. 1750 aufprägen ließ, war: Non mihi, sed populo. Er pflegte zu sagen: „Alles, was die ausgedehnten, mir von Gott anvertrauten Länder in gesegnetem Ueberfluß aufbringen, soll nicht mir zu meinem einseitigen Vergnügen und Ergötzlichkeit, sonderlich den geliebten Unterthanen zum Nutzen, zum Trost, zur Freude gereichen.“ Eine im J. 1729 geprägte Schaumünze hat die Worte: „Soloque poloque ubique Victor Augustus.“ Die von ihm zu Tage geförderten zahlreichen Münzen und Schaustücke sind größtentheils angegeben in der „Beschreibung der kölnischen Münzsammlung des Domherrn von Merle, von Walraf (Köln 1792, 8°).“ Sie theilt Seite 446 ein Schaustück mit, auf welchem Clemens August im Harnische und Deutschordens-Mantel, mit einem Haarzopfe abgebildet sich befindet. Als Deutschmeister hat er im J. 1735 Deutschmeister-Carolinen prägen lassen, worauf sich die Gottesgebärerin mit dem Jesuskindlein und das Deutschordenskreuz abgebildet befinden. Nach Tode von Clemens August ließ das regierende Domkapitel von Köln ein großes Schaustück in Silber prägen. *Avers*: Der h. Peter in Wolken sitzend, hält in der rechten Hand zwei Schlüssel; die linke ruht wider einem runden zierlichen Schilde, welcher von einem geflügelten auf den Wolken liegenden Genius gehalten wird, und das erzstiftische Wappen enthält. Umschrieben: „Capit. Eccles. metrop. Colon. Sede Vacante.“ Auf der Exergue die Schrift: Clemens Augustus natus 17. Aug. 1700. Elect. 9. May 1722. obyt 6. Febr. 1761. *Revers*: der untere Theil einer Säule, neben dieser sitzt die Mutter Gottes mit dem Jesuskindlein, vor welchem die drei Könige ihre Opfer bringen, auf dem Schooße; oben in der Luft erscheint der Stern. Umschrieben: „Caspar Melchior Balthasar 1761.“

Auf seinen Reisen beschenkte er die Armen so reichlich, daß häufig augenblicklich kein Geld mehr da war, und er solches bei seinen Reisegefährten zu borgen genöthigt wurde. In dem Erzstifte Köln vertheilte er jährlich mehr als 180,000 Gulden an die nothleidenden Landleute; es galt von ihm, was Gordon von Wallenstein sagt: „Und stets zum Geben war die volle Hand geöffnet.“ Auch schöne Frauengestalten würdigte er; an seinem Hofe befanden sich zwei vorzüglich schöne italienische Sängerinnen, deren geistreicher Umgang ihm Vergnügen machte, wie er denn eine der vorzüglichsten Kapellen reichlich unterhielt und die Musik besonders förderte. Der Sängerinnen halber wurde der Fürst in Rom verleumdet; er unternahm eine zweite Reise dahin, um sich dort von jedem unlautern Verdachte zu reinigen. Eine Abbildung einer dieser Sängerinnen hängt noch heute in dem Schlosse zu Brühl. Mit besonderer Heiterkeit wurde bei Hofe jährlich das Königsmahl am drei Königenfeste gefeiert. Man lies't nicht ohne Interesse die uns in Druck vorliegende Liste derjenigen Personen, welche bei einem solchen Feste die verschiedenen Rollen übernahmen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Damen aus den freiweltlichen Stiften so wie Domherren und geistliche Ritterordens-Herren eingeladen, die sich hier unter dem Schutze der Larve einer vielleicht etwas mehr als gewöhnlichen Ungebundenheit überlassen sahen. Auch bei den Schlittenfahrten des Hofes entwickelte sich eine außerordentliche Pracht. Nicht selten fanden dieselben von Köln bis Bonn Statt und in den edlen Stiftern von St. Marien im Capitol, St. Ursulen, zuweilen auch bei einem Kapitularn des Domstifts, pflegte Clemens August dann mit seinem zahlreichen hohen Gefolge zu verweilen, bis sie spät am Abend unter Fackelschein und Musik zur Residenz zurückkehrten. Auf dem Hoftheater wurden Singspiele bald in italienischer, bald in französischer oder deutscher Sprache aufgeführt und die berühmtesten fremden Sänger und Sängerinnen traten häufig auf. Bei besondern Gelegen-

heiten wurden zu öffentlichen Belustigungen große Kunstfeuerwerke abgebrannt.

Clemens August hatte eine besondere Vorliebe für schöne Equipagen und hielt dazu eine zahlreiche Reihe ausgezeichneter Pferde, wie sie an wenigen Höfen zu finden ist. Sein Oberbereiter war J. B. von Sind, Obrist des Kavallerie-Regiments von Berlo; von ihm erschien: „J. B. von Sind, von der Pferdezucht und Anlegung der Gestütte. Ffurt. und Leipzig, Brömer 1769. 8° mit der Abbildung des Verfassers. Dieses Werkchen ist 1837 zu Frankfurt umgearbeitet von v. Ammon und mit Anmerkungen von Tennecker als zehnte Auflage erschienen.

Der an der Freude seines Volks so gerne theilnehmende Clemens August besuchte auch den Pützchensmarkt [1]), und so wie er auf einer zu Poppelsdorf veranlaßten kleinen Messe die ansehnlichsten Einkäufe zu machen pflegte, um die Verkäufer aufzumuntern, so setzte er einmal am Pützchen auf eine komische Weise die Töpferwaaren-Krämerinnen in einen unerwartet schnellen Absatz ihrer Waare. Der geliebte Fürst, für

1) Das Kloster Pützchen verdankt zunächst sein Entstehen dem frommen Glauben zu dem dortigen Adelheidis-Brunnen, der besonders durch die Karmeliter daselbst genährt wurde. Kurfürst Philipp von der Pfalz ließ die Kirche und das Kloster 1724 erbauen, nachdem Kurf. Jos. Clemens 1718 den ersten Stein gelegt. In der Kirche hat Clemens August auf eigene Kosten den Altar, die Beichtstühle und andere innere Einrichtungen ausführen lassen, am erstern sieht man noch das kurkölnische Wappen. Der dortige Altar ist aus Holz, das noch die natürliche Farbe trägt, fleißig in Schnitzwerk gearbeitet, und soll die Arbeit eines Karmeliter-Bruders sein. Die Kirche steht frei ohne stützenden Pfeiler, ist hoch, geräumig und freundlich in der Fensterbeleuchtung. Das Kloster wurde 1804 aufgelöst. Später räumte die Regierung einem Geistlichen, der dem Gottesdienste im Dorfe bei der Kirche, Kapelle und dem St. Adelheids-Brunnen vorsteht, eine Wohnung ein. Der Brunnen wird fortwährend besucht und der Markt alljährlich im September abgehalten.

dessen Postzug der Weg vor dem Kloster zu Pützchen breiter, wie gewöhnlich, gelassen war, ließ anstatt zum Kloster vorzufahren, gleichsam, als ob es zufällig geschehen, auf die dort ausgebreiteten Töpferwaaren ausfahren. So richtete sein Wagen eine große Zerstörung und ein lautes Gerassel unter dieser zerbrechlichen Waare an. Die Verkäuferinnen, die sich durch den Verlust ihrer Waaren in Verzweiflung versetzt glaubten, erhoben ein allgemeines Zetergeschrei und schimpften und gingen den Kurfürsten in den härtesten Worten an, welcher, je mehr die Weiber schimpften, destomehr über den komischen Auftritt sich belustigte. Doch wie bald verwandelte sich der Unwille in die freudigste Ueberraschung, als der joviale Baierfürst seine reiche Geldbörse den erzürnten Weibern hinwarf, und ihnen die großmüthigste Entschädigung leistete, gutmüthig die Unbilden belachend, welche ihm von den Marktweibern in vollem Maße zu Theil geworden waren.

Der Hofnarr unseres Fürsten, ein Dr. der Philosophie, der den Rang eines Hoffammer-Raths genoß, stand einst an einer Fuhrt der durch plötzlichen Gewitterregen aufgeschwellten Aar, als ein Prälat, der das gegenseitige Ufer erreichen wollte, zu Pferde herankam und ihn etwas barsch frug, ob man den Fluß wohl durchreiten könne und wo die geeignetste Stelle sei. „Verstehen Sie Latein?“ fragte der Hofnarr, indem er den stolzen Prälaten mit großen Blicken maß. — „Freilich verstehe ich Latein und wohl noch etwas mehr“ erwiderte Jener stutzend; „wie trüg ich sonst wohl das Prälatenkreuz und Priestergewand? Allein davon ist hier nicht die Rede guter Freund; ich verlange nur zu wissen, ob ich den Fluß auf meinem guten Pferde wohl ohne Gefahr hier durchreiten könne“ — „reiten Sie nur getrost, da ich weiß, daß Sie Latein verstehen, reiten Sie in Gottes Namen hier hinüber. Wahrlich, ich stehe für's glückliche Hinüberkommen“ — sagte der Narr. Der Prälat setzte in den Fluß; doch kaum war er einige Schritte vom Ufer, als sein Pferd den Grund ver-

lor und Mann und Roß wären in den Fluthen umgekommen, hätten nicht Schiffer die Noth gewahrt und ihn herausgezogen. Der erbitterte Prälat trat d'rauf in hastiger Wuth mit harter Anklage zum Kurfürsten. Dieser forderte den Narren vor sich. „Warum hast Du, ungetreuer Schalk, durch Deine verrätherischen Vorspiegelungen den Hochwürdigen Mann getäuscht und in die augenscheinlichste Gefahr verlocket?“ lautete der derbe Empfang. „Halten zu Gnaden, Ew. Durchlaucht! Wohl merkt' ich mir das Sprichwort, so Ew. Liebden immer im Munde führen und noch gestern Abend bei Tafel auftischten: „Wer Latein versteht kömmt durch die ganze Welt!“ daß der Hochwürdige Herr lateinskundig, hat er mir selbst gesagt! Da er nun in der Hand voll Wasser schier umkam, so haben entweder Seine Hochwürden mit dero Latein oder Ew. Dchlcht. mit Höchst dero Sprichwort mich belogen, und ich war der Lügner keineswegs!“

Clemens August hatte einen außerordentlich kleinen Zwerg an seinem Hofe erziehen lassen, den man häufig mit einem großen Hute auf dem Kopfe, einem langen Degen an der Seite und auf der Brust mit Phantasie-Orden geschmückt, im bönnischen Schlosse umher gehen sah. Bei einem großen Feste ließ Clemens August diesen kleinen Herrn in eine große Pastete verstecken. Als diese bei der Tafel von einer Dame zerlegt werden sollte, und nun der Zwerg zum Vorschein kam, wurden alle Anwesenden höchst überrascht und lachten herzlich. Einst äußerte sich Jemand über diesen Zwerg mitleidig: „Solch ein kleines Wesen ist doch sehr zu bedauern.“ — „Das find' ich nicht; es ist vielmehr beneidenswerth,“ erwiderte ein Anderer. „Wie so? — „Es darf sich nicht kriechend bücken, wie andere ehrliche Leute, um durch die Welt zu kommen.“ Die Abbildung dieses Zwergs findet sich unter den Muschelarbeiten im Schlosse zu Poppelsdorf noch vor. Des Kurfürsten einflußreichster Freund war der in Bonn geborne Dr. beider Rechte, Friedrich Ludwig

von Scampar, welchen man daher als den Liebling von Clemens August bezeichnet. Er förderte ihn zum Kanonich bei St. Aposteln und St. Severin, zum Probst und Archidiacon bei St. Kunibert, dann zum Geheimerath, Almosengeber, Assistenten des erzbischöflichen Thrones und zuletzt im J. 1760 zum Domherrn in Köln. Von Scampar begleitete häufig seinen erhabenen Freund auf Reisen, so auch im J. 1755 nach Venedig. Als der Fürst dort die Bank gesprengt hatte und die Eigenthümer derselben in der peinlichsten Verlegenheit sich befanden, schenkte er ihnen den gewonnenen höchst bedeutenden Betrag zur Hälfte. Sein anderer inniger Freund war der Frhr. Franz Winand v. Siegenhoven, genannt Anstel, Herr zu Anstel, seit 1755 Kammerherr. Auf einem Gemälde, welches noch dermalen in dem Schlosse zu Falkenlust aufbewahrt wird, erblickt man den Freiherrn neben dem Kurfürsten, eine Tasse mit Chokolade haltend. Besonders begünstigte der Fürst auch den Frhrn. Ignaz Felix v. Roll zu Bernau, Herrn zu Elsen, Herrnmülheim, Odinghausen, Morsbroich, Schlebusch, Rath, Steinbüchel, Burg, des deutschen Ordens Ritter, Landkommandeur der Balleien Koblenz und zu St. Katharinen in Köln. Er ernannte denselben zu seinem, wie auch des hohen Deutschmeisters-Ordens Geheimerath, Konferenz-Minister, Obriststallmeister, Obristfalkenmeister, Obrist der erzstiftkölnischen und münsterischen Kavallerie und zum General-Adjudant der par force Jagd. Von Roll ließ am 4. April 1761 in der Deutschordenskirche St. Katharinen in Köln eine feierliche Pontifikalmesse für den verstorbenen Kurfürsten durch den Weihbischof von Paderborn, Graf von Gondola, abhalten. Eine bei dieser Feier vorgetragene Trauerrede erschien 1761 in Köln bei Rommerskirchen. Der Redner bemerkt beiläufig, daß er von dem Höchstseligen am 2. Juli 1752 in Brühl zum Bischof von Tempe konsekrirt und zum Weihbischof von Paderborn ernannt worden sei. Auch verdient ähnlicher Begünstigung wegen der Frhr. Moriz Karl Theodor von der

Horst, Erbherr zu Kappeln, Grone, Hückelerin, Berkenhorst, Werdun, Mundelnburg, Neuwerck u. s. w., des St. Michaels-Ritterordens Großkreuz und Kommandeur (geb. 15. Juli 1716) hier erwähnt zu werden. Er wurde 1732 Cornet in dem von seinem Vater befehligten Regimente, verließ aber bald den Militairstand und erhielt durch die Verwendung uns'res Fürsten im J. 1736 zwei Dompräbenden zu Münster und Paderborn. Diese gab er bald als für ihn unpassend wieder ab und heirathete ein Fräulein von Böselager.

In der Wahl seiner Minister zeigte Clemens August große Unbeständigkeit. In der Reihe derselben treffen wir zwei Grafen von Hohenzollern, Anverwandte des regierenden preußischen Königshauses, an[1]). Zuerst den am 23. Juli 1750 verstorbenen Grafen Ferdinand Leopold Anton von Hohenzollern Sigmaringen und Böhringen, Dechant der Domkapitel von Köln und Straßburg. Im Langschiffe des hiesigen Domes bei dem Barbara-Altare ist seine Grabesstätte; die Inschrift (auf der Platte völlig erloschen) siehe in D'Hame's hist. Beschr. der hohen Erzdomkirche, p. 273, wo indeß der Vornamen Leopold irrthümlich in Everhard verwandelt ist. Ein 1731 bei Gelegenheit seiner Wahl zum Domdechanten in Köln bei J. C. Gussen erschienenes Glückwunschgedicht rühmt die Tugenden des Hohenzollern-Preußischen Stammes. Graf Ferdinand war bei der Kaiserwahl zu Frankfurt im J. 1745 erster kurkölnischer Wahlbotschafter und gab als solcher seine Stimme dem Gemahl Maria Theresia's, dem Erzherzoge Franz Stephan. Sein Bildniß in Kupferstich von M. Rößler ist dem betreffenden Krönungsdiarium beigegeben.

1) Ferner war Albert Oswald, Graf von Hohenzollern-Sigmaringen, gestorben am 24. Januar 1748, Domkapitular zu Köln und ließ einen der beiden marmornen Nebenaltäre im Chore des Domes errichten; die Inschrift bei Merlo: „Nachrichten von Kölnischen Künstlern."

Auch ist demselben im Jahre 1736 die neue Auflage von Winheims Werkchen (Sacrarium Agrippinae) gewidmet.

Der letzte Minister unseres Kurfürsten war der Graf Franz Christoph Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen und Vöhringen, dessen erlauchtes Geschlecht seit Jahrhunderten unter den Würdnern des berühmten Metropolitan-Kapitels vorkommt. Sein Hinscheiden wurde allgemein bedauert. Die Kölnische Zeitung vom 29. Januar 1767 berichtet hierüber: „Die hochgräfliche Leiche Weiland Sr. Excellenz, „des Hochwürdig, Hochwohlgebornen Hrn. Franz Christoph „Anton, des heil. R. R. Erbkämmerers Burggrafen zu „Nürnberg, Grafen zu Hohenzollern-Sigmaringen, und Vöh-„ringen u. s. w. Sr. kurfl. Gnaden Obristlandhofmeisters, „ersten Staatsministers, des hies. hohen Erzdomstiftes Prob-„sten und unserer weltberühmten Universität perpetuirten „Kanzlers, auch des adligen Michaels-Orden Großkreuz, ist „am 27. d. Mts. mit allem seiner Geburt und Würden zu-„stehenden Trauergepränge in hiesiger hohen Erz-Domkirche „beigesetzt worden. Die bei der ohnhin ausnehmend zahlrei-„chen Leichen-Begleitung, nebst dem ganzen Hochwürd. Dom-„kapitel und verschiedenen Prälaten, in Corpore uud zwar „in akademischer Tracht sich eingefundene löbl. Universität, „mit den dreien Gymnasien (wovon Schule für Schule ihre „mit Flor umhängte Standarten und Fahnen an der Spitze „hatte), um ihrem Erlauchten Kanzler den letzten Ehrendienst „zn erweisen, stellte dem Auge einen vorzüglichen Gegenstand „vor, welcher durch das dabei erschienene sämmtliche erzbischöfl. „Seminar sehr anständig erhoben wurde. Seit der Beisetzung „des im J. 1524 den 3. Januar hierselbst verstorbenen Durchl. „Hrn. Bernhard, Herzogs zu Sachsen-Lauenburg, hiesigen Erz „hohen Domstifts Probsten und perpetuirten Kanzlers ist, nach „Anweisung der erzstiftischen Jahrbücher, dergleichen zierlicher „Trauer-Aufzug nicht gesehen worden."

Die Beerdigung der Leiche dieses hohen Prälaten fand im

Chore des Domes statt. Es dürfte nicht zu billigen sein, wenn Herr Zwirner bei den im Innern des Domes vorgenommenen Umwälzungen auch den mit einer Inschrift bezeichneten Grabstein entfernen ließ.

Diesen um's Vaterland hoch Verdienten reiht sich der Frhr. Joh. Jac. von Walbott zu Bassenheim, Burggraf des Schlosses und Ländchens Drachenfels, Herr zu Bornheim, Waldorf, Heimerzheim, Olbrück, Churfürstlich kölnischer erster Geheimer-Conferenz-Rath, Kammer-Präsident, Kammerherrn, Amtmann zu Brühl und Commandeur des Michaelsordens, an. Seiner vielen Vorzüge wegen hatte Clemens August ihm jene höheren Aemter anvertraut. Derselbe war ein besonderer Wohlthäter der Armen und auch der Kirche; im Jahre 1719 ließ er die beinahe zu Ruinen gewordenen Kirchen zu Brenich und Bornheim auf eigene Kosten herstellen. Sein Wappen erblickt man noch dermalen in gebranntem Glase in den Kirchenfenstern zu Hersel, welche er dahin schenkte. Zu früh entriß ihn der Tod unserm Lande am 29. Septbr. 1755, 66 Jahre alt.

Als Clemens August einst von einem rasenden Hunde gebissen worden war, begab er sich nach der Abtei St. Hubert in den Ardennen, ließ sich eine Partikel von der Stola des heiligen Hubertus in die Stirne einbrennen und fand sich von dem Uebel befreit. An jedem Samstage wohnte er zur Verehrung Maria's, der Patronin Baierns, drei heil. Messen bei und betete dabei häufig mit dem Volke laut den Rosenkranz ab. Sein Lieblingsausruf war: „Gelobt sei Jesus Christus." Die Unterthanen nannten diese Worte des Kurfürsten Leibstück. Da er überhaupt die Kranken und Sterbenden gern besuchte und tröstete, sah man ihn oft in der Nacht in Begleitung von einem, oder zwei Bedienten zu den Kranken eilen, sogar denselben in Ermangelung nöthiger Aufwartung die Arznei reichen. (Bensheim, Lob- und Trauer-

rede auf den Tod Clemens August, gehalten in der Hofkirche zu Ehrenbreitstein am 12. Febr. 1761. Koblenz bei Krappen.) Seine Religiösität war ein Erbtheil seines hohen Hauses.

Der großen Vorliebe der Porforçejagd ist zweifelsohne sein Tod zuzuschreiben. Im Essen und Trinken war er sehr mäßig, glänzende Feste und die Jagd waren die Vergnügungen, die er liebte. An seinem Hofe und in seiner Residenz herrschte eine unaufhörliche Fröhlichkeit, und ein Fest wechselte ab mit dem andern.

Clemens August hatte große blaue Augen, eine angenehm geröthete Gesichtsfarbe und eine stark gebogene Nase, seine Körpergestalt war schlank und würdevoll imponirend.

Seine entschiedene Liebe zur Baukunst, sowie überhaupt zu allen schönen Künsten, hatte er seinem mehrmaligen Aufenthalte in Rom zu verdanken. Er war selbst Künstler und so verwandte er manche freie Stunden zu Anfertigungen von kunstreichen Drechslerarbeiten, die die Anerkennung von Sachkundigen erhielten. In seinem Nachlaß befand sich die schönste Drechslerbank mit angehörigen Geräthschaften, die vielleicht je gesehen worden war; sie füllte den Raum eines Saales zu Bonn rund umher aus. Selbst seine Unterschrift mit dem reich verschlungenen Handzuge trägt das Gepräge der Zierlichkeit und Prachtliebe.

Die kostbaren Gemälde und Kunstsammlungen dieses Fürsten wurden zu Gunsten des zum Erben eingesetzten Erzstifts größtentheils verkauft. Ein Verzeichniß über einen Theil derselben erschien in Druck: „Liste d'une Partie de peintures provenantes de la Succession de Son Altesse Serenisme de Cologne de trés glorieuse Memoire, qu'on a intention de vendre publiquement à Bonn le Lundi 14. Mai 1764 et jour suivants," bestehend aus 715 Nummern. Daselbst heißt es Nro. 302: „quatre tableaux de quatre pieds sept pouces de largeur, trois pieds six pouces de hauteur, representants la Consecration de S. A. S. E. Clement Auguste de glor.

mem.; peints par Franz Imperiali[1]. Diese vier Gemälde sind dermal im Besitze des geistlichen Herrn Theodor Zerres, dahier. Andere Verzeichnisse führen die Ueberschriften: „Liste d'une partie des Horloges provenant de la Succession de son Altesse etc. Electorale de Cologne, qu'on a intention de vendre publiquement à Bonn le lundi 14. Mai 1764 et jours suivants.“ „Liste d'une partie des Diamants provenants de la Succession de Son Altesse de Cologne, qu'on a intention de vendre publiquement à Bonn etc.“ wobei besonders die große Anzahl von mehrern tausend Diamanten und andern Edelsteinen bemerkenswerth erscheint. „Liste d'une partie du porcellaine provenant de la Succession de Son Altesse etc. de Cologne“ aus 518 Nummern. Eine bedeutende Anzahl von Nummern enthielt viele einzelne Gegenstände zusammen.

Verschiedene kostbare Kunstwerke aus dem Nachlasse des Kurfürsten sind in die Sammlungen mehrerer unserer Mitbürger übergegangen; so sieht man bei Hrn. J. J. Merlo Christus und die beiden Schächer in massiv vergoldeter Bronze, ein dem Michel Angelo zugeschriebenes Meisterwerk, welches ehemals auf dem Altare der Hofkapelle zu Bonn stand; bei Hrn. Clave von Bouhaben eine sehr geschmackvoll und reich verzierte Pendüle aus dem brühler Schlosse; bei Hrn. Christ. Jos. Merlo einen Prachtschrank in eleganter Arbeit mit Blumen und Trophäen; bei Hrn. Rittergutsbesitzer von Bianco eine ausgezeichnet schöne Commode. — Alles Zeugnisse des seltensten und ausgewähltesten Kunstgeschmackes unseres Fürsten! Und ernst gemeint war seine Aeußerung, wenn er sagte: „daß keine Summen besser angelegt, keine reichlicher wuchern, als

1) Franz Fernandi, genannt nach seinem Beschützer, dem Kardinal Imperiale. Er malte für Kirchen Rom's und lieferte Bilder, die ihm Achtung erwarben. Der berühmte Pompeo Battoni war sein Schüler. (Nagler's Künstler-Lexicon. München 1836.)

diejenigen, welche er für Förderung der Wissenschaften und Künste verwende."

Die Leiche uns'res Kurfürsten wurde, wie bereits früher bemerkt, im Dome vor der Dreikönigen-Kapelle eingesenkt. Die Grabplatte, welche sie bedeckt, hat eine Inschrift, welche dem Erlöschen nahe ist; es erscheint daher wünschenswerth, daß zu ihrer erneuerten Verdeutlichung der Meisel angewendet würde, was auch bei manchen andern Inschrifttafeln daselbst der Fall ist. Wir ergreifen diese Gelegenheit, um unser tiefes Bedauern auszusprechen, daß den Denkmälern der Vorzeit, an die sich gemeinlich die erhebendsten und heiligsten Erinnerungen knüpfen, so selten bei uns und zu unserer so aufgeblähten Zeit die verdiente Aufmerksamkeit und erhaltende Sorgfalt zu Theil wird, und daß es gerade unser Dom ist, der in dieser Hinsicht gegenwärtig ein nichts weniger als rühmliches Beispiel gibt. Um aber auch zu zeigen, welche Aufnahme ein abmahnender Fingerzeig, selbst wenn er sich bemüht, in ehrfurchtsvollster Form zu nahen, zu gewärtigen hat, veröffentlichen wir hiermit die als letzte Anlage folgende Correspondenz mit der geistlichen Oberbehörde aus den Jahren 1849 und 50. Einige Bemerkungen über das von der Dombau-Verwaltung beobachtete Verfahren hat übrigens auch ein anerkannter Kunstkenner, Herr J. J. Merlo, im Domblatte gelegentlich niedergelegt, so in Nro. 30 vom 4. Juli 1847 und in Nro. 74 vom 30. März 1851.

Hatten doch selbst im vorigen Jahrhundert die so verschrieenen Freiheits- und Gleichheitsprediger der französischen Republik noch so viel eigenes Ehrgefühl, um in eine das Entfernen aller äußerlichen Zeichen des Adels, der Geistlichkeit und eines sonstigen Unterschiedes der Stände betreffende Verordnung vom 25. Messidor 6. Jahres (Siehe die Kölner Zeitung vom 1. Thermidor nämlichen Jahres) die Bestimmung aufzunehmen:

„Das sechste Bureau ist ferner beauftragt, mit Zuziehung

„einiger dazu geeigneten Gelehrten, genau zu untersuchen,
„welche Stücke in Ansehung der Kunst, oder der Geschichte
„von dem Werthe sind, um aufbewahrt zu werden: es hat
„davon ein Verzeichniß zu entwerfen, und selbiges der Mu-
„nizipal-Verwaltung in möglichster Kürze einzugeben. 5) Beide
„Bureaus haben genau darauf zu wachen, daß gemalte Sinn-
„bilder bei ihrem Abnehmen nicht verletzt, sondern auf alle
„mögliche Art geschonet, und zu dem zu bestimmenden Ge-
„brauch sorgfältig aufbewahrt werden rc.“

Das jetzige Verfahren im Dome zu Köln muß uns an den trefflichen Ausspruch des Geschichtschreibers der Hohenstaufen, F. v. Raumer (III. 86) erinnern; „Die Steine können zu denen nicht sprechen, für welche die Geschichte stumm ist.“

Treffliche und der Beachtung zu empfehlende Aeußerungen enthält die Schrift des französischen Generals Rudolph Eickmeyer: „Ueber den Sittlichen und Kunstwerth öffentlicher Denkmäler.“ Leipzig 1820.

Urkunden.

I. Empfang des Herzogen Clemens August in Köln.

Im J. 1721, am 5. April, ist Herr Herzog Clemens August, Fürst zu Münster und Paderborn, von Bonn, wo er von seinem Oheim, Churfürst und Erzbischof von Köln, die kleine Weihung empfangen hatte, des Morgens vor dem Gottesdienst, unter dreimaliger Lösung der Kanonen durch das Severinsthor mit seinen Karossen und Garde-Reitern, in hiesige Stadt angekommen, im churkölnischen Hofe logirt, und alsbald in die hohe Domkirche, seine Residenz anzufangen, sich begeben; worauf die regierende Bürgermeister, HH. von Krufft und von Herwegh, durch den Thorwärter Königshoven beim Obristkämmerer Frhrn. v. Plettenberg um gnädigste Audienz anfragen lassen und nach erhaltener Antwort und Stunde mit mir Syndik Ley zum kölnischen Hofe gefahren, woselbst der Thorwärter und die Stabjungen mit hinaufgegangen, die HH. Bürgermeistern und ich aber, bis in's dritte Zimmer, zur Audienz geführt worden, allwo nebst kniebiegender Reverens, höchstgedachter herzoglichen Dchlcht. zur glücklichen Ankunft und gleichmäßiger angefangener Residenz gratulirt, zeit Dero hoher Anwesenheit alles das zu Dero Diensten, was in des Magistrats Kräfte wäre, anerboten; und hingegen Deroselben als erstem ausschreibendem Kreisfürsten, die erzkatholische Stadt in Dero hohen Schutz empfohlen, worauf Ssimus Dux sich sehr höflichst bedanket für die Ehr und Offerten, welche der

Magistrat Ihm erwiesen, sich auch zu allen Gnaden gegen denselben und die Stadt erboten. Hierauf dankte H. Bürgermeister von Krufft für diese gnädigste Contestation und nach allerseits abgelegter Reverens begab man sich wieder nach dem Rathause.

Selbigen Mittag hat der Thürwärter Königshoven den Ehrenwein in Flaschen und zwei großen Zuläste mit Rheingauer und Moselwein, da Ssimus zu letzterm mehr Appetit gehabt, präsentirt [1]).

Auf Osterabend, am 12. April obschon Ssimus am Palmsonntage inter Clerum invitatum in St. Gereon, daselbst mit anwesend gewesen, haben doch vorgenannte HH. Bürgermeister und Ich Hochdenselben zur bevorstehenden Gottestracht nochmahlen eingeladen und ein fröhliches Alleluja angewünscht; worauf die gnädigste Zusage zur Mitbegleitung der Prozession erhalten, auch in der That solche begleitet hat, bis an die Hochpforte, wo, nach erhaltener Anzeige, daß Se. churfürstliche Durchlaucht von Köln Ssimus des Mittags zu besuchen, angekommen, sich nach Hof zurück- und um vier Uhr mit hinaus nach Brühl zur Jagd gegangen, am Abend aber wieder zurückgekommen ist.

Den 13. Mai habe ich bei vorgenanntem H. Obristkämmerer die Anfrag gethan, ob Ssimus am nächsten Sonntage das Zeug- und Rath-Haus wohl in Augenschein nehmen und dem Magistrat die Ehr und Gnade, Mittags alda zu speisen,

1) Bis 1794 war es in Köln gastfreundlich üblich, daß der Senat den hier eintreffenden, auch nur kurz verweilenden hohen Reichs- und anderen Fürsten, womit die Stadt nur etwa in Berührung kommen konnte, den Ehrenwein darbrachte; dieses geschah gewöhnlich in eigends dazu zierlich gebildeten großen Zinnflaschen, die etwa acht kölnische Maaß enthaltend, welche mit altem Rheinwein gefüllt waren, und 8 bis 12 solcher Flaschen von Männern in ausgezeichneter Kleidung getragen wurden, an deren Spitze als Sprecher ein Stadt-Syndik sich befand. Gleiche Verehrung geschah auch den päbstlichen Nuntien bei ihrer Ankunft in dieser Stadt.

vergönnen wolle? worauf als das Placet erhalten, hat H. Bürgermeister von Weidenfeld als Rentmeister und ich Syndik Ley am Freitag den 16. Se. Dchlcht. samt Dero Hofstaat zur Zeug- und Rathhauses und darauf zum Mittagsessen eingeladen, wozu Hochdieselbe sich gnädigst resolvirt.

Es haben aber höchstgedachte Ihro Dchlcht. auf selbigen Mittag des Freitags, die sechs Herren Bürgermeistern zu dero hoher Tafel eingeladen gehabt, wobei sie auch alle erschienen und sind die Fasces Consulares neben den Kredenz-Tisch gesetzet worden, wiewohl der H. Obristkämmerer lieber gesehen hätte, daß diese in ein Nebenzimmer gesetzet, durch die Staabjungen aufbewahrt worden, wogegen ich aber vorigen Tags remonstrirt, das fürs Erste contra Juramentum wäre diese Fasces in urbe nostra extra Conspectum D. D. Consulum zu setzen; zum andern bei allen hohen Tractamenten und Anwesenheiten in specie des Churfürsten von Brandenburg, Kaiserlichen Huldigungs-Kommissarien ꝛc. allzeit diese Fasces in das Speisezimmer hereingetragen und darin aufgestellt worden wären; worauf endlich resolvirt wurde, die Stäbe mit in den Speisesaal zu bringen und allda an den Schenktisch niederzusetzen, sonsten seyen die HH. Bürgermeister entschlossen, lieber dieses hohe Traktament abzubitten, als die Fasces zurückzulassen.

Die Einladungen bei den Fürsten von Lövenstein und zu Stablo und Bischof zu Tournay, als regierenden Mitkreisfürsten, sind durch H. Syndik von der Ketten, bei den appanagyrten Prinzen von Nassau-Siegen aber, übrigen Domgrafen und Domherren durch die Thorwärter geschehen. Am Sonntage, den 18. Mai, haben die HH. Rentmeister von Mockel und Weidenfeld dem Herzog das Zeughaus um 11 Uhr gezeigt und von dannen mit seiner Suite nach dem Rathhause begleitet, wo die regierende HH. Bürgermeister auch Herrn Präsidenten, Syndici, Stimmmeister und Assessorn Camerae, alle in schwarzen Mänteln,

Dieselben vorn an dem Portal empfangen in die große Schikkung, und hinauf in den Rathssaal; von da wieder um 1 Uhr hinunter an die Tafel in das große Kreiszimmer geführt, wo alsdann an einer in Form eines Hufeisens formirter Tafel herrlich tractirt worden.

Nämlich Seine Dchlcht Clemens August 2c., hiesiger Domdechand (Herzog von Croy), der Fürst zu Stablo (Graf v. Lövenstein), beide Fürsten Alexius und Emanuel von Nassau-Siegen, die Domgrafen von Salm, Hohenzoller, Truchses; die Domherrn von Köln, von Beyder Weihbischof, von Moers Offizial, von Mering Hofgerichtspräsident, v. Siersdorff, v. Sybertz, von Reux und Freiherr von Otten, alle in der ersten Linie, zunächst dem Fenster; inwendig dem Hufeisen, gegenüber der fürstlichen Personen, haben sechs Herrn Bürgermeistern gesessen und Herr Senator Braun als Vorschneider gestanden. An beiden Seiten auswärts der H. Obristkämmerer von Plettenberg, Obristhofmarschall von Meerfeld, Obriststallmeister N. N., Obristkuchenmeister N. N., Obrist von Raesfeld, Obrist von Schorlemmer, Frhr. v. Schurff, Graf Trauner, Marquis v. Cuppon, v. Ambot, v. Westerholt und drei Domherrn von Droste.

Gegen welchen fremden Gästen inwendig gesessen, die Stimmmeister, Syndici, Camerales 2c., wobei auf folgende Gesundheiten bei Abbrennung der auf dem Altenmarkt gepflanzten Kanonen und schöner Musik getrunken: Große Gesundheiten. *Sanctissimi Neo-Electi.* Ihro römisch Kaiserlichen Maj. dem Kaiser und der regierenden Kaiserin, der verwittweten Kaiserin *Amalia.* Dem durchlauchtigsten Erzhause Oestreich. *Caesar et Imperium, pax et Concordia, punctum.* Gesammten Reichsfürsten. Ihro churflche. Dchlt zu Köln und Baiern. Dreien Dchlchtigen Herrn Directorial ausschreibenden Fürsten des westphälischen Kreises. Sämmtlichen Ständen des westphälischen Kreises.

Einem hohen Erzst. Domkapitel zu Köln. Ihro Dchlcht. dem Prinz Eugen. Arma Caesarea und zuletzt den hohen Domkapitelen zu Münster und Paderborn. (Stadtarchiv.)



II. Kund und offenbahr seye hiemit, daß im Jahr 1737 den 29. des Jez abfliesenden monaths Novembris morgens umb eilff uhren ein mit ihre Kayserl. May. geheimbden Cantzley Insiegel Verschlossenes schreiben (worab Copia hierunten beschrieben) Bey einem Hochweisen Magistrat ad manus des Herren Secretary Dr. Tils ahn der Rathsstuben Sedente Magistratu geziemend insinuiret, er solches auch mit allem unthgsten respect angenohmen, und in die Rathsstube hinein getragen.

Sequitur Rescriptum.

Denen Ehrsahmen Unseren und des Reichs Lieben getreuen N. N. Bürger Meister und Rath der stadt Cöllen.

Wir Carl der sechste Von Gottes gnaden Erwählter Römischer Kayser Zu allen Zeithen Mehrer des Reichs.

Wir haben zwar ahn Euch über die Von des Churfürstens zu Cöllen Lbd. Bey Unserem Kayserl. Reichs Hoffrath sub praestis. den 14. May und 19. Juny Nup. eingereichte und in abschrifft hie Bey Kommende anzeigen, die restauration des Seminary Clericorum Saecularium zu Cöllen Betr. unterm 17. und 25. Juny Lezthin (zu mahlen Besagtes Seminarium Vor eine ganz Newe geistliche gemeinde oder geselschafft angegeben worden) nur interminis Generalibus Unser Kayserl. Rescriptum dahin ergehen laßen, daß Ihr Euch mit Eweren gegen dieses ahn sich Löbl. werck etwa habenden Fundamentis Vernehmen laßen sollet.

Nachdeme aber mehrgedachten Churfürstens zu Cöllen Lbd.

in Beygefügten exhibito sub psto den 23. Aug. Nup. neue und mehrere Bescheinigung dahin beygebracht, daß das Ertz-bischöffliche Seminarium nicht nur schon Vor mehr als hundert Jahren Von dem Weylandt Churfüsten und Ertzbischoff Ferdinando Zufolg des Concili Tridentini Sessione 23tia de reformat. C. 18vo in der stadt Cöllen (wie es dan in denen angezogenen Beylagen de annis 1624. 1627. 1631. und 1639. das Ertzbischöffliche Seminarium in der stadt Cöllen oder auch ein Alumnat öffters genennet wird) ohne eintzige Contradiction errichtet, und zu dem Endt Verschiedene gelt-Zehenden und andere Natural gefälle, theils auch Krafft einer ausdrücklichen Bulla Pontificia de anno 1634 zu gedachtem Seminario destimiret, angewiesen und dem Oeconomo Seminary gegen quittung geliefert, sondern auch solches (nachdeme es in denen damahligen gefährlichen Kriegs-Läuffen wieder in abgang gekommen gewesen) Von Weyl. Churfürsten Maximiliano Henrico albereits anno 1658 mit Vorwissen und genehmhaltung des Thumb-Capituls zu Cöllen wieder restaurirt, Beständiget, auch mit weitheren annuis proventibus und mit einer anständigen wohnung, imgleichen mit Commissariis Provisoribus Praeside et Oeconome zu Conservation des Seminarii und zum Besten deren Alumnorum Versehen worden.

Woraus dan so viel abzunehmen, daß des jezt Regierenden Churfürsten zu Cöllen Lbd. Keine neuerung in der stadt einzuführen, sonderen nur das alte und mehr als Vor hundert Jahren schon errichtet gewesene Seminarium Clericorum Saecularium aus Besonderem Christ Catholischem eiffer, und aus der ihme Vermög des Concilii tridentini Zu Kommender obliegenheit, wieder in den stand und gang zu bringen gedencke.

So Versehen Wir Uns bey solchen der sachen angezeigten umbständen zu Euch gnädigst, Ihr werdet diesem an sich Löbl. und rühmlichen, auch zu Vieler Catholischen seelen heyl gereichigem werck (Bevorab da Ihr dadurch weder quoad reditus annuos, als welche schon regulirt, noch quoad habitatio-

nem, da das thumb Capitul einen thumbherren Hoff zur wohnung Hergegeben noch ahn Eweren gerechtsamen oder sonsten einigen schaden dabey zu leyden habt, sondren Vielmehr Ewere eigene Bürgers Kinder, welche geistlich werden wollen diessfals Versorget, und in allen guthen sitten und Studiis Theologicis qualificirt gemacht werden Können) hinführo nichts hinderlichs in weeg legen, sondern Vielmehr zu dessen erreich- und Vollendung alles erspriessliche Von selbsten Bey zu tragen Euch angelegen sein zu laßen, gestalten Wir auch hierüber Ewerer gehorsambsten anzeige innerhalb zwei Monathen gdgst. gewärtig seyn wollen und Verbleiben Euch 2c. Halbthurn den 27. 7bris 1737. (gez. Carl.)

Gleichwie nun die insinuation obbeschriebenen Allergnäd. Kayserl. Rescripti richtig geschehen, als hab hierüber gegenwärtiges instrumentum (Latiori ejusdem extersione quatenus opus semper salva) in hac authentica forma ausgefertiget, selbiges aigenhändig Be- und unterschrieben auch mein gewöhnliches Notariat Zeichen Hinzugesetzt. praesentibus Arnoldo Brieff e Jacobo Mück testibus ad hunc actum specialiter requisitis fide dignis. so geschehen Cöllen wie oben.

In fidem

(L. S.) Joannes Georgius Hunerath in Camera Impli Immatriculatus Notarius Mppria.

III. Bekanntmachung wegen Ankunft des französichen Heeres am Rhein vom 27. August 1741.

Von Gottes Gnaden wir Clement August Ertz-Bischoff zu Cöln, des Heil. Römisch. Reichs durch Italien Ertz-Cantzler und Churfürst, Legatus Natus des Heil. Apostolischen Stuhls zu Rom, Administrator des Hochmeisterthumbs in Preussen, Meister Teutschen Ordens in Teutsch- und Welschen Landen, Bischoff zu Hildesheim, Paderborn, Münster, und Oßnabrück,

in Ob= und Niedern Bäyern, auch der Obern Pfaltz, in Westphalen, und zu Engeren Herzog, Pfaltzgraf bei Rhein, Landgrafen zu Leuchtenberg, Burggraf zu Stromberg, Graf zu Pyrmont, Herr zu Borckelohe, Werth, Freudenthal und Eulenberg ꝛc. ꝛc. Thuen kund und hiemit zu wissen, nachdemahlen Uns unterthänigst bey gebragt worden, was maßen verschiedene Unserer Ertzstifftischer Unterthanen durch die bevorstehende Ankunft der Königlicher Frantzösischer Armée und derentwegen geschöpffter ungegründeter Forcht veranlasset würden, ihre Habschafft, mehrerer vermeintlicher Sicherheit halber, außer Unseren Ertzstifftischen Landen zu verführen, und auf solche Weise dem gemeinen Weesen einen gantz schädlichen Schröcken einzujagen, Wir Uns aber allerdings vertrawen, und versicheret worden seynd, daß sothane Armée nicht das mindeste, was zu Unserm und Unserer Unterthanen Nachtheil gereichen könte, unternehmen werde; So haben wir solches alles Jedermänniglichen Vermittels gegenwärtigen offenen Patents zu dem End gnädigst bekannt machen wollen, damit dieser ungegründeter dem gemeinen Weesen an sich selbsten nachtheiliger Schröcken unseren Ertzstifftischen Unterthanen sambt und sonders hierdurch benohmen werde. Urkund Unserer eigenhändiger Unterschrifft uud beygedruckten Hoff=Cantzley Insiegels. Geben in Unserer Residentz=Stadt Bonn den 29ten Augusti, 1741.

(L. S.) Clement August Churfürst.

Vt. Philip, Freyherr von Wrede.

J. F. Clesse.

IV. Schreiben des Churfürsten Clemens August an den Clerus[1]).

Den Clerikern unserer Erzdiozese, welche sich berufen fühlen die höhern Weihen zu erlangen, unsern Gruß im Herrn.

Die Uns durch die Gnade Gottes übertragene Hirtenpflicht ermahnt Uns, so viel als möglich darauf zu halten, daß Alldiejenigen, welche mit Uns zum Kirchendienste berufen sind, Cleriker oder Priester, welche der Herr das Salz der Erde nennt, sich zu ihrem heil. Stande würdig vorzubereiten. Damit dies aber im Sinne und ganz im Geiste der heil. Kirchenversammlung von Trient geschehe, haben wir die Einführung eines Priester-Seminars verordnet und befohlen, daß alle Cleriker, bevor sie die höhern Weihen empfangen, sich in dieses Seminar begeben und sich in allen zu ihrem künftigen Stande nothwendigen Dingen und insbesondere in dem heil. Ritus gehörig unterrichten lassen, sich über die Untadelhaftigkeit ihrer Führung und der Reinheit ihrer Sitten ausweisen, und somit zur Gnüge darthun, daß sie würdige Candidaten des Priesterstandes sind. Im Hinblicken auf alles dasjenige, was deshalb schon von unsern Vorfahren, den Erzbischöfen Ferdinand und Maximilian Heinrich hochseligen Andenkens vorgenommen worden, soll das von Uns gegründete Seminar seinen Sitz in Unserer Stadt Köln haben. Die frühern Versuche, eine solche heilsame Anstalt ins Leben zu rufen, sind zwar in jenen unglücklichen Zeiten durch die Arglist böser Menschen vereitelt worden; doch diese Gefahren sind vorüber, und Wir schreiten dem Beispiele unserer gedachten Vorfahren folgend — um so mehr ohne Bedenken ans Werk, und zählen bei diesem Unserm Vorhaben mit Vertrauen auf die Hülfe Gottes. Wir stellen das bereits bestandene Seminar wieder her, indem Wir die Gebäude zu

1) Dieses Edikt ist wörtlich aus der lateinischen in die deutsche Sprache übersetzt.

dem neuen von Grund auf ausführen liessen. Auch haben wir die dabei vorkommenden verschiedenen Aemter und Würden bereits durch verdiente und erprobte Männer besetzt. Damit aber die Anstalt auf festen Grundlagen ruhe, an Ansehen gewinne und und in der Folge immer mehr emporblühe und gedeihe, und auch der frommen Intention Unserer mehr gedachten Vorfahren genüge, Verordnen und befehlen Wir: daß alle diejenigen, welche sich berufen fühlen die heiligen Weihen zu empfangen, und sich dem Priesterstande zu widmen gedenken, oder auch diejenigen unter dem Titel eines Beneficii oder eines Patrimonii, die heil. Weihen erlangen müssen, bevor sie zum Subdiaconat zugelassen werden, das Erzbischöfliche Priester Seminar in Köln besuchen sollen, um im heil. Ritus und im Choral-Gesang, so wie nicht minder in allem übrigen zu ihrem künftigen Stande Gehörigen — gehörig unterrichtet zu werden. Beim Abgange vom Seminar müssen dergleichen Candidaten des Priesterstandes und Andere sich mit einem genügenden Zeugnisse des zeitlichen Präses der Anstalt vor dem Erzbischofe gestellen, um geprüft zu werden. Dieser hat alsdann zu unterscheiden, ob die Weihe ihnen ertheilt werden soll, oder nicht; auch darf das Zeugniß der Sitten-Reinheit hier nicht ausser Acht gelassen werden. Unsern Weihbischof fordern Wir geziemend auf, keinerlei Candidaten die Weihe des Subdiaconats zu ertheilen, die nicht mit dem fraglichen Zeugnisse versehen sind, oder über ihre Sitten-Reinheit sich nicht genügend auszuweisen vermögen. Zur Beglaubigung dessen haben Wir gegenwärtige Urkunde ausgestellt, und selbige allen Denjenigen bekannt machen lassen, die es angeht. So geschehen zu Neuhaus am 10. Febr. 1749.

(gez.) Clemens August, Archiepiscopus.
Vt. J. A. de Francken-Siersdorpff, Vic. Generalis.



V. Urkunde im Stadtarchive dahier.

Im Nahmen Eines Hochedelen und Hochweisen Raths wird der französischer Garnison von Hochwohlgedachten Rath gemachte Anstalten zum Empfang der Churfürstlichen Leichen Nachrichten zu geben, dem Herrn Syndiko von Fabert hiemit committirt; Veneris den 27. Marty 1761.

(L. S.) (gez.) **Nipshagen** Secretair.



Testament des Churfürsten Clemens August.

Kund und zu wissen seye hiermit, daß nachdem der große Gott Ihro Churfl. Dchlcht zu Cöllen Clemens August rc. mit einer unvermutheten schweren Krankheit heimgesucht, so haben hochgedachte Ihro Chfl. Dchlcht ends unterschriebenen, Dero geistlichen Konferenz-Directorn und protonotarium apostolicum heute zu Ende benanntem Tage gnädigst vorgefordert und in Gegenwart deren unterschriebenen Zeugen höchst Dero letzte Willensmeinung bei vollkommener Vernunft und Verstand dahin einstweilen zu erklären geruht.

Erstens, sollen dero Churfolger und die Erzstiftkölnische Hofkammer, jedoch mit dem Beding, höchst Dero Universalerbe sein, daß von selbigen die etwa hinterlassene Schulden ohne Ausnahme bezahlt und abgeführt werden, hingegen solle selbigen auch alle Prätensionen, so Ihro Chrfl. Dchlcht nur immer haben mögen, zu statten kommen.

Zweitens, sollen die hohen deutsche Orden, die Hochstifter Hildesheim, Paderborn und Münster von allen in deren respective Territoriis erworbenen Aquisiten und Moebeln Erbe sein; jene Moebeln aber zu Osnabrück sollen verkauft werden, und das daraus zu lösende Quantum kommt dero höchstem Churfolger und der Erzstift Bönnischen Hofkammer zu gut.

Drittens. Wagen und Pferde sollen verkauft werden, wie auch die Malereien samt Porzellaine zur Bezahlung der vorhandenen Schulden; hingegen die zu Arnsberg, Neuhaus und Münster vorfindlichen Meublen verbleiben an jedem Orte, wo selbige sind.

Viertens, nach Ihro in Gottes Händen stehendem Ableben sollen 6000 Messen gelesen werden.

Fünftens, solle zu Poppelsdorf eine Andacht gestiftet werden, um alle Samstags Nachmittags die Litanie B. M. V. abbeten und den Sacramentalischen Segen geben zu lassen.

Sechstens. In Ihro Residenz zu Bonn, wie auch in jeder von deren von Ihro Chfl. Dchlcht besitzenden Fürstenthümer und Hochstifter sollen unter die Armen 1000 Rthlr. ausgetheilt werden.

Siebentens. Das Archidiaconalstift zu Bonn empfängt als ein Legat 500 rthr. und die Kirche zu Bornhoven 300 rthr.

Achtens. Paramenten und Kapellen müssen bei den Kirchen, wo selbige befindlich, verbleiben.

Neuntens. Ihro Hoheit Josepha empfangen zu einigem Andenken das Kreuz mit den zwei Tropfen von Smaragd und ihre Hoheit die Churprinzessin das Kreuz mit Rubinen; Ihr Chrfl. Gnaden zu Trier das grüne Kreuz mit Brillianten.

Zehntens. Jäger und Stallamt, ein Jedes 1000 rhr.

Eilftens. Sämmtliche Churfürstliche Kammerdiener theilen die Garderobe; nebst dem empfangen die beider Kammerdiener, so ihre Churfl. Dchlcht auf Dero Reisen anher begleitet, wie der alte Herr Dobeler und Hr. Gimberg, ein jeder 500 rhr.

Zwölftens. Ein jeder von beiden Herrn Kammerknaben 700 rhr.

Dreizehntens. Ein jeder von den churfl. Trierischen Leib-Medicis 500 Gulden.

Vierzehntens. Der Leib-Medicus Wolff 800 Gulden.

Fünfzehntens. Des Hn. Großkanzlers Exzellenz 1000 rhr.

Sechszehntens. Seiner Hochw. dem Domherrn und Probst von Scampar eine Tabatiere von Lapis Lazuli.

Ein jeglicher von den Herrn Kavaliers so Ihro Dchlcht hierher begleitet haben, eine goldene Tabatiere.

Damit nun diese Chfliche letzte Willensmeinung zu vollständigem Vollzug gelangen möge, haben Ihro Chfl. Dchlcht des Hn. Dombechant zu Köln Grafen von Königseck und dero Hr. Obristhofmeister und Afterdechant des hohen Domstifts zu Köln, Herrn Grafen von Hohenzoller Exzellenz [1]), zu dero Executorn gnädigst ernennet und werden einem Jeden von Hochdenselben zn einem Andenken 3000 rhr. verehret. Zur Beurkundung, daß alles obiges Ihro Chfl. Dchlcht allso mündlich in Gestalt eines Testamenti nuncupativi gnädigst erklärt und verordnet, haben sämmtlich gegenwärtig gewesene Zeugen sich eigenhändig unterschrieben und Ihre Insiegeln beigedruckt. So geschehen in der Churtrierischen Residenz Ehrenbreitstein, den 6. Febr. 1761.

(gez.) F. L. v. Scampar, Domherr zu Köln. Ign. Graf v. Wurmbrand, Komthur zu Koblenz, K. K. Obristlieutenant. Frid. Marquis v. Honnsbroich J. O. Ritter. Frhr. v. Böselager Domherr zu Paderborn. Joh. Christ. Wolffskeel von und zu Reichenberg Churköln. und Würzb. Geheimerath. Joh. Hermann Frhr. v. Wunschwitz, Churfl. Kämmerer und Generaladjudant.

(L. S.) *F. Philippus Maria Bentheimiensis,* Capucinus, Concionator aulicus *Trevirensis,* et assistens Confessarius, qua testis requisitus, *Casp. Ant. Radermacher,* proto-

1) Nachheriger Domprobst.

not. apost. Ihro Chfl. Dchlcht. geistlicher Konferenz-director.

(L. S.)



VII. Gutachten der Aerzte.

Rev. et Serenissimi Archiepiscopi Col. R. S. J. Electoris Clementis Augusti D. Dei plurimum gratiosi obitus causa formalis in Solo Cordis polypo inventa est, qui radicutus in auricula Cordis dextera, partim, partimque in ejusdem lateris septo, pluribus hinc inde dispersis membranaceis et nervorsis fibulis stipatus, in unum Corpus instar indurari scirrhi, ad manus indicis digiti longitudinem crassitiemque coeuntis observatus fuit, hic iste in arteria venosa pulmonali ob continuum sanguinis venosi et chylosi impulsum, Cordis vi excitatum sanguinis necessarium cursum ad pulmones paulatim inhibuit ac retardavit, unde nervorum subsecutus suffocationem et praematuram animae separationem (praevie tamen cum mirabili resignatione in Deum, omnibus sacramentis munitus) aeternitati sanctae tradidit, aliam causam rationabiliter inserere nequeo, sed potius ob Serenissimi corporis totius complectionem temperamentum, viriumque abundantiam, vitam salubrem ad 100 mum Annum produci potuisse, ut mecum attestantur balsamationi meae assistentes D. D. Chirurgi *Zartmann* Aulae Chirurgus, *Tepping* et *Harnigs* Chirurgiae Magistri, *Klugh* Chirurgiae practicus et *Sebastianus Wellers* pharmaciae Candidatus, sub Magistro Curiae Electoralis ab *Hittorf*. Ita subscripsit in testimonium veritatis cum appositione sigilli, *Bonnae* in aula die Dominica *16 febr.* 1761.

(gez.) *Theodor Steinhaus.* Serenissimi Eltris. Archiater primarius Diocesis superioris patriae *Coloniensis* Physicus et Revdmi Serenissimique corporis Inbalsamator.

VIII. Schreiben des Churfürsten Joseph Clemens von Köln an den Kanzler Frhrn. Karg von Bebenburg:

„Brüssel, den 26. Febr. 1706.

Lieber Obristkanzler. Ich bin schon vor etlichen Wochen avertirt worden, daß der geizige duc le Marlboroug intentionirt seye, alle unsere habende Mobilien und anderes 2c. 2c., So in Coblenz salvirt, bey seiner Zurückhkonfft aus England vom Kaiser begehren würdte, ich habe solcher nachricht ganz nicht gleich Glauben beygemessen, bis das solche unter Hand mir vom Churfürst von Trier mit diesen formalien confirmirt worden; das er und die Regierung des verstorbenen Kaisers Leopoldi Seel. zwahr sich constant gefunden contra quoscunque diese effecten zu defendiren, unter der Regierung aber des jezigen Kaisers Josephs da wolle Er vor nichts stehen. Dise Worte erschröckhen mich daher auf Mittel zu gedenkhen wie solche sachen ehe der Marlboroug aus England heriber komme salvirt werden mögen. Es ist ein Kaufmann in Coblenz der sich offerirt nach und nach die Sachen zu salviren, allein ist Trarbach im wegg dahero weil ein hessischer Commandant darin liget, so wär meine Meinung das durch den comte d'outel man die Sache also einrichten möge das in aller still die Wahren aus Trier zu wasser nach und nach gebracht werden mögen; zu solchem intent aber zu kommen glaubte ich nicht ohndienlich zu finden das ich an Churtrier und den lantgrafen von Hessen schreibete (welcher letztere ohne dem Ein Erzfeind des Marlboroug ist) das ich von ihrer Freindschaft erwarte das selbe mir dise meine effecten wollen in der still lieber zukommen lassen als dem Marlboroug lassen, wann allso der Churfürst heimblich die effecten ausfolgen liesse und der lantgraf dem Commendant in Trarbach geheimbde Ordre zuschickhen thätte, das er solche passiren liesse, glaube ich auf diese weise das der Sache kann geholfen wer-

den. Erwarte also dero Meinung sammt den nöthigen Concepten hierüber zu vernehmen womit nit lang mehr wegen der anstehenten Zurückhkunft des duc de Marlbouroug zu verweilen ist. Im ibrigen gebe ich ihnen parte das sowohl a rege quam a fratre Erlaub erhalten auf Michaeli wils Gott ad suscipiendos sacros ordines auf Rom gehen darf; in questione an ist man richtig allein in questione quomodo da ist die Frag ob mir prejudicirlich wär das ich ahn den Römischen Hof pretendirte das Jus zu haben als legatus in alle prerogativen von dem sacro collegio zu sein non tanquam princeps externus sed tanquam Membrum sacri Collegii; dann ob ich zwahr (excepto die consecrationis) völlig al incognito als Ein Thumbherr von Straßburg mich halten will, der ich auch ohne lug bin, so wäre doch vor mich und alle meine Successores dises ein großes, wen ich es dahin richten kunte, dann das wissen sie schon vornhinein daß mein Rothes Cardinalkleid herkommet von dem, das alle Zeit der *Archicancellarius Imperii per Italiam* zugleich *Archipresbiter ad sanctum Joannem Lateranum* und Cardinal gewesen, weilen allso ich noch das Kleid Eines Cardinals trage, als möchte ich gern auch mein *privilegium* wieder restauriren. Ich prätendire nicht *votum in electione pontificis* mit all den Cardinälen zu haben, sondern nur *sessionem in Capella et Consistorio* wie Ein Cardinal *secundum Senium meae Confirmationis* und zwahr so lang ich nicht *in Sacris* bin *inter Cardinales diaconos,* wann ich Priester bin *inter Card. presbyteros,* und wann ich Bischof bin, *inter card. Episcopos.* Sye werden mir Ein gefallen thun, hieriber dero Sentiment zu eröffnen und zugleich ein project zu concepiren, wie die Sach in Curia zu proponiren wer, dann weilen ich so weit hinein reise zum Pabst, so möchte ich auch nicht umsonst dise Reis thun, sondern der Posterität von mir was hinterlassen. In-

gleichen so ist eine Frag, ob nicht der Vatter Pabst (der so hoch dises verlanget) nicht umb die Reisespesen von seiten Frankreich zu sollicitiren wär, dann ratione dessen der König sich declarirt hatt, das er hoffe ich werde die Sache dergestallt menagiren das Er nit viell darzu beizutragen habe, massen Er ohne dem wegen des Kriegs grosse Spesen habe, jedoch so wolle er es nicht erwinden lassen ahn einen Beytrag mir zu helfen. Ich habe hierauf dem Präsident Roullé selbst gesagt, warum der König dise Spesen machen wolle. sobald ich hiesigen internuncio zu Gesicht bekomme wiell ich scherzweis einen Ahnwurf thun, welches gewiß ein Mittel ist die Italiener in Ohnmacht fallen zu machen. Erwarte über Eines und anderes dero Meinung zu vernemen und versichere sye meiner Gnade.

Joseph Clement Churfürst.

IX. Oberservanda

bei der Aufschwörung, Ritterschlag und Einkleidung der in den hohen deutschen Ritterorden aufzunehmenden Novizen: Freiherrn Gottlob von Hörde und Freiherrn Adam von Hanxleden.

1) Haben Ihro des Herrn Hoch- und Deutschmeisters Clemens August Kurfürstl. Durchlt. den 15ten des Monats Jenner die 9te Vormittagsstunde zu dem abzuhaltenden Receptionskapitel gnädigst fest gesetzet, nach welcher höchsten Bestimmung

2) des Tages zuvor allen denjenigen Ordens-Gliedern, welche zu dem Kapitel auf Befehl Sr. Churfürstl. durchlt. gerufen werden sollen von dem anwesenden jüngsten mit dem anwesenden jüngsten mit dem Ordens-Mantel bekleideten Ordensritter das Kapitul angesagt werden muß.

3) In dem unterliegenden Falle wurden von Ihro Kurfürstl. Durchlt. sämtlich anwesende hohe Ordensritter nebst dem Herrn Statthaltern als Ceremoniario zu Beisitzer des Kapituls gnädigst benennet.

4) Vor der bestimmten Stunde versammelt sich der Kurfürstl. Hofstaat, der Neoinvestiendus mit seinen Herren Aufschwörere und sämtliche Herren Ordensritter in der Kurfürstlichen Antichambre.

5) Verfügen sich Ihro Kurfürstl. Durchlt. nach höchstem Gefallen in das vorhin zubereitete Kapitel-Zimmer, und lassen sämmtliche Ordens-Ritter durch den Diensthabenden Kammerherrn in das Kapitulzimmer berufen.

6) Sobald Ihro Kurfürstl. Durchlt den für Höchstdieselbe zubereiteten Stuhl, und die zu dem Kapitel gnädigst verordnete Herrn Kapitularen, auch übrige Ordens-Ritter die ihnen behörige Plätze eingenommen haben, werden sieben Vater unser, und sieben Ave Maria zu Erlangung der sieben Gaben des heiligen Geistes zwar kniend jedoch in der Stille gebetet.

7) Nach vollbrachtem Gebeth hält der Ordens-Priester die gewöhnliche Sermon, zu welcher der Herr Investiendus nebst den übrigen anwesenden Ordens-Novizen zu gelassen, und zu derselben Anhörung berufen werden sollen; und nachdem

8) die Sermon ein Ende genommen, treten alle diejenigen, so zum Kapitul nicht bestimmt sind, wieder ab; wonach

9) der Herr Noviz (Freiherr Gottlob von Hörde und Freiherr Adam von Hanrleden) mit seinen Herrn Aufschwörern in das Kapitel-Zimmer gerufen wird, welche forderſamst dessen Stammbaum dem Hochwürdigsten Kapitul überreichen, und geziemend bitten, den Novitium in den hohen Orden aufzunehmen, und ihn Statutenmäßig einzukleiden; welche Bitte in Substantialibus Sequentibus ungefähr geschehen könnte.

„Hochwürdigst-Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster „Herr Hoch- und Deutschmeister auch Hochwürdig- Hoch-

„und Hochwohlgeborne Herren Kapitularen! Wir beide
„von des hohen Ordens Novizen (Freiherr Gottlob von
„Hörde und Adam v. Hanxleden) erbetene Aufschwörer
„haben die Gnade, Euer Kurfürstl. Durchlt. und einem
„sämtlichen Hochwürdigen Ordens-Kapitul, den bereits
„gnädigst approbirten Stammbaum des vorerwähnten
„Ordens-Canditaten, den Wir nach Ordens-Gewohnheit
„auf zuschwören, so bereit als erbietig sind, gehorsamst
„zu praesentiren, mit der unterthänigsten Bitte: Euer
„Kurfürstlichen Durchlt. und ein Hochwürdiges Kapitul
„wollen gnädigst und gnädig geruhen, denselben nach
„seinem nunmehro vollendeten Probejahr in den ritter-
„lichen hohen deutschen Orden aufzunehmen, und nach
„altem löblichen Herkommen den Ritterschlag zu erthei-
„len; für welche höchste Gnade derselbe zeitlebens nie
„entstehen wird, Euer Kurfürstl. Durchlt. als Herrn
„Hoch- und Deutschmeisters und dem hohen Orden alle
„pflichtschuldige Treue, und den Statutenmäßigen Or-
„dens Gehorsam zu bewähren."

10) Hierauf lassen Ihro Kurfürstl. Durchlt. den Herrn Canditaten mit beiden Herren Aufschwörern mit der ungefährlichen Bedeutung aus dem Kapitel-Zimmer wieder abtreten:

„Wir werden das so eben geschehene Begehren mit
„unseren Herren Kapitularen in Erwägung ziehen, und
„denselben sodann unsere höchste Entschließung wissen
„lassen."

11) Der Canditat mit eben bemerkten Herren Beiständen nehmen hierauf Abtritt.

12) Nach welchem Ihro Kurfürstlichen Durchlt. bei den Herrn Kapitularen die Umfrage machen, ob ein oder andere Einwendungen gegen die Ahnenprobe zu machen, oder ob der Canditat in den Orden aufzunehmen seie.

13) Wenn die Stimmen für ihn günstig ausgefallen, wird derselbe samt dem Kapitul-Secretario wiederum vor das Ka-

pitul gefordert, welcher letztere den gnädigsten Auftrag erhält, alle Antworten des Herren Investiendi, welche er auf die ihm vorlegende Fragen geben wird, fleißig ad Protocollum zu notiren; und Ihro Kurfürstl. Durchlt. ertheilen demselben alsdann in folgenden Substantialibus ihre höchste willfährige Antwort:

„Insonders lieber Freund! Demnach die anwesende „Herren Kapitularen und Ordens-Brüder dieses Kapi„tuls mit Uns das alt adeliche rittermäßige Herkommen, „welches eure Herrn Beiständе, wie bei dem Orden ge„bräuchlich ist, mit einem Eidschwur, so wie ihnen be„wusst, bekräftigen werden, wie auch eure guten Eigen„schaften genugsam erwogen, ist hierauf eure Auf- und „Annahme in unsern ritterlichen deutschen Orden des „Hospitals unserer lieben Frauen zu Jerusalem capitula„riter und einhellig beschlossen worden; ehe und bevor „aber diese Annahme wirklich geschiehet, so werden Euch „noch einige Fragstücke vorgehalten werden, welche Ihr „nach der Gebühr und nach der Wahrheit zu beant„worten habt; und sofern ein Hochwürdiges Kapitul „mit Euern Antworten sich begnügen wird, so wird „man Euch alsdann ferner anzeigen, wessen Ihr Euch „zu verhalten, und welcher gestalten Ihr um den Or„den zu bitten habt. Ihr habt demnach die Fragstücke „nun anzuhören, und euch alsbalden geziemend zu er„klären."

14) Folgen nun die Fragstücke, welche von Ihro des Herrn Hoch- und Deutsch-Meisters Kurfürstlichen Durchlt. selbst dem Herrn Canditaten vorgehalten werden.

„Der in den löblichen deutschen Ritter-Orden ein„zutreten begehrt, soll aller dieser eingesetzten Stücke sich „sicher und frei wissen; denn da es sich über kurz oder „lang befinden sollte, daß er eine mit der Wahrheit „nicht übereinstimmende Antwort gegeben, würde er mit

„Spott und Verkleinerung seiner Ehre aus dem Orden „wiederum gestoßen werden."

Erstens: Der in den deutschen Orden zu kommen begehrt, soll von alt adelichem, rittermäßigen Stamme ehelich gebohren sein; diesen Stammen mit acht Ahnen vom Vater, und acht von der Mutter, alle deutschen Geblütes, probiren, mithin ein wahrer Rittergenoß sein.

Zweitens: Soll er von Gliedmaßen grad, ohne allen Leibesmangel, und ohne heimliches Siechthum sein.

Drittens: Obwohlen nach der heutigen Ordens-Verfassung einem hohen Ordens-Ritter allerdings erlaubt und vergönnt ist, auch andern höchsten Herrschaften seine entweder politischen oder Militär-Dienste zu widmen; so soll er jedoch dem hohen Orden einzig und allein principaliter verpflichtet sein, und demselben seine Dienste nicht versagen, wenn sie von ihm begehrt werden, auch sich solchen Diensten nicht unterziehen, welche mit des Ordens Pflichten nicht vereinbarlich wären.

Viertens: Soll auch keiner in den Orden aufgenommen werden, es geschehe dann ohne einige Bedrängniß seiner Eltern, und aus eignem freien Willen.

Fünftens: Soll keiner in der Orden aufgenommen werden, er habe dann 24 Jahre seines Alters zurückgelegt, und das 50. Jahr noch nicht erreicht.

Sechsstens: Soll keiner, der in den Orden genommen wird, mit Bürgschaft, schweren Rechnungen und Schulden also verhaftet sein, daß dem Orden dadurch Schaden geschehen möchte.

Siebentens: Soll ferner keiner in den Orden genommen werden, er habe dann soviel im Vermögen, daß er die gewöhnlichen Statuten-Gelder nach Gelegenheit und Herkommen einer jeden Ballay, dann ein rüstmäßiges Pferd, und einen ganzen Küras in den Orden bringe.

Achtens: Soll auch keiner in den Orden kommen, so

unredlich oder vorsätzlicher Weise einen oder mehrere Todschläge begangen, oder sonst gefährliche Feindschaft hätte, dadurch dem Orden Nachtheil und Schaden entstehen möchte, er aber sich durch des Ordens Mittel zu salviren vermeinte.

Neuntens: Soll keiner in den Orden aufgenommen werden, er erkläre sich dann ohne Weigerung dahin, des Ordens Statuten, soviel ihm immer möglich, und der allmächtige Gott die Gnad hierzu verleihen wird, gemäß zu leben.

Zehntens: Soll auch keiner in den Orden aufgenommen werden, er entschließe sich dann, bis in den Tod in demselben zu verbleiben, und nicht anders aus demselben, als aus Verfassungs-mäßigen Ursachen, und mit Wissen und Bewilligung des zeitlichen Herren Hoch- und Deutschmeisters, zu treten.

Elftens: Ist ein Jeder, der in den Orden aufgenommen wird, sofern es ihm von seinem Obern befohlen wird, vermöge den alten Statuten schuldig, das heilige Land, auch andere dem hohen Orden zugehörigen Länder zu beschützen, die Heimlichkeit des Meisters und des Kapituls niemand zu offenbaren auch den Siechen zu dienen.

Zwölftens: Ob ihm die Ordens-Verfassung und dessen Pflichten während seines nun zurückgelegten Probejahres zureichend bekannt gemacht worden seien, ob er gegen selbe nichts einzuwenden habe, sondern selbe in ihrem ganzen Umfang frei und willig annehme, somit auch wohl überlegt habe, welche Verbindlichkeiten in den bereits ausgestellten Reversalien von ihm übernommen worden seien.

15) Nach geschlossenem Protocoll wird solches von dem Secretario Capituli abgelesen, und von dem Herrn Canditaten zuerst, sodann aber von Ihro des Herrn Hoch- und Deutschmeisters Kurfürstl. Durchlt., so wie von allen anwesenden Herren Kapitularen unterzeichnet, und ad Acta gegeben.

16) Nachdem diese Handlung geendigt worden, wird von

des hohen Ordens Cermoniario an den Canditaten der weitern Vortrag gemacht:

„Es ist Ihnen bekannt, daß zwischen dem Hoch-
„und Deutschmeisterthum und der Ballay Franken, wel-
„chen sie einverleibt werden, unterm 15. Jenner 1759
„ein Vertrag errichtet worden, und einmüthig zu Stand
„gekommen ist, nach welchem unter sicheren Bedingnissen
„alle Besitzungen dieser Ballay dem Hoch- und Deutsch-
„meisterthum incorporiret worden sind.

„Da nun in besagtem Vertrag Art. 37 ausdrücklich
„fest gesetzet ist, daß ein jeglicher in die Ballay Franken
„neu aufzunehmender Ritter den ganzen Inhalt dieses
„Vertrags und dessen Festhaltung mit einem körperlich-
„und feierlichen Eid zu bekräftigen, schuldig und gehal-
„ten sein solle; so werden Sie (Freiherr Gottlob von
„Hörde, Freiherr Adam von Hanxleden) mit Hand ge-
„gebener Treue angeloben, und einen leiblichen Eid
„schwören, daß Sie den Vertrag, welcher zwischen dem
„hohen Meisterthum und der Ballay Franken wegen
„vollständiger Incorporation und Consolidation sämtlicher
„Ballay-Güter, Commenden, Häuser, Appertinentien,
„Recht- und Gerechtigkeiten vom 15. Jenner 1759 er-
„richtet, und festgesetzet, und der Ihnen zur genugsamen
„Einsicht zugestellt worden ist, nach allen seinen Punk-
„ten, Artikeln und Clausulen, getreulich nachgekommen,
„denselben nicht entgegen handeln, oder daß dagegen ge-
„handelt werde, nicht geschehen lassen, sondern besagten
„Vertrag in alle Wege handhaben wollen, alles getreu-
„lich und ohne Gefährde.

Auf die willfärig erfolgte Erklärung und gegebener Handgelöbniß wird der Eidschwur selbst von dem Kapituls-Secretario vorgesprochen, von dem Herr Canditaten aber, wie nachfolget, abgeschworen:

„Wie mir ist vorgehalten worden, und ich wohl

„verstanden, auch darüber in Treuen nachgelobt habe,
„denn will ich also nachkommen, getreulich und ohne
„Gefährde, sowahr mir Gott helfe, und sein heiliges
„Evangelium.“

17) Hierauf, und nachdem der Kapituls=Secretarius abgegangen ist, geruhen Ihro Kurfürstl. Durchlt. den Canditaten weiter anzureden:

„Da Wir und ein Hochwürdiges Kapitul durch die
„von Euch eben gegebene Erklärungen völlig zufrieden
„gestellet worden, so bleibet, wenn Ihr noch ferner in
„unseren Orden eingekleidet zu werden begehrt, nun
„nichts mehr übrig, als daß Ihr nochmals, wie es ge=
„bräuchlich, und man sich billig ist, um Erhaltung des
„Ordens bittet, worauf Euch dann die fernere Antwort
„gegeben werden wird.

18) Der Canditat läßt sich hierauf auf beide Knie nieder und wiederholt seine Bitte mit folgenden Worten:

„Hochwürdigst=Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster
„Fürst und Herr! auch Hochwürdig=Hoch= und Hoch=
„wohlgeborne gnädige Herren! ich bitte um Gottes und
„Maria der heiligsten Mutter Gottes, auch um meiner
„Seele Heil willen, Sie wollen mich in den löblichen
„deutschen Ritterorden auf= und annehmen.

19) Nach vollbrachter dieser Bitte geben Ihro Kurfürstl. Durchlt. dem noch knienden Canditaten Ihre höchste Willfahrung mit folgenden Worten zu erkennen:

„Wir und gegenwärtige Herren Kapitularen haben
„eure Bitte gehört; doch verspricht Euch der Orden
„nicht anders, als: Wasser, Brod und demüthige Klei=
„dung: wird Euch etwas bessers, so habt Ihr Gott,
„seiner lieben Mutter, und dem löblichen Orden demü=
„thig darum zu danken.

20) Nach diesem tritt der Canditat wiederum ab, und werden hingegen die Herren Aufschwörer mit dem Kapituls=

Secretario in das Kapitul=Zimmer berufen, und an dieselbe geschiehet durch des Herrn Statthaltern Excellenz als gnädigst verordneten Cermoniarius ungefähr folgende Anrede:

„Es ist bei dem löblichen deutschen Ritterorden von „uralten Zeiten hergebracht, daß das altadeliche, ritter„mäßige Herkommen eines in den Orden neu aufzu„nehmenden Ritters, und daß er ein Rittergenoß sei, „von andern, untadelhaften Rittergenossen mit einem „leiblichen Eid bekräftiget werde. Da Sie nun dem „eben jetzo in den Orden aufgenommen (Freiherrn Gott„lob von Hörde, Freiherrn Adam von Hanxleden) hier„unter ihren Beistand zu leisten, sich vorhin schon erbo„ten haben; so wird es Ihnen nun nicht entgegen sein, „mit aufgehobenen Schwörfingern den Eid nachzuspre„chen, wie er Ihnen wird vorgesprochen werden.

21) Hierauf spricht der Kapituls=Secretarius den Herren Aufschwörern den Eid mit vernehmlicher Stimme vor, der von Ihnen nach gesprochen wird.

„Ich . . . . schwöre daß mir anders „nicht bewusst, als das (Freiherr Gottlob von Hörde „und Adam von Hanxleden) der jetzo in den löblichen „deutschen Ritterorden aufgenommen wird, von adlichem „ritter mäßigen, Herkommen, ein Rittergenoss, und von „deutschem Geblüt sei, so wahr mir Gott helfe und sein „heiliges Evangelium.

22) Nach abgelegtem Eid legen die Herren Aufschwörer die von Ihnen unterzeichnete Reversales und das gewöhnliche Geld in einem Beutel Verwahrt auf den Kapituls=Tisch, und begeben sich hernach mit dem Kapituls=Secretario wiederum zurück.

23) dahingegen wird der Candidat vor das Kapitul gerufen, und von Sr. Kurfürstl, Durchlt. der weitere Vortrag ungefähr mit folgenden Substantialibus gemacht:

„Nachdem alle diejenige Bedingnisse von Euch ge-

„nugsam erfüllt worden, die erforderlich sind, um in „unseren ritterlichen Orden aufgenommen zu werden; „nachdem Euch auch gegenwärtiges Hochwürdige Kapi„tul die wirkliche Aufnahme hat angedeihen lassen; so „habt Ihr nun zu Vollendung dieser feierlichen Hand„lung die gewöhnliche und unserm Orden eigene Ge„lübde abzulegen; folglich nach vorher gegebener Hand„gelöbniss die Worte nachzusprechen, wie Euch wird „vorgesprochen werden."

24) Der Herr Candidat leistet hierauf die Handgelöbniss, kniet sich vor des Herrn Hoch- und Deutschmeisters Kurfürstl. Durchlt. nieder, und des Herrn Statthaltern Excellenz sprechen hernach dem Canditaten folgende Gelübds-Formel vor, die er mit vernehmlicher Stimme nachspricht:

„Ich (Freiherr Gottlob von Hörde und Adam von „Hanrleden) entheiße und gelobe Keuschheit meines Lei„bes, auch Gehorsam Gott und Marien, und euch „Meistern des deutschen Ordens und Euren Nachkom„men nach der Regel und Gewohnheit des Ordens, des „deutschen Hauses und des Hospitals zu Jerusalem, daß „ich gehorsam will sein, bis in meinen Todt."

25) Nach abgelegtem Gelübde tritt der Herr Canditat wiederum ab; und werden hingegen mit dem zweiten Canditaten Freiherrn Adam von Hanrleden die nehmlichen Ceremonien wiederholt, und nachdem solche geendigt, beten sämtliche Herren Kapitularen stehend ein Vater unser, und damit wird das Receptions-Kapitul beschlossen; und nach höchstem Befehl werden sofort die Herren Canditaten zur Einkleidung in die Kirche geführt.

26) Der Zug geht folgendermaßen: Voraus der gewöhnliche Hofstaat, nach diesem die anwesende hohen Orden-Ritter nach ihrem Ordens-Rang. Die Herren Canditaten werden von den zwei im Range vorgehenden Herren Landkommenthürn oder Ordens-Rittern in der Mitte geführt; dann folgen

die Herrn Aufschwörer, hierauf folgen des Herrn Statthaltern Excellenz als Cermoniarius, die Ihro Kurfürstl. Durchlt. unmittelbar vortreten; sodann Ihro Kurfürstl. mit den Herren Garde-Officiers, und dann die Herren Meister &c.

27) Die Plätze in der Kirche werden von dem Kammer-Fourier angewiesen, die Herren Canditaten aber gehen in die Sakristey oder in das für sie bereitete Zimmer, werden dahin von ihren Herrn Aufschwörern und den beiden Ordens-Rittern begleitet.

28) Die Canditaten legen in der Sakristey den Harnisch und Stiefeln an, jedoch ohne Sporn; das Casquet ist halb geschlossen, und nehmen den Rosenkranz in die Hand.

28) Ist alles in fertigem Stand, so geht der Ordens-Priester mit seinen Ministranten an den Altar; ihm folgen die Herren Aufschwörer, deren einer den Wappenschild, mit einem schwarz und weißen Flor umwunden, und der andere auf einem Lavor den Mantel, das Kreutz an einer schwarzen Schnur hangend, den Degen mit dem Degengehäng und Sporn trägt; dann kommen die Herren Canditaten mit den ihnen zugegebenen Ordensrittern, welche sie auf die mit einem schwarzen Tuche bedeckte Stelle, wo sie stehen sollen, anweisen, sich selbst aber auf die bestimmte Plätze begeben.

30) Die Herren Aufschwörer begeben sich, den Schild und das Lavor tragend, in die für sie zubereiteten Betstühl, und legen Schild und Lavor auf den dazu bestimmten Tisch.

31) Das Amt der heil. Messe nimmt hiermit sein Anfang. Bei Intonirung des Gloria in Excelsis stehet der jüngste Ritter auf, begibt sich zu dem in der Mitte stehenden Canditaten, und gibt ihm das in ein Papier eingewickelte Opfer, so ein Goldstück sein muß, in die Hand, welcher es hernach ad cornu Epistolae, nach vorhergemachten Genuflexionibus gegen den Altar und Ihro Kurfürstl. Durchlt. trägt, dorten ablegt, und sodann nach seiner Stelle wieder zurückkehrt.

32) Bei dem Credo wird die nämliche Cermonie wiederholt, nur daß dieses Mal das Opfer in Silber besteht.

33) Bei dem Offertorio werden von dem Sakristan oder Cermoniario der weiße Ordens-Mantel, Kreuz, Degen und Sporn abgeholt, solche dem Subdiacono überreicht, und durch denselben auf den Altar ad cornu Evangelii gelegt; ein gleiches geschieth mit dem Wappenschild, der ad cornu Epistola gestellt wird.

34) Nach dem Offertorio und beschehener Incensation des Altars und Ihro Kurfürstl. Durchlt. wendet sich der Priester Versus cornu Evangelii benedicirt den Degen und Sporn und singt eine Oration über die Canditaten.

35) Nach abgesungener Oration verfügt sich der erste der beigegebenen Ordensrittern an den Altar, empfängt den Degen von dem Priester und umgürtet mit solchen den Herrn Canditaten, und schließt ihm zugleich das halb geöffnete Visier.

36) Der Priester spricht und singt über die Herren Canditaten mehrere Orationen und besprengt sie mit Weihwasser. Es wird sodann der Himnus: Veni Sancte Spiritus auf dem Chor intonirt und wenn solcher geendet worden, treten

37) Ihro Kurfürstl. Durchlt. aus Ihrem unter dem Baldachin zubereiteten Betstuhl hervor, bedecken sich mit dem Hut, nähern sich den Canditaten, ziehen den Degen aus der Scheide, machen damit gegen den Altar eine Verbeugung und geben hernach den Canditaten mit drei Streichen, deren zwei auf beide Schultern und der dritte auf den Kopf fällt, mit folgendem alt hergebrachten Formular den Ritterschlag:

„In Gottes St. Marien, und St. Georgen Ehr, „vertrage dieses und keines mehr, besser Ritter, als „Knecht."

Hierauf geben Höchstdieselbe selbst den neugeschlagenen Rittern den Degen in die Hand, die solchen in die Scheide stecken, und treten an den unter dem Baldachin stehenden Betstuhl zurück.

38) Der jüngste Ordensritter aber begiebt sich nach vollbrachtem Ritterschlag ebenfalls zu dem Altar, nimmt die Sporn von dem Priester und leget solche den Herren Canditaten an.

39) Wenn dieses geschehen, und den Herren Canditaten das Visier wieder geöffnet worden ist, kehren sie unter Voraustretung der zwei Ordens-Ritter, ihrer Beiständе in die Sakristei zurück, legen dort den Harnisch ab, bekleiden sich hingegen wiederum mit dem schwarzen Rock und Mantel, gehen wieder in die Kirche, sich an den vorher eingenommenen Plätz stellend.

40) Alsdann wird der Hymnus: Veni Sancte Spiritus abermals intonirt; die Herren Canditaten knien während desselben auf beide Knie nieder, und wenn der Priester die Antiphon: Emitte Spiritum tuum etc. und die Collect: Deus qui corda etc. abgesungen hat,

41) legen sich dieselben der Länge nach mit ausgestreckten Armen auf den ausgebreiteten schwarzen Teppich, und bleiben so lange liegen, bis die auf dem Chor abzusingende Litanei aller Heiligen geendigt, auch von dem Priester die hierauf folgende Verse nebst Oration gebetet worden sind.

42) Nach geendigter Oration stehen die Herren Canditaten auf, gehen zum Altar, und knien sich an dessen unterste Stufe, wo dann der Priester ihnen den schwarzen Mantel abnimmt, und den weißen anlegt, auch ihnen das Kreutz anhängt, und die gewöhnliche Oration über sie singt.

43) Nach geendigter Oration treten dieselbe an ihr voriges Ort zurück, bleiben da bis zum Sanctus stehen, nach welchem sie niederknien, und bis nach gegebener Benediction kniend verbleiben.

44) Sobald der Gottesdienst geendigt worden, geht der Zug in der vorher bemerkten Ordnung wieder zurück. Die Herren Kapitularen und Ordens-Ritter begeben sich in das Kapitul-Zimmer, wo den Herren Canditaten von des Herrn

Statthaltern Excellenz die gewöhnliche Ermahnung vorgelesen, und hiemit die ganze Feierlichkeit beschlossen wird.

45) Zu bemerken ist es, daß die neu eingekleideten Ritter den ersten Tag, so lange sie bei Hof sind, den Ordens-Mantel tragen, auch in dem Ordensmantel sich zu Tische setzen, wenn Ihro Kurfürstl. Durchlt. nicht ausdrücklich deshalb dispensiren [1]).



1) Clemens August's zweiter Nachfolger, Kurfürst Maximilian Franz, wurde ebenfalls zum Hoch- und Deutschmeister erwählt. Bei der Kaiserwahl im Jahre 1790 wurde in der Wahlconferenz am 1. Sept. von einem Kurhofe der Antrag gemacht, daß bei solchen Stellen der Kapitulation, in welchen ein Kurfürst, der zugleich König ist, genannt würde, der Titel Majestät hinzugefügt werden sollte. Kurköln widersetzte sich als Großmeister des deutschen Ordens, denn es machte im Namen dieses Ordens Ansprüche auf das ehemalige Herzogthum Preußen, und vermied es sorgfältig, dem Könige von Preußen den Titel Majestät beizulegen. Der Antrag blieb unerfüllt, obwohl Kurbrandenburg gegen die kurkölnischen Aeußerungen in der folgenden Sitzung protestirte. (Merkwürdigkeiten bei der römischen Königswahl und Kaiserkrönung. Gotha 1791. S. 178.)

X. Korrespondenz,

betreffend die Denkmäler im Dome zu Köln.

A.

Ew. Erzbischöflichen Gnaden

höchste Stellung und ausgezeichnete Verdienste für die Geschichte und Alterthumskunde, werden es hoffentlich nachsehen, wenn ich sowohl im Interesse der vaterländischen Geschichte, resp. der noch vorhandenen Denkmäler im hiesigen Dome, unter denen sich auch, beiläufig erwähnt, verschiedene meiner Familie angehörige noch dermalen vorfinden, um hochgeneigten Schutz — Hochdieselben ehrfurchtsvoll zu bitten, mir andurch ganz gehorsamst erlaube.

Mein Interesse für Geschichte und Alterthümer veranlaßte mich jüngst, die leider am 1. Juni 1843 geschehene öffentliche Veräußerung *einer Reihe* unserem Dome angehöriger Denkmäler und Kunstgegenstände [1]) zu rügen und hierüber vorläufig

1) Dem Verkaufe ging folgende Anzeige in der köln. Zeitung vorher:
Donnerstag den 1. Juni a. c. Vormittags 10 Uhr, sollen mit höherer Genehmigung verschiedene, durch den Ausbau des Doms entbehrlich gewordene Altaraufsätze, Bildsäulen, Gemälde und andere Kirchengeräthe öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Diese Gegenstände sind in der Seitenkapelle zum Pesch aufgestellt und können täglich in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 11 Uhr in Augenschein genommen werden.
Köln, den 23. Mai 1843.
Der königliche Regierungs- und Bau-Rath,
(gez.) **Zwirner.**

einen kleinen Artikel in den hiesigen allgemeinen Anzeiger vom 23. d. Mts. einrücken zu lassen, da die Besitzer der kölnischen Zeitung, der Volkshalle und die Redaktion des Domblattes ihn aufzunehmen sich weigerten.

Weil ich nun die Ueberzeugung hege, daß Ew. Erzbischöflichen Gnaden, so wie dem Hochw. Metropolitankapitel diese frivole Veräußerung ganz unbekannt geblieben und es Noth thun wird, daß Hochdieselben hier hochgeneigte Anordnungen treffen, und den Hrn. Dombaumeister Zwirner mit geeigneter Weisung versehen, damit dergleichen Sünden an Reliquien, Geschichte und Kunst, die nur zur Abhaltung von frommen Stiftungen führen können, in der Folge unterbleiben, glaube ich um so eher bei Ew. Erzb. Gnaden Entschuldigung zu finden, wenn ich mir herausnehme, Hochdenselben ein Exemplar des angeführten Anzeigers gehorsamst anzufügen und diese wichtige Angelegenheit an's Herz zu legen. Ich bin übrigens zu jeder Zeit bereit, die Wahrheit meines Aufsatzes zu vertreten und habe die Ehre, mit tiefster Hochachtung mich zu nennen

Köln, am 28. Dez. 1849.

Ew. Erzb. Gnaden

treu gehorsamster

(gez.) v. **Mering.**



B.

Ew. Erzbischöflichen Gnaden!

Nicht nur Theilnahme für Kunst und Geschichte, sondern auch der Umstand, daß verschiedene Denkmäler meiner Familie noch im Dome vorhanden sind; ich auch von verschiedenen Familien, die ebenfalls Denkmäler an dieser geheiligten Stelle besitzen, mehrmal ersucht worden bin, ihnen die Beruhigung zu verschaffen, daß ferner gegen dergleichen unrechtliche Wegnahme und Verkauf unsrer vaterländischen Denkmäler, eine deren Erhaltung entsprechende Anordnung getroffen worden, werden es hochgeneigtest nachsehen, wenn ich mir erlaube, mein Schreiben vom 28. Dez. vorigen Jahres ehrfurchtsvoll in hochgefällige Erinnerung zu bringen. Sicher dürfte es als ein Prinzip anzunehmen sein, daß die gewissen Familien von den Herrn Erzbischöfen zur Errichtung von Monumenten im Dome ertheilte Erlaubniß, nicht erlöschen könne, ohne daß diesen Familien ihr Recht an denselben gekündigt und darüber ein amtlicher Erlaß gegeben werde, denn Denkmäler gehören der Oeffentlichkeit an, wird aber ihnen diese erzogen, so fallen sie der Familie wieder zurück.

Es besteht dieser Beleidigung der Asche großer Familien involvirende Mißbrauch noch fort und als ein Beispiel erlaube ich mir anzuführen, daß in den ersten Monaten d. J. das an der Säule zwischen der Engelbertus- und Maternus-Kapelle befindliche Denkmal des Dombechanten Reinard Graf v. Westerburg, um einigen elenden Gasröhrchen Platz zu machen, von seiner Stelle entfernt worden ist. Dieses Denkmal wird unter Andern in dem Werke von J. J. Merlo: Kunst und Künstler in Köln Seite 556 besprochen. Unser selige Wallraf würde sicher beim Anblicke solcher Unthaten die bittersten Thränen geweint haben. Es würde ein wirklich merkwürdiges Opus werden, wenn die betreffenden Verkaufs-Protocolle mit Notizen der Geschichte und Kunst der denken-

den Welt offen vorgelegt würden. Ich muß nochmals um hochgefällige Antwort bitten über diese jeden Patrioten betreffende Beschwerde, die ich Ew. Erzbischöflichen Gnaden zur Kenntnißnahme gehorsamst anzuzeigen, mich wiederholt verpflichtet halte.

Köln, den 26. Juni 1850.

Ew. Erzb. Gnaden

treu gehorsamster

(gez.) **v. Mering.**

C.

Ew. Hochwohlgeboren Eingaben vom 28. Dezember v. J. und vom 26. Juni d. J. haben Se. Erzbischöfliche Gnaden an das hochwürdige Metropolitan-Domkapitel zur Untersuchung und Erledigung, auch eventuellen Abhülfe, abgegeben. Diesem zu Folge habe ich die Ehre, Ihnen ergebenst zu erwiedern, daß die Voraussetzung, es habe die beregte Veränderung und Veräußerung verschiedener Gegenstände in der hohen Domkirche ohne die kanonischen Vorbedingungen statt gefunden, irrig ist. Sie gingen erst nach voraufgängiger Untersuchung von speziellen Deputirten aus dem hochwürdigen Domkapitel, nach eingezogenem Gutachten von Männern, die als Kunst- und Sachkenner anerkannt sind, und nach erfolgter Erzbischöflichen Genehmigung vor sich. Da mir Ew. Hochwohlgeboren vertrauen, daß Se. Erzbischöflichen Gnaden und das hochwürdige Metropolitan-Domkapitel nicht blos ihre Pflichten kennen, sondern sie auch, **ohne der Beaufsich-**

tigung von Laien zu bedürfen, gewissenhaft zu erfüllen bedacht sind, persönlich bekannt ist, so glaube ich mich des Eingehens in das Einzelne überhoben.

Köln, den 3. August 1851.

Dr. München.

Domkapitular und Erzbischöfl. Official [1]).

An
Den Freiherrn **Dr. von Mering**
Hochwohlgeboren
hier.



D.

Ew. Hochwürden Hochwohlgeboren verehrliche Zuschrift v. 3. Aug. d. J., betreffend meine an Seine Erzb. Gnaden gerichteten beiden Eingaben, muß mich zu der abwehrenden Bemerkung veranlassen, daß ich keineswegs in der Absicht, um als Laie eine unbefugte Beaufsichtigung auszuüben, sondern einzig von dem Interesse angetrieben, welches Kunst, Geschichte und die Rechtsansprüche, welche die Familien solcher hochverdienten Männer, denen in unserm Dome Denkmäler errichtet worden sind, jedem Manne von Bildung und Gesittung (wenn er auch nur ein Laie ist) einflößen müssen, die betreffenden beiden Eingaben angefertigt und übergeben habe. Auch darf ich Hochdieselben versichern, daß sich über die

1) Bei der allgemein anerkannten wissenschaftlichen Stellung, welche der von uns in jeder Beziehung hochgeschätzte Schreiber des Obigen, einnimmt, können wir uns nur dem festen Glauben hingeben, daß das im amtlichen Auftrag Ausgesprochene schwerlich in jeder Beziehung mit seiner persönlichen Ansicht über die von uns gerügten Thatsachen in Uebereinstimmung steht.

von mir gerügten Thatsachen das Urtheil von Kunst- und Sachkennern so entschieden und so vielseitig ausgesprochen hat, um in dieser Beziehung auf das vollkommenste beruhigt zu sein. Bedürfte es noch fernerer Beweise, daß die dem Dome anvertrauten Denkmäler sich auch zu unserer Zeit nicht der ihnen gebührenden Würdigung zu erfreuen haben, so sei es mir erlaubt, unter vielem Andern eines mich persönlich verletzenden Vorfalles zu erwähnen, daß nämlich im J. 1843 bereits das Steigerwerk errichtet war, um das Denkmal meines Urgroßoheims, des Domherrn Heinrich v. Mering zu entfernen, und daß ich es nur der zufälligen Fügung, die mich, den Laien, in jenem Augenblicke in den Dom führte, zu danken habe, daß der Dombaumeister Herr Zwirner diesem den Weg zu einem ähnlichen Schicksale nicht angewiesen habe.

Wie Noth es thut, daß Laien sich auch solcher kirchlichen Gegenstände annehmen, beweiset, daß einige Jahre früher es eines nicht unbedeutenden Kostenaufwandes von meiner Seite bedurfte, um den von meinem genannten Anverwandten gestifteten Kreuzaltar im Dome vor dem Zusammenstürzen zu retten.

Meine Eingaben an den Herrn Erzbischof haben viele Thatsachen, worunter namentlich das Verbringen des Grabsteines eines dem 15. Jahrhundert angehörigen Dombaumeisters, jetzt aufgenommen in die Sammlung des Hrn. J. J. Merlo, auffallen muß, so wie das Verschwinden und die Verstümmelungen historischer Denkmale verdienter Stifter, in bescheidener Rücksicht größtentheils unberührt gelassen, indem ich mich der Hoffnung hingab, daß dieselben nicht verkannt und als eine unbefugte Beaufsichtigung eines Laien betrachtet werden würden, sondern daß im Gegentheile das zur Anzeige Gebrachte dahin wirken würde, der Wiederholung ähnlicher Versündigungen an Kunstwerken und an dem Andenken hochverdienter Männer der Vergangenheit fernerhin vorzubeugen.

Ist es mir erlaubt, eine Bitte an Ew. Hochwürden Hoch-

wohlgeboren auszusprechen, so wäre es die, daß gegenwärtiges Schreiben der Kenntnißnahme sowohl des Hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs, des Hochw. Domkapitels, als des Dombaumeisters Zwirner nicht vorenthalten bliebe.

Schwer ist es mir geworden, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, daher bitte ich, die genommene Freiheit nur dem innern hochachtungsvollen Vertrauen zu Hochdenselben und meiner Ueberzeugung zuzuschreiben, daß Hochdieselben mein Streben am richtigsten zu beurtheilen geneigt sein werden; in keinem Falle aber die vorzügliche Hochachtung gegen Ew. Hochw. ausgezeichnete Persönlichkeit hat geschwächt werden können, noch geschwächt werden wird, womit ich zu verharren die Ehre habe u. s. w.

Köln, am 1. Oktbr. 1850.

(gez.) **Dr. v. Mering.**

An
den Erzbischöflichen Offizial, Domkapitularn,
Geistlichen- und Königlichen Rath,
Herrn **Dr. München,**
Ritter mehrer Orden,
Hochwürden Hochwohlgeboren
hier.





